Austr.
3761

Inv. 3707

Proschko

Streifzüge

im Gebiethe

der

österreichischen

Geschichte und Sage.

Von

Dr. Franz Isidor Proschko.

Leipzig,

bei J. A. Liebeskind.

1854.

Streifzüge

im Gebiete

der

österreichischen

Geschichte und Sage.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Leipzig.

Verlag von J. J. Weber.

1854.

SEINER EXCELLENZ

dem

Hochwohlgebornen

HERRN HERRN

EDUARD BACH,

Seiner k. k. apost. Majestät wirklichen geheimen Rath, Ritter des kaiserlich österreichischen Ordens der eisernen Krone erster Classe, Comthur des k. k. österr. Franz Josef-, Ritter des kais. russischen St. Annen Ordens zweiter Classe in Brillanten, Commandeur des kön. bair. Civil-Verdienst-Ordens vom heiligen Michael, Comthur erster Classe des Herzog-Sachsen-Ernestinischen Hausordens, Statthalter im Erzherzogthume Oesterreich ob der Enns, Präsidenten des vereinigten Landes-Collegiums, obersten Vorstand des vaterländischen Museums Francisco-Carolinum in Linz, Ehrenbürger der Landes-Hauptstadt Linz, etc. etc.

in tiefster Verehrung

gewidmet

vom Verfasser.

Seiner Excellenz

dem

Hochwohlgeborenen

Herrn Herrn

Eduard Bach,

Seiner k. k. apost. Majestät wirklichen geheimen Rath, Ritter des kaiserlich österreichischen Ordens der eisernen Krone erster Classe, Comthur des k. k. österr. Franz Joseph-, Ritter des kais. russischen St. Anna Ordens zweiter Classe in Brillanten, Commandeur des kön. bair. Civil-Verdienst-Ordens vom heiligen Michael, Comthur erster Classe des Herzog-Sachsen-Ernestinischen Hausordens, Mitglied in der Landesregierung Oesterreich ob der Enns, Präsidenten des vereinigten Landes-Collegiums, oberstem Vorstand des naturhistorischen Museums Francisco-Carolinum in Linz, Ehrenbürger der Landes-Hauptstadt Linz, etc. etc.

in tiefster Verehrung

zum Verleger.

I.

Das Frankenburger Würfelspiel.

Das blutigste Blatt der Geschichte des Landes Oesterreich ob der Enns ist unstreitig der Bauernkrieg. Mit thränendem Auge überblickt der Vaterlandsfreund die Gräuel, welche während jener furchtbaren Epoche im Lande ob der Enns einerseits von dem aufgestachelten Landvolke, anderseits von den zu seiner Bändigung abgesandten Soldaten verübt wurden.

Es ist ein altes landsmännisches Sprichwort an den Ufern der Donau gang und gäbe, welches lautet: »Wer kegelt, der muss aufsetzen.« — Dieses Wort bewährte sich an den Bauern des Landes ob der Enns nach jenem furchtbaren Aufstande in seiner vollsten Wahrheit.

Bei siebenzigtausend Köpfe brannten während des ersten Bauernaufstandes im Lande ob der Enns; viele mochten wohl darunter zum Mitzuge von den Aufständlern gezwungen worden sein; den Beweis hiefür liefert der Umstand, dass die grössere Anzahl der nach unterdrücktem Aufstande übrig gebliebenen Theilnehmer desselben schnell und willig zu ihren Gehöften und Aeckern zurückkehrte.

Der oberösterreichische Bauernkrieg zerfällt aber in drei Epochen.

Die erste begreift den furchtbarsten und bedeutendsten Bauernaufstand unter der Anführung *Stephan Fadingers*, des Huterers vom Aschauer oder Fadinger Hofe, und seines Unter-commandanten des adeligen Herrn *Achatz Willinger* von Katterhof, der Au und Hinterdobl.

Seine Entwicklungsperiode abgerechnet, begann dieser erste Aufstand im Jahre 1626 und dauerte durch ein volles Jahr bis zum März 1627, wo er mit der in Linz abgehaltenen Execution der Rädelsführer endigte*).

Stephan Fadinger, der Oberkommandant in diesem ersten Bauernkriege war der Ueberlieferung nach ein Mann von mittlerer Grösse mit finsterem strengen Auge und falbem Antlitze; den runden Jodelhut der oberösterreichischen Bauern mit Federn auf dem Haupte, den Kugelstutzen in der rechten Hand, eine zugeknöpfte Jacke, kurze Lederhosen, Schuhe und Strümpfe am Leibe, eine breite Schärpe über der rechten Schulter, einen Stossdegen an der linken, einen Brot- und Kugelsack an der rechten Seite — so erscheint der sogenannte »Bauernkönig« auf einem alten Bilde des vaterländischen Museums zu Linz dargestellt. Die Unterschrift lautet:

STEPHAN FADINGER IN DER BAUERN-REBELLION IM LANDE GEWESTER OBER-HAUPTMANN UND RADELFUEHRER, WARD IN LINZ VOR DEM STADTGRABEN VERWUNDET UND IST IN FOLGE DESSEN AM BRAND GESTORBEN AM 5. JULY 1626**).

---

*) Der Ausdruck: Rädelsführer soll eben im Bauernkriege seine Entstehung haben; jeder Bauernanführer irgend einer grösseren oder kleineren Abtheilung trug, der Sage nach, als Zeichen seiner Führerschaft ein Rad auf einem Stabe. — Daher Rädels-Trager, Rädels-Führer so viel als Anführer.

**) Verschieden von dieser Abbildung, und vielleicht richtiger ist das Bildniss Fadingers in dem historischen Originalwerke des oberösterr. Bauernkrieges von Kurz, wo Fadinger im echten Typus des oberösterr. Bauers, im einfachen Bauernkittel mit der furchtbaren Waffe des Morgensterns, ohne Zweifel geschichtgetreu, dargestellt erscheint.

Fadinger theilte seinen Haufen in Corps, ernannte für jedes Viertel von Oberösterreich einen commandirenden Bauern-Hauptmann, geheime Räthe, Kriegsräthe, Ausschüsse, Proviantmeister, Feldschreiber u. dgl.; entwarf eine eigene Defensions-Ordnung und betrieb auf diese Weise den Aufstand ganz systematisch, mit Plan und Ordnung.

Bekannt ist die Aufschrift, welche er seinen Fahnen gab, und welche über die eigentlichen Beweggründe dieses furchtbaren Aufstandes ein Streiflicht wirft. Sie lautete:

»Weil's gilt die Seel' und auch das Blut
»So gab uns Gott ein'n Heldenmuth:
»Es muss sein!

»Vom bairischen Joch und Tirraney
»Und seiner grossen Schinderey
»Mach uns, o lieber Herr Gott, frey!
»Weil es dann gilt die Seel' und Gut,
»So gilt's auch unser Leib und Blut!
»Gott, gib uns einen Heldenmuth!
»Es muss sein!«

Es liegt nicht im Zwecke dieser Darstellung, die Beweggründe und den Verlauf dieses ersten Bauernkrieges umständlicher zu schildern. Nur so viel sei erwähnt, dass der Verlauf und das Ende desselben sehr traurig waren. Insbesondere war es die Rotte der sogenannten schwarzen Bauern aus der Gegend von Steyer, welche sich durch ihre Grausamkeit gegen die unglücklichen Gefangenen hervorthat. — Nasen und Ohren abschneiden, durch von Zeit zu Zeit wiederholte Schüsse in die Füsse ihre Opfer eines langsamen Todes sterben lassen — das waren die Grossthaten der rasenden Bauern; dagegen hielt sich auch die kaiserliche Soldatesca gegenüber der vogelfrei erklärten

Bauern zu allen Grausamkeiten berechtigt. »Feuersbrünnste, erzählt die Ueberlieferung, waren damals ein angenehmes Schauspiel, Raub ein Bereicherungsmittel der Soldaten, Mord ein Aderlass für die heiss blutige Bauernschaft! Weiber und Kinder derselben quälen, den Soldaten eine süsse Rache, und Gleiches mit Gleichem vergeltend gaben die Bauern in diesen Gräueln nicht einen Nagel breit nach. Geplünderte Dörfer standen in Schutt, viele ruhige Landleute, welche ihren Abscheu an diesen Gräueln laut werden liessen, oder nicht mit den Bauern ziehen wollten, wurden hingeschlachtet, der Mensch in seiner Behausung sank unter dem Mordmesser der Wütheriche, wie der Halm am Felde unter den Hufen ihrer Rosse. —

Besonders furchtbar machte sich eine Rotte von zweitausend schwarzen Bauern, von ihrer schwarzen Kleidung so genannt. —

In der Gegend von Steier wüthete der Bauernanführer Neumüller, in der Gegend von Gmunden Hurter mit Raub und Plünderung in besonders schrecklicher Weise. —

Der Ausgang dieses Bauernkrieges konnte nicht zweifelhaft sein — Empörung war die Saat, Blut die Ernte. Nachdem der T o d im Lande ob der Enns sattsam gewüthet hatte, sandte der Kaiser den T e u f e l . . . nämlich den Freiherrn Georg Teufel, Vice-Statthalter der n. ö. Regierung, welcher der aus dem geheimen Rathe und Hofkammer-Präsidenten Anton Abt von Kremsmünster und dem n. ö. Regierungsrathe Dr. Hafner, dann den zwei churfürstlichen Räthen Hanns Christof Herrn von Preising und Dr. Johann Peringer zusammengesetzten Executions-Commission präsidirte.

Der 26. März des Jahres 1627 war der blutige Morgen, an welchem die Stadtthore von Linz gesperrt und doppelte Wachposten mit blitzenden Lanzen und Scharfschützen mit ihren wohlgeladenen Luntenbüchsen in den Mündungen der Gässen aufgestellt waren.

Achatz Willinger, der Herr von der Au und Hinterdobl, bestieg zuerst das Schaffot — dann Wolf Madlseder, ehemaliger Stadtrichter von Steier, hierauf folgten Dr. Lazarus Holzmüller, Franz Hausleithner, ehemaliger Pfleger in Parz, der Bauer Hanns Virsche, die Bauernführer Balthasar Mayr, Hanns Leitner und ein ehemaliger Bäcker aus Steier Namens Angerhofer. —

Alle hatten sich vor ihrer Hinrichtung zum katholischen Glauben bekehrt, nur Hanns Virsche blieb Protestant. —

Am 23. April bluteten in gleicher Weise Hanns Himmelberger, Stadtkämmerer von Steier, Tobias Mayer von Gmunden, Forauer, Richter von Neumarkt, Wolf Wurmb, Reuter, Richter zu Landberg, Hanns Aubrek, Wachtmeister der Bauern, Vätterer, Obrist-Fourier der Bauern, und David Spatt, der ein kaiserliches Corps bei Leonfelden geschlagen, Kloster Schlägel, Aigen, Peilstein und Schloss Perg abgebrannt hatte; Stiegel und Hochbaum wurden auf einen doppelten Galgen gehängt.

Fadingers Hof wurde der Erde gleich gemacht.

Hierauf erliess der Kaiser eine Amnestie; ein Ausschuss der Bewohner des Hausruck-Viertels bath ihn durch die Executions-Commission um Verzeihung und stellte einen Revers aus. —

Der zweite Bauernaufstand brach während der Anwesenheit des Schwedenkönigs Gustav Adolf's in Deutschland, von diesem begünstiget im Hausruckviertel Oberösterreichs aus und wurde kräftig zu Boden geworfen.

Endlich erregte ein gewisser Martin Laimbauer im Jahre 1636 im Machlande einige Unruhen, welche bald gedämpft wurden.

Allen diesen Bauernunruhen ging das Vorspiel des eigentlichen Bauernkrieges voraus, in welchem wie vor einem mächtigen Gewitter einzelne Blitze und Donnerschläge den völligen Ausbruch des Sturmes verkündigten; und in diese Periode fällt jenes

schreckliche Trauerspiel, welches in den Jahrbüchern unseres engeren Vaterlandes unter der Bezeichnung des Frankenburger Würfelspieles geschichtliche Bedeutung hat, zugleich aber eine düstere poëtische Färbung an sich trägt.

Kaiser Ferdinandus hatte im Lande ob der Enns eine sogenannte Reformations-Commission aufgestellt, über deren Veranlassung der Pfleger in Frankenburg — einem schönen und grossen Marktflecken an der Strasse zwischen Wels und Salzburg *), damals dem Grafen Franz Christof Khevenhiller gehörig — daran ging, in der Ortschaft Zwiespalten seines Amtsbereiches einen katholischen Pfarrer einzusetzen.

Diese den durch protestantischen Einfluss bereits in's Schlepptau genommenen Bauern verhasste Gewaltmassregel verursachte einen Auflauf vor der Kirche zu Frankenburg.

Am 13., nach andern am 15. Mai des fraglichen Jahres 1625 standen Richter und Rath des Marktes Frankenburg nebst den Ausschussmännern der Pfarre (die sogenannten Achter) vor der Kirche zu Zwiespalten; sie wollten als Protestanten dem katholischen Gottesdienste nicht beiwohnen und mochten daher zum erstenmale, durch diese Zögerung die katholische Kirche zu betreten, eine Art öffentliche Demonstration ihres Glaubens-Bekenntnisses beabsichtigen. Alsbald aber entstand am Kirchhofe ein Getöse, die Sturmglocke wurde gezogen, Markt und Kirchhof füllten sich mit Landleuten, welche Flinten, Spiesse und Stangen trugen. Der Auflauf scheint auf diese Art bereits vorbereitet gewesen zu sein. Nun kam es zu ernstlichen Auftritten. Die Landleute schrieen und tobten, den katholischen

*) Frankenburg, Schloss, Markt und Pfarrort im ehemaligen Hausruckviertel am Hausruckwalde, kaum 4 Stunden von Ried entfernt, soll von den alten fränkischen Völkern den Namen haben; früher im Bezirke des Salzkammergutes, wurde die Herrschaft Frankenburg im Jahre 1437 vom Kaiser Albert II. dem bekannten Ulrich Einzinger verpfändet. Durch Frankenburg führt eine Commerzial-Strasse; auch fliesst der Redelbach durch und verbindet sich daselbst mit dem kleinen Scheiderbache.

Capellan wollte ein Schuster erschiessen, die Flinte aber versagte und er gab dem Priester nun einen Streich über den Kopf; der Capellan und sein Pfarrer flüchteten sich, dem Pfleger gelang es, das Schloss zu erreichen.

Gleich einer Berglavine kräuselte sich nun die Flocke des lange vorbereiteten Aufruhrs über das Land. —

Schon am folgenden Tage heulten die Sturmglocken in der Runde von den Thürmen der umliegenden Ortschaften Neukirchen, Vöcklamarkt, Gampern und Berndorf; bei fünftausend Landleute zogen gegen Frankenburg und belagerten hier den Pfleger, welcher im Schlosse Schutz gefunden hatte und heimlich seinen Sohn nach Linz um Succurs sandte.

Auf dem Schlosse zu Linz geboth damals der strenge, den Bauern Ober-Oesterreichs so unendlich verhasste Statthalter Herberstorf, dessen lebensgetreues Bildniss mit dem runden lächelnden und entschlossenen Antlitze das Museum Francisco-Carolinum als sprechendes Gegenstück zu dem ihm gegenüber angebrachten Conterfey seines Todfeindes des Stephan Fadingers aufbewahrt.

Adam Graf von Herberstorf, ein Mann, streng wie das nackte Recht und unbeugsam wie kaltes Eisen, geboth als bairischer Statthalter dem damals an den Churfürsten Baierns verpfändeten Oberösterreich.

Er mochte wohl meinen, dass ein Blitz seines Auges hinreichen würde, den sich zusammenrottenden Bauernhaufen in alle vier Winde zu zersprengen. Seine Entschlossenheit liess ihn nicht lange schwanken.

In richtiger Voraussetzung, dass die rasche Löschung des ersten Funkens das Ausbrechen des Brandes am sichersten verhindere, liess er sogleich ein Corps von 1200 Söldnern unter die Waffen tretten, drei Kanonen und einige Munitionswägen an ihre Spitze vorfahren, und übernahm — den Profosen

und Freimann mit sich führend — selbst den Befehl über diese Truppe*).

Fast gleichzeitig mit seinem Abmarsche von Linz liess er in den obgenannten unruhigen Pfarren den determinirten Befehl verkündigen: »dass am nächsten Donnerstag nach seiner Ankunft in Frankenburg alle Unterthanen der Pfarre, auch Holz- und Kohlenknechte mit eingeschlossen, bei sonstiger Lebensstrafe, unbewaffnet auf dem zwischen Vöcklamarkt und Pfaffing gelegenen Haushammerfelde zu erscheinen hätten.« —

Dieses Unheil verkündende Mandat lief alsbald wie ein rother Faden durch's Land und — ein Zeichen, dass Wort und Gesetz des Statthalters damals noch kräftig waren — erschienen am genannten Donnerstage wirklich mehr als fünftausend der Vorgerufenen. —

Dumpfes Schweigen herrschte in ihren Reihen.

Adam Graf von Herberstorf ritt zum Zeichen, wie wenig er sich scheute diesen trotzigen Bauern-Gesichtern entgegenzutretten, mitten unter die Versammelten.

Mit starker Stimme befahl er vor Allem: dass die Richter und Rathsmänner von Frankenburg und Vöcklamarkt sammt allen Achtern (jedem achten Manne) aus den erwähnten fünf Pfarren, 38 an der Zahl, bei Seite geführt würden. Dem übrigen Volke wurde befohlen, sich still und ruhig zu halten und aufzumerken, was mit den Abgesonderten geschehen würde.

Jetzt begann das grauenvolle Frankenburger Würfelspiel. —

Es sollte den an der Schwelle des neuen Aufstandes stehenden Bauern ein Warnungsbeispiel zur Hintanhaltung ihrer ferneren Bewegung abgeben. — Herberstorf liess den achtunddreissig

*) General Tattenbach an der bairischen Grenze trug dem Statthalter 2000 Reiter und 6000 Mann Fussvolk zur Bewältigung des Aufstandes an, allein Herberstorf dankte ihm, er wollte den Bauern allein entgegentreten.

bei Seite Stehenden andeuten: «Sie hätten zwar alle das Leben verwirkt, aber aus besonderer Gnade wolle er es der Hälfte von ihnen schenken!« —

Auf einen Wink des Statthalters wurde jetzt ein grosser Mantel auf den Boden gebreitet.

Je zwei der früher bei Seite Geführten mussten mit einander aus einem Becher würfeln; wer den minderen Wurf that, den nahm Meister Rothmantel, der Scharfrichter in Empfang; sein Leichnam sollte alsbald an der nächsten Linde oder auf irgend einem Thurme der Nachbarschaft zum Schrecken der Uebrigen hängen. —

Schon standen neunzehn bleiche Opfer zum Henkertode auserlesen, da trat der Pfleger von Frankenburg vor und erbath mit warmen Worten noch für zwei derselben vom strengen Statthalter das Leben.

Vier dieser Unglücklichen wurden hierauf an der grossen Linde zu Freihammerfeld, sieben auf dem Kirchthurme zu Zweispalten, drei auf dem Thurme zu Vöcklamarkt und drei auf dem Thurme in Neukirchen gehenkt, am Samstage darauf aber an der Landstrasse auf siebzehn Spiessen aufgesteckt. —

So endete diess furchtbare Würfelspiel, dessen Klang in den Ohren der Landleute Oberösterreichs so gewaltig nachtönte, dass bald darauf der oben in Kürze erzählte volle Ausbruch des Bauernkrieges erfolgte. —

Nach dieser Execution zog Herberstorf wieder nach Linz, liess aber zu Frankenmarkt, zu St. Georgen und Schörfling, als an den in strategischer Beziehung wichtigsten Punkten einhundert Mann Besatzung.

Das erzählte tragische Ereigniss dieses Frankenburger Würfelspieles hat ausser seinem traurigen historischen Ernste allerdings auch eine Art poëtischen Nimbus um sich. Es konnte daher auch nicht fehlen, dass sich an die Geschichte dieses Würfelspieles,

wie an den nackten Baumstamm der rankende Epheu, eine Anzahl Volkssagen von mehr oder minder bemerkenswerthem Inhalte knüpften.

Die interessanteste hierunter ist wohl jene, welche sich in der Umgegend Peuerbachs, als jenes Punktes erhielt, wo die erste Schlacht des Bauernkrieges statt fand, wo daher der Bauernkrieg seinen eigentlichen blutigen Anfang nahm und wo er auch durch eine unverkennbare Fügung der allwaltenden Vorsehung endete, indem der eiserne Pappenheim die zuletzt sich noch auf der Welserhaide sammelnden Bauern bei Vöcklabruck und Wolfseck schlug und der Rest dieser letzten Haufen der Bauernschaft sich nach Peuerbach zurückzog und um Gnade bath, die ihm auch, mit Ausnahme der Rädelsführer, gewährt wurde.

Die durch keinerlei historischen Haltpunkt bewährte Sage führt uns nun ein durch seine gegenseitige übergrosse Liebe bekanntes Bauern-Bruderpaar in den Personen des jugendkräftigen Hanns von Peuerbach und seines kränklichen Bruders Max vor. Sie erzählt: wie beide sich gleichfalls an den ersten Unruhen des Bauernaufstandes betheiligten und von dem strengen Statthalter Herberstorf unter jenes unglückliche Häuflein am Haushammerfelde hinausgestossen wurden, welches er zum furchtbaren Würfelspiele um Tod und Leben verurtheilte. — Da soll nun durch den von den Bauern auf der letzten Kirmess beleidigten Freymann von Passau, der den Statthalter Herberstorf zu dieser Execution begleitete, der tragisch-poëtische Moment herbeigeführt worden sein, dass die beiden vorgenannten Brüder, welche beide für den Strick auserlesen waren, gegen einander den Würfel-Becher schwingen mussten. Hanns, der Peuerbacher habe die Minderzahl der Augen geworfen, Max, der von ihm bisher in Ermanglung ihrer Eltern ernährte und gepflegte Bruder die Mehrzahl.

Nun sei ein edler Wettstreit zwischen den beiden Brüdern entstanden, welcher von beiden sterben wolle. Die herzzer-

reissende Scene habe selbst dem kalten Herberstorf Thränen in's Auge gelockt; er habe sofort beide begnadiget.

Ich habe diese Sage, welche, wie so viele andere, jeder historischen Begründung entbehrt, in nachstehende Ballade eingeleitet:

Das Frankenburger Würfelspiel.

I.

Da war die Zeit der Lese), da flog der Jodelhut**),*
Da trieb am Hammerfelde sich um das junge Blut;
Da dreht sich Knecht und Dirne im lustigen Ländlerreih'n,
Da klapperten die Würfel den Viertelttakt darein.

*Stand auch der braune Steffen***) in stillen Grimm versenkt,*
War auch die Brust der Männer von dem, was kam, beengt,
Man liess die Jungen schalten bei Zither und bei Wein,
Der Trunk der nächsten Kirmess, der sollte heisser sein, —

Der Bauer und der Bayer, sie standen nah' daran!
Gedreht war schon die Lunte, gewetzt die Partisan,
D'rum trieb am Hammerfelde sich um das junge Blut:
So sprachen leis die Alten wohl unterm Jodelhut.

---

*) Weinlese

**) Ein spitziger, mit einer breiten eingebogenen Krämpe versehener Filzhut, eine Nationaltracht der damaligen Oberländer-Bauern; er wurde beim Singen (Jodeln) hoch in die Lüfte geworfen.

***) Stefan Fadinger, früher Hutmacher und Besitzer des s. g. Fadingerhofes bei Aschau, wurde am 29. Juni 1626 Abends vor dem Landhause in Linz, während des Recognoscirens, tödtlich verwundet, starb acht Tage später zu Ebelsberg und wurde später bei Efferding im wilden Moose verscharrt.

Lasst lispeln sie und greinen; der Hanns von Peuerbach
Schlägt mit den weissen Würfeln den lauten Takt darnach,
Um ihn die lustigen Zecher, sein Bruder Max dabei,
Und lauter wird und toller der Würfelnden Geschrei.

Der Hanns ein wack'rer Bursche vom Oberländler Kern,
Der führt den Pflug und Würfel, wie's eben Zeit ist, gern;
Der Max, sein bleicher Bruder, einäugig, schwach und klein,
Den schloss in seinem Herzen er als ein Kleinod ein.

Und für ihn zu gewinnen ein Schock von Gröschlein, schwingt
Er nun die blanken Würfel, bis es wie Silber klingt;
Diess gibt ein neues Hänseln, diess gibt ein lautes Schrei'n,
Die Zither und die Pfeife, sie klingen hell darein.

Sieh da: »Zwölf schwarze Augen«, die warf der Hanns zumal;
Da blitzt aus seiner Wimper der Freude heller Strahl;
Da streckt er aus die Hände, die Gröschlein einzuzieh'n, —
»Halt an!« — Da fasst am Wamse ein rauher Finger ihn.

»Lass kollern noch die Würfel, will wagen auch ein Spiel,
»Will würfeln mit dir, Bursche, du ziehst mir ein zu viel!«
Und lachend fasst ein Langer, der also nimmt das Wort,
Den Becher, und schon rollen die blanken Würfel fort.

Und Hanns blickt auf: der Lange mit rothem Wolfeshaar,
Mit krummgebog'ner Spitznas', schreckt auf die frohe Schaar;
Sein schief verzog'nes Antlitz lacht schier wie höhnend d'rein,
Sein halbzerfetzter Mantel spielt feuerfarb'nen Schein.

Und seine Knochenfinger streckt er hervor und schwingt
Von Neuem nun den Becher, worin der Würfel klingt;
Doch halt! — schon dringt ein Murren durch den erstarrten Kreis,
Und Hanns den Peuerbacher, den überläuft es heiss.

»Fort!« schreit er, »arger Schächer, wie wagst du dich heran?
»Wie darfst du also treten heraus aus deinem Bann? —
»Mit dir kann ich nicht würfeln, Blut klebt an deiner Hand,
»Du bist des Teufels Söldner, der Freimann zubenannt! —

»Willst du die freien Künste von Passau) üben hier?*
»Zieh' fort mit deinem Spuke, ein ehrlich Volk sind wir:
*»Du aber bist ein Achter**), dein Tagwerk führt zur Schmach,*
»Fort, arger Schächer, eile, sonst fliegt die Streitaxt nach!«

Da lacht der rothe Würfler, er zieht den Mantel stramm,
Sein Kiefer bebt, es sträubt sich sein Haar, ein rother Kamm,
Forteilend wirft zurück er die Blicke voller Glut,
Und ruft: »Ihr Oberländler, merkt euch das Stündlein gut!«

»Ihr werft nach mir die Würfel, ich nehme sie mit mir,
»Gebt Acht! ich komme wieder — die Würfel löset ihr!
»Ja, ja, ihr stolzen Bauern, mit eurem Herrensinn,
»Die Würfel müsst ihr lösen, so wahr ich Freimann bin!«

II.

Da war die Zeit der Lese, da flog der Jodelhut,
Da trieb am Hammerfelde sich alt und junges Blut, —
*Die Knechte ohne Dirne, und nicht im Ländlerreih'n***),*
Doch klapperten die Würfel auch jetzt den Takt darein.

---

*) Der Freimann von Passau, nach dem damaligen Aberglauben der Zeit im Besitze der sogenannten schwarzen Kunst (Gold zu machen, den Teufel zu beschwören etc.)

**) Geächtet (in der Volksmeinung unehrlich).

***) Der Ländler, ein oberösterreichischer Nationaltanz, wobei der Bursche die Dirne taktweise mit seinem Finger über ihrem Kopfe im Kreise herumdreht.

Zum Würfelspiel entboten fand hier sich manches Dorf,
Doch war der Herr des Festes der Graf von Herberstorf,
Sein Herold war der Freimann, von Passau zubenannt,
Der brachte jetzt die Würfel zurück in seiner Hand. —

Und las des Urtels Strenge: »Dieweil fünf tausend Mann
»Der Bauernschaft von Oest'reich den Streitrock angethan
»Und ihren Herrn befehdet, sei jetzt nach Fug und Recht
»Dem Schwert und Beil verfallen der Bauer, wie sein Knecht!«

Vor tritt der rothe Würfler, er zieht den Mantel stramm,
Sein struppig Haar am Haupte strebt auf, ein rother Kamm,
Den schwarzen Mantel breitet er auf am Wiesenplan,
*Und winket je zwei Achter **) zum Würfelspiel heran.*

Und also würfeln Viele — »der mind're Wurf bringt Tod!«
So spricht des Herberstorfer unänderlich Gebot; —
So stehen neunzehn Bleiche zum Tode auserseh'n —
Da sieht den Peuerbacher, den Hanns, der Freimann steh'n.

»Sieh da! Sieh da! mein Bürschlein, zur Kirmess wich ich dir;
»Nun Hanns und Max, nun würfelt mir auf dem Mantel hier!«
Und höhnend führt die Brüder der Freimann vor die Schaar
Und reicht den Todtenbecher den Beiden grinsend dar.

Und schier bewusstlos fasset der Hanns den Becher an,
Schon klappern d'rin die Würfel, schon ist der Wurf gethan;
»Sechs Augen« zählt der Freimann: »Nun Max, nun schüttle du,
»Du brauchst nur sieben Augen, die hast du wohl im Nu!« —

Und Max, mit nasser Wimper, ergreift des Bechers Rand,
Und schüttelt — schier versagt ihm den Dienst die schwache Hand —
Und schüttelt auf den Mantel der Augen Fünf und Zwei —
Und sinkt erbleicht zur Erde mit lautem Jammerschrei.

**) Den achten Mann; es war somit eine Art Dezimirung.

Dass Gott erbarm'! den Bruder ergreift des Freimanns Arm,
»Doch halt!« noch ruht er weinend am Bruderherzen warm;
Und Max ruft laut: »Ihr irret, der Wurf war falsch und leer,
»Der Augen zähl' ich m i n d e r, der Bruder zählte m e h r!« —

»Nicht doch, mein Max, mein Bruder!« fällt Hanns laut schluchzend ein,
»Lass mich zum Tode gehen, — der höh're Wurf war d e i n!
»Gelt, möchtest gerne sterben für mich, du treues Blut,
»Hört nicht ihr Herrn! — Ihr seh't ja, was er aus Liebe thut!« —

»Nein! Nein! ruft Max dagegen, »du rechnest allzu schlecht,
»D u hast der Augen mehre, — o zähle du nur recht,
»So wirst du bald sie finden, die wahre Augenzahl,
»Die du vor mir voraus hast — o zähle nur einmal:

»Z w e i Augen sind's — die d e i n e n, die lang mich treu bewacht,
»Seit uns'rer Mutter Scheiden zu Waisen uns gemacht;
»Z w e i Augen sind's — die d e i n e n, die für mich schafften Brot
»Seit uns den theuren Vater, den Nährer nahm der Tod.

»Und sind's nicht d e i n e Augen, die aufwärts oft geblickt,
»Wenn Trost dem Bruderherzen der Himmel hat geschickt? —
»Und sind's nicht d e i n e Augen, die heut so froh gelacht,
»Als du vermeint zu gehen für mich in Todesnacht? — —

*»Da habt ihr die a c h t Augen — und mir bleibt E i n s allein**),
»Diess Auge kann nur weinen und brechend dankbar sein,
»D'rum zählt ihr Herrn die Augen, die m e h r der Bruder hat,
»D'rum sterb' ich, und er lebe — m e h r sind es in der That!« —

---

*) Max von Peuerbach, der E i n ä u g i g e genannt.

Und also streiten beide, und Jeder stürbe gern,
Und manche Thräne schimmert in manchem Augenstern;
Selbst Herberstorf, der Kalte, zerdrückt ein Thränenpaar,
Und winkt den Freimann abseits, winkt Gnade zu der Schaar;

Und ehrt die Bruderliebe, die treu bis in den Tod
Sich freudig als ein Opfer dem Henkerbeile bot;
Und ehrt die Bruderliebe, der keine zweite gleich —
Es waren ja zwei Herzen, gezeugt in Oesterreich!

III.

Kepler in Linz.

(Nach authentischen Originalquellen aus dem ständischen und Museal-Archive in Linz.)

Welcher Gebildete und Freund der Wissenschaft neigt nicht achtungsvoll sein Haupt, wenn der Name des gefeierten Sternkundigen, des grossen ***Johannes Kepler*** genannt wird?

Linz, die freundliche Donaustadt, war vor zweihundert Jahren das Betlehem, wo dieser Stern erster Grösse am astronomischen Gelehrten-Himmel leuchtete. —

Das vaterländische Museum Francisco-Carolinum, so wie das Landschafts-Archiv in Linz bergen aus jener Periode so manche hochwichtige Original-Documente, welche zum Theile von der Hand des grossen Astronomen selbst herrührend, Momente und Beziehungen aus seinem Leben beleuchten.

Ich glaube daher allen Freunden der Wissenschaft einen wesentlichen Dienst zu leisten, indem ich ihnen eine möglichst vollständige Uebersicht jener historischen Original-Quellen liefere, welche das landständische und Museal-Archiv in Linz über Keplers Leben und Wirken daselbst in sich schliessen.

Johannes Keppler, oder *Kepler*, (wie er sich selbst schrieb), bekanntlich im Jahre 1571 im würtembergischen Dorfe Magstatt (nicht in der schwäbischen Reichsstadt Weil, wie gewöhnlich angenommen wurde) geboren, bezog als 18jähriger Jüngling die Universität zu Tübingen, wo Möstlin, sein Lehrer in der Mathematik, ihn für die damals noch nach dem Ptolomäischen Systeme vorgetragene Sternkunde begeisterte. Mit 22 Jahren verwaltete Kepler das Lehramt der Mathematik am Gymnasium zu Gratz, zog bald durch sein erstes astronomisches Werk die

Bewunderung aller Gelehrten auf sich und leistete mit geringen Mitteln Ausserordentliches *).

Später von Tycho Brache zum Gehilfen bei seinen astronomischen Arbeiten erwählt, kam Kepler im Jahre 1600 nach Prag, und erhielt nach des Ersteren Ableben dessen Stelle als Astronom des Kaisers mit dem leider sehr unregelmässig erfolgten Gehalte jährlicher 500 Goldgulden.

Hier fand er das hochwichtige Gesetz: »dass die Planeten, nicht wie Copernicus vermeinte, in Kreisen die Sonne umlaufen, sondern in Elypsen, in deren einem Brennpunkte sich die Sonne befindet; ferner dass die Planeten in gleichen Zeiten gleiche Flächen in ihrer Bahn beschreiben.

Als aber Kaiser Rudolf II. seinem unglücklichen Schicksale erlag, und von allen, nur nicht von Kepler verlassen, in seiner Hofburg zu Prag endete, begann die Leidensperiode des grossen Astronomen.

Seine zugesicherte Besoldung ward ihm nicht ausgezahlt und schwoll unter der Regierung Kaiser Mathias I. gar bald auf die Rückstands-Summe von 12000 Gulden an **).

---

*) Die Frage der Astronomen: welcher Instrumente er sich zu seinen Forschungen bedient habe, beantwortete er dahin: „Sie sind aus derselben Werkstatt, aus welcher die Hütten der ersten Eltern hervorgingen, und wenn sie mir auch nicht genügen sollten, so muss ich doch bessere entbehren. Ich will es beschreiben; aber Freunde, die ihr es sehen dürfet, lachet nicht über mich. Da ich keine anderen Materialien hatte als Holz, alle Holzarten aber schwellen, so verfertigte ich ein Instrument, dessen Seiten durch ihre Länge in gleichem Stande erhalten werden mussten; nemlich ein rechtwinklichtes Dreieck von 6, 8 und 10 Fuss (36 + 64 = 100). Dieses Dreieck hing ich am rechten Winkel auf, liess vor demselben einen Faden mit dem Perpendikel herabfallen, theilte die 10 Fuss lange Seite in die kleinsten Theile und steckte Federchen (pennulae) in die eine Seite des rechten Winkels. Das Dreieck lasse ich am Bindfaden frei schweben und halte es durch ein kleines angehängtes Metallstück im Gleichgewichte, bis der Stern, den ich beobachten will, in die Federlöcher (pennula foramina) eintritt. Das ist mein ganzer Apparat. Genauere Instrumente kann ich mir wohl wünschen; aber ich weiss nicht woher und mit welchen Mitteln ich sie mir anschaffen soll.“ —

**) Kepler arbeitete damals mit Emsigkeit an den Rudolfinischen Sterntafeln. Als ihn ein kaiserlicher Rath fragte: warum diese Tafeln so lange nicht im Drucke erschienen, antwortete Kepler freimüthig: „damit die Ehre des Kaisers, bei dessen Kammerbefehlen ich verhungern müsste, geschont werden möge, beschrieb ich nichtswerthe Kalender mit Prognosticis, diess ist Etwas besser als Betteln.“ —

Die traurigen Zeitereignisse hatten ihm später seinen Aufenthalt in Prag, obwohl er vom Kaiser Mathias in seinem Amte bestättigt worden war, gänzlich verleidet. Seine Gattin war in Folge des Schreckens über das in ihrer Nähe vorgefallene Plündern und Morden in Wahnsinn verfallen und gestorben; drei Kinder hatte er an den Blattern verloren.

Er floh daher aus Prag und suchte in Linz eine Freistätte für seine wissenschaftlichen Forschungen zu finden.

Am 10. Juni 1611 both er den Ständen des Landes ob der Enns in einem Gesuche seine Dienste an.

Dieses lautet wörtlich:

»Ehrwürdige, Wohlgeborene Herrn, auch Edle und gestrenge Herrn, gnädige Herrn, Euer Gnaden und Gunst seien »meine gehorsamste Dienst bevor. Demnach ich nunmehr in das »zwölfte Jahr der röm. kaiserl. Majestät unseres allergnädigsten »Herrn Hofstaat beigewohnt in Hoffnung, das angefangene Werk »*Astronomiae restaurandae et Tabularum Rudolphi condendarum*, »zu welchem Ihre kaiserl. Majestät mich nach Abgang des vielberühmten Herrn *Tychonis Brachae* mit einem jährlichen *salario* »bestellt, förderlich zum End zu bringen; und aber diese ganze »Zeit über sich allerhand Ungelegenheiten an ermeldtem Hofe »ereignet, die mich nicht allein in Vollführung meines vorhabenden Werkes sondern auch in Bestellung meines Hauswesens »und schuldiger Vorsehung Weibs und Kinder schwerlich gehindert, solche auch täglich überhand nehmen ohne Hoffnung »einiger mir fürträglicher Besserung; als bin ich endlich im »Namen Gottes Willens worden, mich nach vorerlangter allergnädigster Erlaubniss an einen ruhigen Ort dermalen häuslich »niederzurichten und meine angefangenen *Studia* zu Ehren Ihrer »kaiserl. Majestät und des ganzen Hauses Oesterreich hoffentlich mit besserer Beförderung zu vollführen.«

»Wann dann ich diese ganze Zeit über und auch zuvor, »damal ich in einer Ehrsamen Landschaft in Steyer Diensten »gewesen, von nicht wenigen aus Euer Gnaden und Gunst »Mittel Herrn und Ritter-Stands allerhand gnädige *affection* gegen »meine geringe Person gespürt; danebens in billige Erwägung »ziehe, dass sonderlich dieser Orten viel adeliche Gemüther »sich finden, welche nach dem hochlöblichen Exempel Ihrer »Landesfürsten und Herrn von dem Haus Oesterreich den

»mathematischen Künsten und Betrachtung der allerweisesten »und zierlichsten Werke Gottes in Erschaffung Himmels und »der Erde hintangesetzt aller anderen Kurzweil vernünftiglich »ergeben — als hätte ich zwar nicht geringe Zuneigung, da »es zeitlicher Nahrung halber sein möchte, meine Wohnung »und *domicilium* allhero zu transferiren und durch diess Mittel »meine vorhabende unter dem Schutz und zu Ehren des »Hauses Oesterreich angefangene Werk also vollends innerhalb »dessen Gebietes und Herrschaften wie ziemlich zu continuiren, »und zu enden. Hierumben und aus vernünftigen Rath meiner »guten Freunde und Gönner hab Euer Gnaden und Gunst ich »hiemit bei fürfallender Gelegenheit meiner Ankunft allhier »meine unterthänigste Dienste *in studiis mathematicis, Philosophicis »et Historicis*, in welchen ich mich bisher geübt, und durch »öffentlich ausgegangene Bücher unterschiedliche Demonstra- »tiones gethan, gehorsamlich anbieten wollen; nicht zweifelnd, »weil solche meine *studia* weitläufig werden, Euer Gnaden »und Gunst sich nicht allein deroselben zu des Landes Nutzen »hochvernünftiglich zu gebrauchen wissen, sondern auch für »einen Ruhm halten, das *patrocinium* und die Beförderung »meines erstgemeldten Hauptwerkes *tabularum Rudolphi* zu »unterthänigsten Ehre des Hauses Oesterreich auf sich zu »nehmen und demnach mir eine billige jährliche Bestallung »machen. Wie ich eine solche, so auch alle andere vorher- »gegangene und empfangene Gnaden und Gutthaten mit »getreuestem Fleisse in denen mir aufgetragenen Verrich- »tungen und kürzlich mit aufrichtiger deutscher Redlichkeit »nach meiner geringen Möglichkeit dankbarlich und gehor- »samlich zu erkennen und zu beschulden Willens wäre.«

»Euer Gnaden und Gunst mich hiemit zu ehester gnädiger »Resolution gehorsamlich empfehlend

»Euer Gnaden und Gunst

unterthäniger gehorsamer

der kaiserl. königl. Majestät

Mathematicus

Johann Kepler.«

Zur Uebersiedlung bewilligten ihm die Stände 100 Gulden Reisekosten und gestatteten ihm später noch eine Reise nach Prag.

Die Urkunden hierüber lauten wörtlich:

Beschaidt Ins Einnemer Ambt pr. 100 fl. für Johann Keppler. Die Herrn Verordneten beuelhen deroselben Einnemer Gregorien Handl, er solle Johanni Kepplero, welchen die löbliche Stenndt in ihre Diennst aufgenohmen, zu hieherbringung seines Weibs, Kinder und Haus-Rats, auf den Raisvncosten Ainhundert gulden, so ihme zu schenken verwilligt, zuestöllen.

den 14 Juni 1611.

Johann Uilhelm
Abbt zu Garsten,

Erasm. Herr v. Stahremberg,
Hanns Ortolph Geymann,
Christo Puechner.

Beschaidt.

Johann Kepler *Mathematicus*. P. Erlaubnuss nach Prag zu reisen. Ist bewilligt, doch solle sich der Supplikant aufs chist als Ihme möglich widerumben Alhir einstöllen, den 25. August 1612.

Bartlme Herr v. Dietrichstein, Ehrenreich Perger, Andrä Ungnad, Freih, Adam v. Schaltenberg, hanns Johanni Aspan Fryh, Marx Hohenfelden, Erhard v. Grientall.

Die Bestallungs-Instruction Keplers, welche bisher nicht aufgefunden werden konnte, fand sich als Original-Concept im landständischen Archive und lautet wörtlich wie folgt:

Johannis Kepleri Instruction.

Wir N. und N. der löbl. vier Ständt, von Prälaten Herrn Ritterschaft und Städte des löbl. Erzherzogthumbs Oesterreich ob der Enns Verordnete, bekennen hiermit denn noch wohlerwählten löbl. Vier Ständt für gar ehrsam und dem Lande nützlich angesehen den Edlen Ehrenfesten und wohl gelehrten *Joannem Keplerum* der Röm. Kais. Majestät unsers allergnädigsten Herrn *Mathematicum* umb seiner berühmten Geschicklichkeit und lobwürdigen Tugenden willen zu Ihren Diensten zu befördern, dass wir demnach im Namen mehr wohlerwählter löbl. Stände Ihme *Keplerum* hiermit in ihr der Ständt Dienst auf und angenommen und zu seiner Nachrichtung Ihme nachfolgende Bestallung und Instruction unter unsern Amts-Petschaften eingehändigt.

Erstlich solle er für der löbl. Ständt aufgenommener und bestelter Diener vom meniglich erkennt, gehalten und geehrt werden, auch mit Weib, Kind und Gesind in derselben Schutz und Protection sein.

Fürs Andere soll er seinen Respect und aufsehen auf mehr wohlgedachte Stände, und in Ihrem Namen auf die Herrn Verordneten, haben und wagen. Und was sie Ihme seiner Profession anhängig schaffen und gebeuten, demselben in Allem gehorsamblich gluben und Nachkommen.

Und demnach fürs Dritte Er Keppler das zu Prag durch Tychonem Brachum angefangene Werk, *Astronomiae restaurandae, et tabularum Rudolfi condendarum*, noch nicht zu End gebracht, also soll zu Ehren Ihrer Kaisl. und Königl. Maj. Unseres aller gnädigst und gnädigsten Herrn und des ganzen hochlöbl. Haus Oesterreich auch zu Nutz deren löbl. Ständen und dem ganzen Lande, wie nit weniger auch zu seiner selbs eigenen Rumb und Lob er solches mit bester Befürderung continuiren und vollführen und was er auch nit allein in *studiis mathematicis* sondern auch *philosoficis et Historicis* den löbl. Ständen in gemein, als woll auch jedem in *privato* wie nit weniger derselben adelichen Jugend nützlichs und Für-träglichs erzeugen kann, Er solches zu thun nit unterlassen soll.

Und da er aber zu Continuirung dieses Werkes und also in gesammter löbl. Ständt Namen vorderist in Aufrichtung und Verfassung Einer Lands Mappen raisen und eines und andern Orts Gelegenheit besichtigten würde, soll Ihme dafür jedesmals ein billiges Reisegeld passirt und aus dem Einnehmer Amt auf fürbringende Vorzeichnung bezahlt werden.

Sonsten aber ist Ihme zu seiner Besoldung und Unterhaltung auch für Wohnung und Beheitzung und also für alles und alles vierhundert Gulden aus dem Einnehmer Amt zu reichen bewilligt worden.

Mit dem ferneren Andeuten da er nicht weiter dienen, oder die löbl. Ständt Ihme bei dieser Verrichtung gebrauchen wollten ein Theil dem Andern ein halbes Jahr zu vor die Aufkündtung thuen soll.

Des zu wahren Urkunt haben die Herrn Verordneten Ihre Amts Petschaften hiefür gestellt.

Actum Linz 11. Juni 1611.

In Prag liess Kepler insbesondere bei Buchhändlern Schulden zurück, er bath daher die oberösterreichischen Stände, diese

gegen Lieferung von Büchern zu übernehmen. Hierüber erfolgte von Seite der Landstände folgender Bescheid:

Beschaid.

Auf *Johannis Kepleri Mathematici memoriae.* P. Übernemmung seiner Schuld 500 fl. beun Buechhandler zu Prag gegen Lieferung der Buecher.

Wann der Supplicant die fünfhundert gulden mit lieferung der Buecher Frankforter tax vnd zwelf kreitzer aufgab, nach der löblichen Stend guetten Gelegenheit, vnd ohn all Iren entgelt erstotten will, deswegen aber ein ordentlicher Contract vorher aufzurichten, darin Jedesmals das Jenig, was Er Kepler von Zeit zu Zeit an Buechern liefern wirdt, geschrieben vnd verzeichnet werden soll, alsdann haben die Herren Verordneten in Aufrichtung des schuldbriefs pr fünfhundert gulden kein Bedenkhern.

den 28. August 1613.

Antonius Abbt zu Wilhering. Ef. Fr. v. Dietrichstein.
Ehrenreich Perger.
Lorenz Sixt.

Auch gestatteten ihm die Landstände im Juli 1613 eine Reise nach Regensburg; die Urkunden, welche diese seine Bitte und der Bescheid hierauf enthalten, lauten:

1613, 25. Juli. Ehrwürdige Wolgeborne Herrn, auch Edle und Gestrenge etc. Gnädige und gebiettende Herrn.

E. Gn. berichte Ich gehorsamlich, das Ire Kayserliche Majestät durch dero Obristen Camerern etc. mir dero allergnädigste meinung anzaigen lassen, das Ich nämlich an Jetzo mit dero Hoffstat, mich nach Regenspurg begeben solle; in massen mir dan als einem Jeden mit raisenden auch vier Monat an meiner kayserlichen besoldung ausszahlt worden.

Weil dan dise reise zu zierung meiner profession gedeiet, in dem Ire Kayserliche Majestät in dero ausschreiben des Reichstags, unter andern auch der ungleichhaitt der zeitten und festtägen gedacht, dahero wie hievor, also vermuthlich auch Jetzo allerhand nachfragen wegen des Calenderwesens fürfallen möchten.

Nebens aber Ich nit allein meine von Einer Löblichen Landtschaft anbefohlene *studia* auch aldorten zu Regenspurg für mich selbst und durch meinen *studiosum* zu continuirn

glegenhaitt habe, sondern auch denen Herrn und Landtleutten, oder Junger Herschafft, so ausz diser provincz mit Irer Mt. Hoffstatt nach Regenspurg khommen und alda sich auffhalten möchten, nach Jedes glegenhaitt und begehrn mit meinen studien und in andere wege gehorsamlich und müglichsten vleiss zu inservirn Erbiettig bin.

Als gelangt an E. Gn. mein gehorsames bitten, die wöllen Inen dise absenz nit zuwider sein lassen, wie Ich dan mit erster Irer kayserlichen Majestät allergnädigster erlaubnuss mich alhie bey E. Er. Landtschafft diensten, und hinderlasnen Kindern wider einstellen will. E. Gn. mich gehorsamlich empfehlend.

E. Gn. gehorsamer *Mathematicus*

Johan Kepler.

(Auf der Rückseite):

An die Ehrwürdige, Wolgeborne, auch Edle und Gestrenge Herrn N. N. einer Löblichen Landtschafft des Ertzhörtzogthumbs Österreich ob der Ens, Herrn Verordnete

Johan Kepplers *Mathematici* gehorsames angelangen.

(Mit anderer Schrift): (Bescheid.)

„*Fiat*, doch soll sich Supplicant, so ehist so müglich widerumb in sein dienst einstellen. den 25. Juli 1613.“

(Oben): Praesent. den 25. Julii Anno 1613. Nr. 208.

Eigenhändiges Gesuch, Papier 2 Blatt Fol. Ständische Registratur. D. XIII, 4. (Jetzt aufbewahrt im Linzer Museum Francisco-Carolinum Nr. 9256.)

Diese Reise Keplers zum Reichstage nach Regensburg hatte aber keinen günstigen Erfolg, indem die Protestanten sich beharrlich gegen die Anschliessung ihres Kalenders an den päbstlich Gregorianischen weigerten und Kepler vergeblich die Nothwendigkeit dieser Massregel in einer eigenen Schrift darlegte.

Nunmehr gestalteten sich die Familien-Verhältnisse des grossen Astronomen wieder freundlicher, er lernte Susanna Reuttinger, die Tochter eines Bürgers zu Efferding, ohnfern Linz, kennen, welche von der Herrschaftsbesitzerin Elisabeth von Starhemberg, gebornen Ungnad Freiin zu Sonegg erzogen

worden war und nun die Auszeichnung genoss, des grossen Keplers zweite Gattin zu werden.

Charakteristisch für jene Zeitepoche ist die in den landständischen Annalen enthaltene Antwort der Landstände auf Keplers Anzeige dieser beabsichtigten Vermählung, sie lautete:

»Unseren Gruss und Dienst in geneigten Willen zuvor,
»Edler, Hochgelehrter, lieber Freund, Herr Keppler.
»Euer Schreiben vom 14. diess haben wir empfangen und
»daraus, dass Ihr Euch aus besonderer Schickung Gottes mit
»Vorwissen und Consens vorgesetzter Obrigkeit auch zeitigem
»guten Rath sonderlich um besserer Fortsetzung willen deren
»von Ihrer kais. Majestät unserm allergnädigsten Herren und
»einer ehrsamen Landschaft des Erzherzogthums Oesterreich
»ob der Enns Euch anbefohlenen Studien und damit von
»deroselben wegen, desto weniger an Aufzucht Eurer in voriger
»Ehe erzeugten Kinder verabsäumt werden möchte, zu der
«Ehrentugendhaften Jungfrau Susanna, wailand Hanns Reut-
»tingers gewesenen Bürgers zu Efferding und Barbara seiner
»ehelichen Hausfrau, beiden seelig, hinterlassenen eheleibli-
»chen Tochter, so nach Absterben Ihrer Eltern unter der
»wohlgeborenen Frauen Frauen Elisabeth Frauen von Stahren-
»berg auf Eferding, geborenen Ungnadin Freyinn zu Sonegg
»etc. christlicher Zucht in das 12 Jahr aufgeharet, bis auf
»priesterliche Trauung ehelich verpflichtet und versprochen
»und den christlichen Kirchgang in der Stadt Eferding auf
»den 30. jetzt laufenden Monats *Octobris* um 12 Uhr, wie
»dann folgends die hochzeitliche Ehrenfreude alda beim gol-
»denen Leuen mit göttlicher Verleihung zu halten angestellt —
»Und uns darauf im Nahmen der löblichen Stände diess
»Lands durch Abgesandte dabei zu erscheinen, berufen, mit
»mehreren angehört und vernommen, wünschen hierauf Euch
»und Eurer lieben Jungfrau Braut von dem lieben Gott seinen
»reichen Seegen, Glück, Heil und alle Wohlfahrt und wie
»wir Euch allen angenehmen Willen zu erzeigen geneigt; als
»wollen wir's sonderlich diessfalls Eurem Begehren nach gern
»im Werk erweisen, weilen es aber aus mehrerlei Verhin-
»derung an jetzo nicht geschehen könne, so haben wir aus
»wohlmeinender Affection Verordnung gethan, dass Euch
»ein Trinkgeschirr von 40 bis 50 fl. aus unserm Einneh-
»meramte zugestellt werde, das möget Ihr durch eine Euch
»selbst auf der Hochzeit angenehme Person unsertwegen

»präsentiren lassen, welches wir Euch zur Wieder-Antwort »nicht vorhalten sollen. Gott mit uns.«

Nunmehr widmete sich Kepler mit doppeltem Eifer seinen mathematischen und astronomischen Studien; er versah die Professur der Mathematik an der Landschaftsschule zu Linz; er verfertigte manch treffliches Instrument für seine Studien nach eigener Erfindung. Hierüber finden wir im ständischen Bescheidbuche, Fol. 114, nachstehende Resolution:

Bschaidt.

Johannis Kepleri P. 1 f. 2 β 2 ϑ für 30 Latten, so er aus dem Pauambt zu Linz zu einem instrument genommen. Dieser Auszug ist mit ain gulden zwen schilling zwen Pfening zu bezallen bewilligt.

den 3. April 1614.

Anthonius Abbt
zu Cremsmünster.

B. f. E. v. Dietrichstein.
Ehrenreich Perger.
christoph Puechner.

Ferner arbeitete er fleissig an den Landmappen und den Rudolfinischen Tafeln. Hinsichtlich des Aufwandes für erstere Arbeit erhielt er im November 1614 folgenden Bescheid.

Bschaidt.

Johannis Kepplers Mathematici P. Angewendten Vnkosten in Verfertigung der Lanndt-Mappen:

Dem Supplicanten sein, Abschlag seiner gethannen Zörung fünfzig Gulden aus dem Einnember Ampt Erfolgen zu lassen bewilligt.

den 5. 9b. 1614.

Leopold Probst
zu St. Florian.

Bartlmä Freih. v.
Dietrichstein.
Ehrenreich Perger.

Auch fallen in jene Periode die nachstehenden zwei Bescheide der Stände, welche sich auf seine Geldeinlage zu Gunsten seiner Kinder erster Ehe und auf eine weitere Lieferung seiner Werke beziehen.

Bschaidt.

Johannis Kepleri Mathemathici P. 2000 fl., so er bei der Landschafft *loco cautionis* wegen seiner Ersten Kinder Mieterlichen guets anlegen will. (Fol. 289.)

Die Herren Verordneten verwilligen Innvermelte Zweitausend Gulden Anzunemben vnd dem Supplicaten deswegen ein Schuldbrief aus dem Einnember Ampt hinauszugeben.

den 20. 8b. 1615.

Leopoldus Probst zu St. Florian.

E. Frh. v. Dietrichstein.

W. Jagenreiten.
Joan Winklhafer.

Beschaidt.

Johannis Keppler Mathematici P. 341 fl. 24 kr. Rest wegen der zur Bibliothec zum drittenmale gelieferten Büecher. (Fol. 294.)

Fiat wie begert, das Ihme der Rest aus dem Einnember Ampt bezalt werde.

den 2. 9b. 1615.

E. Freih. v. Dietrichstein.
W. Jagenreiter.

Mit dem ersten dieser Bescheide steht der nachfolgende ihm am 21. Jänner 1616 zugekommene in Verbindung.

Bschaid.

Johannis Kepler P. eines schuldbriefs auf 2000 fl. (Fol. 315.)

Ist in des Supplikanten begern bewilligt, vnd solle das Datum auf bartholomai des verwichenen 1615 Jahrs gesetzt werden.

den 21. Jänro 1616.

E. Freih. v. Dietrichstein.
W. Jagenreiter.

Am 20. Mai 1616 erstattete er hinsichtlich seiner Bearbeitung der Landmappen und rudolfinischen Tafeln nachstehenden Bericht:

Ehrwürdige, Wolgeborne Herrn, Gestrenge, Edle, Gnädige und gepiettende Herren.

E. Gn. wissen sich zweivels ohn noch wol zuerinneren, wassmassen denselben Ich bey neulicher der Löblichen Stände

zusamenkunfft etliche Exemplaria meines Tractats, so Ich im verschinen Jahr von der Österreichischen Land eich und
(ein Mass) Maassen in druckh verfertiget, gehorsamlich praesentirt, deren underthänigen hoffnung, es wurden die Löblichen Stände ab solcher meiner arbaitt, so Ich dem Land zum besten mit grosser mühe und aignen uncosten bisz in 250 fl. erzeugt, ein gnädiges wolgefallen haben: und wurden also die drei viertl Jahr, so Ich damit zugebracht, wol anglegt sein; weil sonderlich Ich dise arbaitt auf etlicher der sachen verstendiger Herren ausz dem Herrn und Ritterstand, guetachten under die hende genommen, und das werckh demselben gemäsz conformirt habe.

Es ist mir aber drauff mundtlich zur antwort und beschaid worden, das die Löblichen Stände vil lieber sehen, das Ich dergleichen arbaitt einstellen, und die wichtigere sachen, darauff Ich fürnemlich bestellet seye; als die *Tabulas Rudolphinas* und die *Landmappam* zu völligen werckh richten solte.

Nu hatt dise arbaitt mit der Messekunst alberaitt zu Weihennächten Ire endschafft erraicht, ist auch sonderlich under anderm dahin angesehen gewest, das Ich dem druckher mit einer *materia populari* auffhelffe, und Ine hernach zu anderen meinen werckhen zur hand haben möge. Ich wäre auch mit Jetzgemelter der Löblichen Stände übriger gnädiger anmahnung meins thails gehorsamlich gern zufriden und deren zu geleben begürig; Inmassen Ich dan von der zeitt hero mit hindansezung aller ander studien und meiner aignen zu Praag und Preslaw anhangenden besoldungssachen, nur allain dise zway getriben, und darinnen Jederzeit sovil als mir müglich auszgerichtet und praestirt.

Dieweil Ich aber handgreifflich spüre das Je eüfferiger Ich mir baide die *Tabulas* und die *Mappam* mit einander angelesen sein lasse, Je schädlicher Ich mich selbst confundire, verwickhele, und umb die Edle Zeitt bringe, under dessen khainem seine gepürende rechte geschehen, derowegen und so Ich disen sommer über das eine mit ernst treiben und drinnen eine demonstration, so weitt es der zeitt halben zu bringen, thuen will, Ich das andere unter dessen notwendiglich bereits setzen müessen werde.

Also khan Ich nit underlassen, E. Gnaden die wahl under baiden werckhen haimzustellen, und zu befürderung dessen so E. Gn. disen sommer über am nutzlichsten und rathsamlichsten zu tractirn halten möchten, folgenden zwaifelligen gehorsamen Bericht zu thuen.

Von den Tabulis Rudolphi.

E. Gn. werden selber wissen, oder von andern *Mathematicis* berichtet sein, das *in re literaria* die *Tabulae astronomicae* ein wolbedächtliches hauptwerckh sein müessen und gar nit wie ein Comedj über nacht anzustellen, oder wie ein *poëma* auff blossen einfällen bestehe, oder wie ein *Commentarius super Aristotelem* ausz dem Ermel zu schüttelen: sondern man sich vil Jahrlang zu besinnen und mit *Observationibus* und *calculationibus* zu bemühen habe, will man die rechnung also verfassen, das sie auff viel hundert ja tausent Jahre hinter sich und für sich gelten solle. *Copernicus* hat 27 Jahr zugebracht ehe er sein *opus Revolutionum* und *Tabulas* ans liecht gebracht. An den *Tabulis Rudolphi* hatt Tycho Brahe alberaitt 38 Jahr, nämlich bisz in sein gruben, und zwar Jederzeit mit hülff 10, 20, 30 *studiosorum* gearbeittet. Seine Verrichtung ist disc. Die Tabulae bedürfen Zeitt.

Erstlich hatt Er das werckh mit *Observationibus* (welche gleichsam unser zeüg, stain und holtz zum gepeu seind) überflüssig versehen. Was Tycho Brahe dran gemacht.

Fürs ander die *fixas stellas* über aintausent auszgerechnet, und Jedem stern seinen ort, weil Er denselben jederzeit behelt, auszgezaichnet.

Drittens hatt Er an den Planeten, wölliche wegen Irer vilfaltigen verwirten bewegung, das maiste Kopff brechen verursachen, auch angefangen, und bei son und Mond uberhaupt das seinige gethan, und den bau an diser seitt auffgeschlagen.

Die übrige fünff planeten, nit weniger an Son und Mond sovil und mehr dan Ich oder Er Jemals gemaint hetten, seind mir gepliben. Was mir übergepliben zuverfertigen.

An der Sonnen als dem Eckstain und grundfeste zu allen Planeten und an dem Planeten Marte hab Ich 9 Jahr gearbaittet da Ich noch zimliche hülff von tauglichen *studiosis* gehabt, bisz Ich meine *Commentaria de Marte* ans liecht gebracht. Was ich zu Prag dran absolviert.

Der Jenige gelehrte *Mathematicus*, *David Fabricius*, der mich vor einem Jahr wegen meines langen verzugs starckh angezapfft, und Je vermaint, Er wolte mit seinen *Tabulis* fertig sein, der zeucht disz Jahr die schnauppen wider ein, und meldet, das sich bey den Sonnenfünsternussen noch ein anderer mercklicher *defectus* finde, der bisz dahero noch unerörtert gepliben, Ist gewiszlich wol an den rechten knopff Das noch nit alles erforschet.

Ursach meiner verlengerung Mangel der gehülffen.

kommen. Demnach aber mir die kayserliche besoldung, nit allain was Kayser Rudolff hochlöblicher gedechtnuss mir bey der Slesischen Camer und Reichspfenningampt Augspurg anweisen, die Jetz regierende Kayserliche Majestät aber confirmiren lassen, sondern auch was höchstermelte Kayserliche Majestät mir allhie im Mautampt Järlich assignirt gantz und gar aussenpleibt, also das man mir auch der schuldigkhaitt im Mautampt nit geständig, also vermag Ich warlich khainen tauglichen *Magistrum* oder *studiosum*, der mir rechnen hülffe, nit zu unterhalten, und ligt nit allain die speculation und invention sondern auch die deduction und calculation der Observationum (Ist unser stainmetzen und Zimmer arbaitt.) ferners nit allain die concipirung des Text, sondern auch die *calculatio tabularum taediosissima et longissima*, Ja so gar die abschrifft, auch abreissung der figuren auffs holtz, und entlich die vilfallige correctur im Druckhen neben der letzten mir sonsten sehr angenemen correctur und verenderung des Texts, alles mir allain ob dem hals.

„Andere Anliegen.“

Zu geschweigen die vilfallige bekümmernusz, wegen meines so gar verpleibenden ausstands, dardurch meine Kinder umb Ir Mütterliches gebracht werden, und zu dessen compensation nichts vätterlichs zu gewarten haben: mit wölchen schwärmütigen gedanckhen und allerhand anschlägen (gar nit aber mit andern sachen deren ich vergeblich verdacht werde) mir vil zeitt hingehet: also das Ich entlich, weil Je in meinen abwesen von hoff khain sollicitator sich meiner annemen will, die Löblichen Stände notwendig umb hülff, und gleichsam umb die Curatel diser hoffschuld underthänig flehentlich ersuchen werde müessen, weil sonderlich sie von Kayser Rudolffo, zu befürderung der *Tabularum Rudolphi* gemaint und hergerührt.

„Was Ich diesen sommer zu praestirn getraue.“

Nichts desto weniger und wan Ich nur allain disen sommer ausz mit gesundem Laib zuhausz zupleiben hette, wolte Ich in hoffnung stehen, wegen der *Tabularum Rudolphi* folgende doppelte demonstration (eine in *speculatione*, die andere in *praxi*) zu thuen.

Erstlich in *speculatione* hette Ich ein *Epitomen astronomiae Copernicanae* verfasset und beynahe zu end gebracht, also das sollich werk durch den hiesigen Druckher, und durch Hansen Krugers von Augspurg verlag, in meiner gegenwart, gar wol aus gefertigt und gedruckt werden möchte. In diesem Werckh

werden die *fundamenta Tabularum Rudolphi* ercläret. Ein muster des druckhs hiebey liegend.

Fürs ander, *in praxi*, wär Ich nunmehr so weitt mit den *Tabulis* fertig, das Ich gar wol ein *Ephemerida in annum 1617* drausz rechnen, auch zu contentirung etlicher Herrn und Landleutte ein *Calendarium* und *Prognosticum*, darauff sie sonderlich dringen, beyfüegen khönnte, zweivel aber ob es alhie gedruckht werden möchte, sonderlich die *Ephemeris*.

Bericht von der Landmappa.

Disc 3 Jahr her, sonderlich anno 1614 im herbst hab Ich einen versuch gethan, und sovil befunden, das zum allerforderisten mir eine gemessene schrifftliche instruction was bey verbesserung der mappa mein fürnemister zweckh sein solle, vonnöthen sein wölle.

Nu seind am Tag, *Wolfgangi Lazii mappa totius Austriae*, mit den Steirischen Kärntischen, Saltzburgischen Bairischen, und Böhemischen Confinen, *Gerhardi Mercatoris Stiria* und *Episcopatus Salisburgensis* mit den Obder Enserischen confinen, *Petri Apiani Bavaria* auch mit den Obder Enserischen Confinen, *Augustini Hirsvogels* Land ob der Ens verfasset anno 1542, gestochen zu Antdorff 1583. In disen mappen finden sich erstlich vil felschungen der namen, darnach ist *Lazii tabula* zwar klain begreifft aber viel Örter, *Mercator* und *Apianus* haben nur etliche stuckhe, vom Land ob der Ens, Hirsvogel ist zimlich weitleufftig aber unproportionirlich.

Hie ist nun mein frag, was dan mehrers zu praestirn sein werde, dan die jetzermelte praestirt haben?

Weittlaufftiger und grösser, auch zum thail proportionirlicher, kann die Mappa wol gemacht, und die Namen corrigirt, auch zu haus, wan Ich schon nit raise, sondern nur die botten und baurn oder jedes orts Inwohner alhie aussfrage, dan also seind die maiste mappen biss dato gemacht worden, hernacher khönte ein solliche corrigirte mappa einem berhümpten Kupfferstecher zugeschickht, oder vilmehr einer allhero erfordert werden.

So aber der Löblichen stende mainung diese were, das Ich allerorten selber den augenschein einnemen, der mappen Ire aigentliche proportion geben, nichts ybergehen, sonderlich die confinen, und was sonsten für antiquiteten oder denkwürdiger sachen anzutreffen wol anmerckhen

solle, In massen *Apianus Bavariam* verfasset, da gehört warlich zeitt mühe und uncosten zue. *Apianus* hatt mit *Bavaria* acht Jahr zugebracht, bey 6000 fl. verzehrt, ist gleichwol nit aller orten in der person gewest.

Und hab Ich mich gmaniglich an Jedem ort, da es eine Kirch mesner und Aigen hatt, einen Tag zu saumen gehabt, biss Ich die Kirch besehen einen erfahrnen Inwohner bekommen, Ine umb die glegenhaitt der umbliegenden Örter gnugsamlich auszgefragt. Kainer hatt mir nichts vergebens gethan, sondern so lang antwort geben, als er zu trinckhen gehabt, oder sonsten nit unwillig oder betaubt worden ist.

Darneben hab Ich überal, so wol in Märckhen und Dörffern, da Ich nachfrag gepflogen, als auch auff feldern und bergen da Ich mein absehen gerichtet, oder den wassern nachgangen und auff ungewohnliche pfäde kommen, vil zuredstellungen und drauliche anstösse von unerfahrnen groben argwönischen baurn erleiden müessen, und würde sich dessen unzweivel vil mehr auff den Gränitzen gefunden haben.

Hierausz leichtlich zuersehen, das Ich ohne einen vertrauten botten oden dapfern diener der schreibens kundig, einen fuhrman zu meinen Blässl, und ohne beglaittung eines Jeden Orts Amptmans oder Jägers oder gutten bekanten baurns, nichts fruchtbarlichs werde verrichten khönden, darauff E. Gn. den überschlag des uncostens oder liferung (die mir in meiner bstallung zuegesagt ist) auch wass sie sonsten für notwendig ansihet, leichtlich zu machen haben.

Wan dan bey einer sollichen Weitlaufftigkaitt unter eins gar leichtlich etwas mehrers dan die blosse m a p p a, zu verrichten sein möchte, als da seind die strittigkhaitten der Gränitzen zwischen den benachbarten ländern, deren auch H. Strutz seliger vor 15 Jahren mir meldung gethan, Item austhailung des landes nach den vörsten, pfarren und Landgerichten, besichtigung der pässe zu d e f e n d i r u n g des landes und was dergleichen: Wölliches alles einer und der ander auss den H. Ständen oder Nachpaurn, das es hierunter gesucht werden vermuthen, und eintweder seins thails gern befürdert und vleissig verrichtet sähe, oder aber auch verhintern möchte: Alss hab solliches alles E. Gn. Ich doch ohne maassgebung, gehorsamlich zu gemüth führen, und wessen sie sich hierüber wegen der liferung und Patents, auch fortsetzung oder verschiebung disz werkhs, und also schlieszlich wegen der wahl under baiden meinen werckhen wölliches di-

sen sommer fürzunemen, gnädig resolvirn werden, In gehorsam erwarten sollen.

E. Gn. mich gehorsamlich empfehlend.

E. Gn. underthäniger und gehorsamer

Mathematicus

Johan Kepler.

Hierüber erfolgte folgender Bescheid:

(Von Aussen):

An einer Löblichen Landtschafft des Ertzhörtzogthumbs Österreich ob der Ens Herrn H. Verordnete.

Johan Keplers *Mathematici* gehorsames anpringen.

Mit anderer Schrift: praesent. 9. Maij 1616. (Doppelt geschrieben.)

(Zur Seite auf dem Rücken steht der Bescheid).

»Dem Supplicanten wirdt hiemit anbeuolhen, er soll alles, was er bisher gearbeitet, zusamenrichten und denen Herrn Verordneten ubergeben, damit sie solhes den löblichen Sten-den (zu erster derselben zusammenkunfft)*) umb derselben Resolution, was er künftig weiter fürnemen soll, fürbringen können. Den 20. May 1616.«

Eigenhändiges Gesuch. Ständ. Registratur. 1. ad H. D. XIII, 3. (Aufbewahrt im Museum Francisco-Carolinum in Linz, Nr. 9256.) 5 Bl. Fol.

Es ist wohl sehr begreiflich, dass Kepler sich lieber die Anfertigung der Rudolfinischen Tafeln als die Bearbeitung der Landmappen angelegen sein lassen wollte; war doch die letzterwähnte Arbeit für seinen erhabenen Geist viel zu geringfügig! Nichts desto weniger unterzog er sich auch der Anfertigung der Landmappen, nach seinem öfteren Ausdrucke, aus schuldigen Gehorsam.

Nach dem Beschlusse der Stände wurde Kepler auch beauftragt, sein grosses astronomisches Werk zu vollenden, während Abraham Holzwurmb, der ständische Ingenieur, die geringere Arbeit der Vollendung ihrer Landeskarte übernehmen musste und diese auch in zwei Jahren zu Stande brachte.

*) Das Eingeklammerte ist durchstrichen.

Die Landstände übergaben nun Keplern die von Abraham Holzwurmb entworfene Landkarte zur Prüfung und Berichterstattung, und Kepler äusserte sich hierüber nachstehend:

Ehrwürdige Wolgeporne Herrn Herrn, Edle und Gestrenge Herrn, Ehrsame Fürsüchtige und Weise etc. Gnädige und Gepiettende Herren.

Es haben E. Gn. auff Abraham Holtzwurmbs underthäniges anpringen, den 24. Aprilis dasselbige mir umb bericht zuezustellen, gnädig decretirt; drauff solches mir 26 dito abends neben drinnen vermelter Landcharta zugestelt worden.

Wan sich dan in dem Anpringen zwen puncten befinden I. Die praesentirung der Charten. II. das anerpietten seiner gehorsamen dienste zu solchen Geometrischen und andern Architecturischen sachen: Als hette Ich mich zwar leichtlich zu besinnen, das nur allein yber der Land Charta meins berichts begehrt wurde: Wan nit auch die Land Charta in mein bstallung einverleibt und dahero vor zwaien Jahren, meiner saumseligkhaitt halben Missverstand und Clag fürgefallen wäre, wölche Clag mit Jezigem gnädigem begehren meines berichts, gleichsam berühret sein scheinet: dahero mir gleichwol auch bey dem Anderten puncten gepüren wollen, E. Gn. mein Gemüth, zu dero Nachrichtung, gehorsamlich zuentdeckhen.

Was nun die Charten anlanget, beruhet solliche auff underschidlichen puncten. Das Essentiale ist, Ob die Ortte wol eingetragen, das nechste, ob die *Gradus Longitudinis et Latitudinis* recht gegeben, das dritte, Ob Flüsse und Berge wol proportionirt, das vierte, Ob die Mappa gross und weitlauffig genug, das fünffte, Obs wol und rain gerissen und Illuminirt sey.

Vom ersten puncten kan Ich aigentlich nit urthailen, Ich messe dann auch selber hinnach, oder examinire meine Perspectivische Abrisse, so Ich umb dise refier gehabt, aber noch nit eingetragen, auss Ursachen der, vor zwaien Jahren ervolgten gnädigen Translation dises werckhs auff den verstorbnen Holtzwurmb. So mir aber zimliche weil gelassen, und es auch der mühe werth geachtet wurde, möchte diser bericht mit gegen legung einer andern Charta leichtlich beschehen.

Dem Augenmaass nach, hab Ich, sovil Innerhalb des punctirten feldes begriffen, khaine Mengel auszzustellen. Was

ausserhalb der puncten ist, gegen Efertingen und Ascha, dahin ist Holtzwurmb, messens halben noch nit kommen, derowegen Es auch nit zu verdenckhen, obschon das Land ein wenig anderst beschaffen.

Der Anderte punct ist Holtzwurmben gar nit zuezumuthen, das er die ware *longitudinem* und *latitudinem* einpringe. Dan wan zuvor die gantze Landmappa richtig nach dem Ersten puncten, so würt hernach disem Anderten durch einen *Astronomum* und *Geographum* leichtlich geholffen.

Derohalben es khain bedenckhen gibt, obschon dissmahls in *Latitudine* bey 10 Minuten abgehen, vil mehr aber ist es an Holtzwurmben zu loben, das er auch in disem puncten sich umb die fundamenten eufferig anzunemen begeret.

Der dritte und vierte punct hangen an einander. Dan wan E. Gn. sich zuvor erclären, wie gross sie die Mappam haben wollen, so mag hernach geurthailt werden, wie die aigentliche Proportion getroffen. Soll sie so klain pleiben, wie sie hiermit übergeben worden, so ist nit wol müglich, die *particularia* so aigentlich zu entwerffen, so sie es aber grösser haben wolten, alsdann khönte man Ja der aigentlichen beschaffenhaitt näher kommen, die Berge in *proportione* klainer, die flüsse schmäler machen, und die Krümmen deroselben aigentlicher einpringen, In massen E. Gn. hiermit Litera A *), in einem andern stückh Landes, von mir vor vier Jahren eingetragen, zu sehen haben.

Was den fünfften puncten anlanget, Obwol Ja der verstorbne Holtzwurmb seliger ein ausbündiger Maister hierzu gewest, und diser sein Bruder Ime in disem Stuckh noch nit glaichet, so helt man doch diese Malerey nit yberal für eine Notwendigkhaitt, dieweil man einem gepürg nur auff der Einen seitten sein perspectivisches Ausssehen geben kann.

Darneben und weil doch auch sonsten vil Reissens und Eintragens erfordert würt, ob wölcher arbaitt nit allain ein gestudirter wegen verlierung der zeitt, sondern auch ein Mahler (als wölche einer freyen Hand gewohnet, und lieber etwas sichtiges und schöns machen), gar bald überdrüssig würt; als wuste Ich selber zu endtlicher ausstaffirung einer Charta, in wölcher schon alberaitt der *Geometra* das seinige gethan, und alle puncten auffs gewissest eingetragen

*) Fehlt leider.

hette, dissmahls khain bequemlichere person zu finden: deren hoffnung, weil sein vleisz und Gedult in dergleichen Arbait erscheinet, wurde Er sich von tag zu tag drinnen bessern. Und sovil von der Charta.

Anlangend den Anderten Puncten des Anpringens, ob ein Löbl. Landtschaft seiner Holtzwurmbs angepottener dienste zu disem Werkh der Landmappa bedürfftig: werden zwar E. Gn. sich ohne Mich hierüber zu resolviren haben, sonderlich weil Er auch der Architekturischen sachen gedenckt; Jedoch zu besserer Nachrichtung sovil. Das, obwol Ich von zwaien Jaren hero auss obberüerten ursachen mich umb die mappen weitter nichts angenommen, auch noch nit eindringe; solches Jedoch nit dahin zudeuten, als begehrte Ich fürsätzlich wider disen puncten meiner bestallung zuhandeln und allein meines willens, den blossen *astronomicis* obzuligen: sondern wan, und so oft ein Löbl. Landtschaft mir gegen versprochener Liferung und erthailung Patents (so mir noch nie zugestelt worden) diss werckh wider aufftregt, darinnen eintweder *per intervalla temporum* wegen mitforthelffung meiner Mathematischer Editionum oder auch unaussetzlich bis zu end fortzufahren, sonderlich aber, so etwa die beRaitung der Gränizen, oder sonstens des Landes unumbgengliche Notdurfft meinen *Speculationibus* vorzuziehen: Ja auch auff einen Andern, von mir privatim fürgeschlagnen weg: so offt einer ausz denen Herrn und Landleutten, wölche die Landgerichte innen haben, zu eintragung desselben in die Mappen auff seinen uncosten meiner begehret: waisz Ich mich Jedesmahl mit schuldigem gehorsam zuerweisen.

Es wäre aber gerathen auff wölliche wege es gewolt, so hette Ich doch mich selber umb dergleichen personen eine eigens uncostens bewerben müessen, in massen Ich anstatt einer sollichen, dissmahls mich auch umb einen zun *Astronomicis* mir tauglichen Gehülffen mit nit klainem uncosten beworben: und so ein solche taugliche person fürkommen wäre, wölcher glegenhaitt nit gewest wäre, einem *privato* auffzuwarten, hette Ich selber für dieselbige bey einer Er. Landtschaft umb ein nemung deren in Dero Schutz und etwas von wartgelt, zu denen zeitten aber, wan man dem werckh (der *Occasionum* und *studiorum* halben) nachsetzen hette müssen, umb gnädige erstattung Iren thails versaumnusz anderer arbeitt gehorsamlich intercediren müessen.

E. Gn. mit diser meldung *in praesenti* im wenigisten nichts

fürgeschriben: denen Ich mich zu beharlichen Gnaden underthänig empfehle.

E. Gn. underthänig und gehorsamer

Mathematicus
Johan Kepler.

Auf dem Umschlage:

«An N. N. einer Löblichen Landtschaft des Ertzhörtzogthumbs Österreich ob der Ens Herrn Verordneten

Johan Keplers *Mathematici*
Gehorsamer Bericht. Nr. 74.

In diese Periode des ferneren Aufenthaltes Keplers in Linz fallen nun mehrere Urlaubs-Bewilligungen zu Reisen, welche Kepler vorzüglich nach Prag unternahm, wohin er durch den obersten Kämmerer des Kaisers berufen wurde.

Er benützte diese Berufungen um die Auszahlungen seiner Gehaltsrückstände zu betreiben und die Landstände Oberösterreichs verwendeten sich auch über seine Bitte für ihn bei dem schlesischen Kammer-Präsidenten Niklas von Burkhausen, wie wohl ganz erfolglos.

Ich führe sonach folgende im landständischen Bescheidbuche über diese Urlaubsreise enthaltenen Urkunden wörtlich an:

Bschaidt.

Johannis Kepleri Mathematici. P. Rais auf 2. Monat nach Prag. *Item* P. Recompens wegen seinen Verehrten *exemplar stereometria.* Die Herrn Verordneten verwilligen dem Supplicanten die begerte zwei Monat zu seiner Rais, so sollen Ihme auch fünfzig Gulden für Inuermelte *exemplaria* aus dem Einnember Ampt erfolgt werden. Bescheidbuch de ad. 1613 — 1618. (Fol. 381.)

den 14. 8b. 616.

Anthoni Abbt zu Chrembsmünster. B. Freyherr v. Dietrichstein. W. Jagenreiter.

Bschaidt.

Johannis Kepleri Mathematici, P. Erlaubnuss nach Prag zu reisen, Als er auf Ihr Majest beuelch durch Herrn Obristen Camerer Citirt worden. Bescheidbuch de ad. 1613 — 1618. (Fol. 425.)

Ist bewilligt, doch solle sich Supplicant mit ehisten widerumben nach Hauss befürdern.

den 6. Marty 617.

Anthoni Abt zu Chrembsminster	Helm Jörger Freyherr statt Karl Jörger, so nit im Land gewest.	Marx Hohenfeldter, J. Winklhofer.

Bschaydt.

Bescheidbuch de ad. 1613. — 1618 (Fol. 482.)

Johanni Kepleri Mathematici, P. Rais in die Pfalz.

Dem Supplicanten ist die Raiss aus Inuermelten Ursachen verwilligt, doch soll er sich so viel Immer müglich widerums Haimb befürdern.

den Neunten Octobris 1617.

Leopoldus Probst zu St. Florian.	Erasm. Herr v. Tschernembl.	Marx Hohenfeldter.

Rücksichtlich der erwähnten Verwendung bei dem schlesischen Kammer-Präsidenten Niklas von Burkhausen liegt in den ständischen Annalen, Folio 319, folgende Urkunde vor:

Intercession für Johann Keplern an herrn Niklas von Purckhausen Schlesischen Cammer Präsidenten sein bei der kays. Majest. aufständige Dienst besoldung bet:

den 12. Xb. 1614.

Edler Gestrenger sonders freundlicher vnd gunstiger Herr, vnnser Freundt willig vnd befliessen Dienst zuvor.

Was der Röm. Kays. Majest. auch einer Ehrsamben Landtschaft diess Erzherzogthumbs Oesterreich ob der Enns bestellter Mathematicus Johann Kepler, bei vnns angebracht, vnnd wegen seiner, noch vor in Gott ruehendem Kayserl. Majest. herrürrenden ausständigen Diennstes besoldung, mit welcher Er auf die Schlessische Cammergefell schon vorlengst gewisen sein solle, vmb erthaillung an Euer Frl. vnnd gst: einer schriftlichen Intercession, bittlich ersucht, khünnen Euer Frl. vund gunsten aus beyschluss mit mehreren vernemmen.

Wann wir dann einer löblichen Landtschaft officier Iren nutzen vnd wolfahrt, billich gern befürdert sehen, vnnd wolerachten khündten, das gedachten Kepler, an solchen

ausstandt vnd Verdiennten Bestallungsrest nit wenig vnnd seinem Vermeldten nach, sein maistes Vermügen gelegen. Als haben wir Ihme solche Intercession nicht verwaigern khündten. Vnnd gelangt hierüber an Euer Freundtschaft vnnd gunsten unser Freundt: vnnd dienstliches Bitten, Sie wollen innbemeldten Kheppler, sonderlich in erwägung, dass solches ein Langerworbenes Dienstgelt, Ir mit gnaden beuolchen sein lassen vnd Ihme die genedige Hanndtraichung laisten, damit Er durch Euer Freundtschafft vnnd gunsten befürderung, solches seinen angewissenen Rests habhafft werden, vnnd Er also vnserer Intercession würklichen genüessen möchte.

Solches sein wir vnsers thails, vmb Euer Freundschafft vnd gunsten, mit anderer wilfahrigkhait, Freundt vnnd dienstlich zuuerdienen erbiettig vend wiert Er Khepler selbiges müglichst Zuuerdienen befliessen sein, benebens uns gesambt der Bewahrung des Allmechtigen empfelchent, Datum Lienz den 12. December ao 1614.

Während dieser Periode musste der grosse Gelehrte wohl zuweilen auch von seinem Himmel niedersteigen und sich zu irdischen Diensten bequemen; seine Zeit zwängte mehr als jede andere die göttliche Himmelstochter der Astronomie in das aus Katzengold gewebte Kleid der marktschreierischen Astrologie; war es ein Wunder, dass der grosse Sternkundige gleichfalls gegen seine innerste Neigung dem Verlangen des Volkes Rechnung tragen und sich zu astrologischen Praktiken »bequemen musste?« —

Wir finden daher im ständischen Bescheidbuche, Fol. 405, nachstehende Urkunde über sein den Ständen dedicirtes Prognosticon.

Bschaidt.

Bescheidbuch de ao 1613 — 1618. (Fol. 405.)

Johannis Kepleri Mathematici, P. dedicirten prognosticon Auf das 617 Jar.

Die löblichen Vier Stenndt dieses Erz Her Zog Doms Össterreich ob der Enns verwilligen, das dem bestellten *Mathematico Johanni Keplero*, wegen Dedizirung seiner Vber vorstehendes 1617 Jar Publicirten Astrologischen Praktic, so wol auch wegen vor diesem von Ihme offerirten *stereometriae*

Ainhundert fünfzig Gulden zur Verehrung aus dem Einnember Ampt erfolgt werden sollen.

Landtag den 16. Xb.. 1616.

Anthon Abbt zu Gärsten	H. V. H. v. Zelking.	Ad. v. Schallenberg.
	G. E. Her v. Tschernembl.	G. V. Auer.
Georg Abbt zu Wilhering.	E. Herr v. Starhemberg.	G. v. Grienthall.
	Achaz Her zu Pollhaimb.	Wolf Mätlseder.
Valentinus Abbt zu Gleink.	Benedikt Schifer Freyh.	Tobias Jungmayer.
		Chr. KniePauer.

Indessen zahlten ihm wenigstens die Stände seine astrologischen Arbeiten nach den damaligen Geldverhältnissen nicht schlecht; diess geht aus nachstehender, im ständischen Bescheidbuche, Folio 498, enthaltener Urkunde hervon.

Bschaydt.

Bescheidbuch de ao 1613 — 1618. (Fol. 498.)

Johannis Kepleri Mathematici P. dedicirten vnd verehrten Kalender Auf das 618 Jar.

Die Herren Verordneten verwilligen dem Keppler für sein Kalender fünfzig Gulden zu uerehren.

den fünfften Januarij ao 1618.

Anth. Abbt zu Crembsmüster.	Erasm. Herr v. Tschernembl.	Hector Jagenreiter.
		Ludwig Hebnstreit.

Auch andere Arbeiten und Lieferungen von Büchern für ihre Bibliothek honorirten sie ihm gut. So finden sich hierüber im Bescheidbuche folgende Erlässe:

Bschaydt.

Bescheidbuch de ao. 1613 — 1618. (Fol. 520.)

Johannis Kepleri Mathematici. P. 65 fl. 35 kr. für die *Opera Alphonsi Testati Item prima parte Macrocosmi de flund. Graetlieri.* —

Dem Keppler sein für die dargegebene Buecher fünfvendsechzig gulden fünfvenddreissig Kreizer aus dem Einnember Ampt zu bezahlen bewilligt.

den 22. Martii 1618.

Leopoldus Probst, zu St. Florian.	Georg Erasm. Herr v. Tschernembl.	W. H. Jagenreiter.

Bschaidt.

Johannis Keplers *Mathematici* P. offerirten Kalender vnd andere Traktätl.

Aus d. Bescheidprot. de ad 1619 (Fol. 16, etto 29. Jänner 1619).

Die löbl. anwesenden Stend verwilligen dem Kepler für den offerirten Kalender vnd anderm invermeldten vndterschidlichen Traktat mehr ainhundert Gulden zu uerehren.

den 29. Jänner 619.

Leopoldus Probst zu St. Florian. Andre Ungnad Frhr. W. H. Jagenreiter.

Bschaidt.

Johannis Kepplers *Mathematici* P. verehrten Calender.

Aus d. Bescheidprot. de ad 1620 (Fol. 2).

Dem Supplikanten sein für die verehrten Calender 50 fl. zu präsentiren bewilligt. 3. Jänner 1620.

Georg Abbt zu Wilhering. Andre Ungnad Frhr. Otto Hohenfelder. Chr. Dietlmaier.

Bschaidt.

Ludwig Kepler P. abschreibung vnd Übergebene prognosticon auf das 1623 Jar seines Vaters Johann Keppleri *Mathematici.*

Aus d. Bescheidprotok. 1622 et 1623. (Fol. 221.)

Die Herrn Verordneten verwilligen dem Jungen Kepler für den Kalender Vierzig gulden zu uerehren. den 28. Jänner 1623.

Anthon Abbt zu Gärsten. Wolf Frh. v. Gera. J. U. Sigmar. Ludwig Hebnstreit.

Bschaidt.

Johann Keplers *Mathematici* P. dedicirte Büecher.

Auf Johann Keplers *Mathematici* den löbl. Stenden dedicirte vnd Jüngst Überraichte Büecher, sollen die herrn Verordnete nach recht vnd befindnuss derselbigen

A. d. Besch. Prot. d. a. 1622 et 1623 (Fol. 246).

Ime ein gebürliche recompens ervolgen lassen. den 12. May 1623.

Leopold Probst zu St. Florian.	Gotf H. zu Polhaimb.	W. H. Jagenreiter.
Maximilian Probst zu Waldhausen.	Gundak. Hr. zu Polhaimb Frh.	G. Caspar von Neuhaus.
Wilhelm Probst zu Schlegl	J. Wilh. Hr. v. Stahrnberg.	Wolf Matlseder.
	Dietmar Graf, zu Losenstein.	Stattwelss,
		Christ. KniePaur,
		Gottfried Hessner.
		Wolf schefpenker.

Kepler hätte somit in Linz ein ruhiges Leben der wissenschaftlichen Forschung geführt, wäre nicht der Trauerfall des Hexenprocesses seiner Mutter dazwischen gekommen.

Die Schilderung des Herganges und Verlaufes dieses Hexenprocesses liegt gar nicht in der Aufgabe dieser Abhandlung; da diese Begebenheit jedoch eine wesentliche Episode aus dem Leben des grossen Astronomen bildet, so mag ihrer übersichtlich erwähnt werden.

Die alte Katharina Kepler hatte sich diese gerichtliche Verfolgung durch verschiedene Unvorsichtigkeiten und Thorheiten selbst zugezogen.

Eines Tages machte nemlich die alte Frau die Wahrnehmung, dass der Todtengräber ihres Kirchhofes mit seinem Spaten dem Grabe ihres Vaters nahe gekommen war. Sie entsann sich, dass die alten Deutschen zuweilen die Schädel ihrer Vorfahren als Trinkgefässe benützt hatten, und fasste sogleich den sonderbaren Entschluss, den Schädel ihres Mannes in Silber fassen zu lassen und ihrem berühmten Sohne nach Linz einzusenden. Der Todtengräber verweigerte ihr die Herausgabe des Schädels, erzählte ihr Begehren weiter, und — da Hexen und Zauberinen sich nach damaliger Meinung zu ihren Werken der Finsterniss der Menschenschädel bedienten — so ward die alte Kepler sogleich als Zauberin und Hexe weidlich verschrien.

Ueberdiess war sie nach damaliger Sitte vieler alter Weiber

auch Kurpfuscherin, machte aber damit mehr Leute krank als gesund; curirte sie den schadhaften Fuss einer alten Frau, welche jedoch hierauf lebenslänglich siech blieb; hierunter insbesondere die geschwätzige Frau eines Glasers Namens Reimbold, welche öffentlich von dem Pfarrer des Ortes das Sakrament darauf nahm, dass die Kepler eine Hexe sei. — Dieser Verdacht wurde noch mehr bestärkt, als mehrere Personen erkrankten, denen die Kepler aus ihren zinnernen Trinkgefässen, in denen sich das beigemischte Blei durch die Weinsäure auflöste, Wein vorgesetzt hatte. Der Ortsschullehrer Beutelspacher, dessen sie sich zur Lesung ihrer Briefe bediente, und ihm dafür zuweilen einen Trunk erfolgte, wurde von der Rückenmarks-Dörre befallen, welches leider gleichfalls seiner Behexung durch die Kepler zugeschrieben wurde.

Diese und andere Umstände veranlassten nun, dass gegen die alte Kepler der Hexenprocess förmlich eingeleitet wurde. Sie suchte und fand aber noch rechtzeitig ihr Heil in der Flucht zu ihrem Sohne nach Linz; aber der Edle hatte schon bei der ersten Nachricht von dem Unglücke seiner Mutter ein Gesuch für dieselbe an den würtembergischen Kanzler Faber eingereicht, welches mit den Worten begann: »Bisher bin ich mit unbescholtenem Rufe durch das Leben hingeschifft, als im vorigen Jahre ein plötzlich ausgebrochenes Gewitter mein Schifflein gegen die gefahrvollsten Klippen trieb. Dieser Sturm traf nicht sowohl mich selbst, als meine unglückliche Mutter, von der jedoch aller Schade auf den Sohn fällt. Indem ich von allen Hilfsmitteln verlassen mich umsehe, wage ich es, mich Ihrem Wohlwollen zu empfehlen.«

Mit Keplers Mutter war sein Bruder nach Linz gekommen und Kepler konnte nun seinem Gesuche nach den Angaben des letzteren eine nähere Erörterung beifügen. Das Gesuch hatte auch die Wirkung, dass der Oberrath in Würtemberg stillschweigend erkannte, dass er sich in dieser Sache übereilt habe. Keplers Mutter aber wollte sich durch ihre Flucht nicht den

Verdacht eines bösen Gewissens aussetzen und kehrte trotz seinen Bitten zurück.

Nun entbrannte aber der Zorn ihrer Feinde, an deren Spitze der Vogt Einhorn stand, erst recht; man begann aufs Neue den Hexenprocess wieder sie und steckte die vierundsiebenzigjährige Gefangene in eine kalte und nasse Gefangenzelle, wo man sie ankettete.

Kepler verwendete sich neuerdings aus Linz für seine Mutter und bewirkte, dass man sie in die Wohnung des Gefangenwärters brachte; er schrieb damals an den Herzog von Würtemberg: »Meine gar nicht überwiesene Mutter betrachtet ihre bereits 4 Monate andauernde Gefangenschaft in ihrem 74. Lebensjahre als eine viermonatliche Tortur, die sie ohne Urtheil und Recht aussteht. Es ist höchst schmerzlich, dass den Beschuldigungen ein so grosses Gewicht beigelegt und ihre Handlungen in einem solchen Lichte betrachtet werden. Sie hat nicht das mindeste Unrecht vorsätzlich begangen. Ihre Feinde haben lange genug den Namen des barmherzigen Gottes zu ihrer Verfolgung missbraucht. Sollten jedoch Ew. fürstliche Gnaden dem nach dem Gut und Blut dürstenden Gegentheil meiner Mutter länger zu Willen sein müssen, so geruhen Sie wenigstens der auf Ihrer Unschuld ohne einiges Wanken beharrenden Gefangenen einen der beiden Hüter zu nehmen.«

Keplers Gesuch an den Herzog blieb erfolglos und der Hexenprocess seiner Mutter nahm seinen Fortgang. Man blieb dabei, dass sie eine Hexe sei, »denn sie konnte nicht weinen und selten gerade vor sich hinsehen« — nach damaliger Meinung ein sicheres Zeichen der Hexerei.

Zuletzt wurde die ganze Angelegenheit der Juristen-Fakultät in Tübingen zur Entscheidung vorgelegt, und diese fällte die Sentenz: »die Wittwe Katharine Kepler solle zur Erlernung gründlicher Wahrheit peinlich bestraft werden.«

Als man am 28. September 1621 der alten Kepler nun

die Marterwerkzeuge vorhielt, da sprach sie: »Man mache mit mir, was man will, ich weiss doch Nichts zu bekennen. Wäre ich eine Unholdin, so würde ich es längst selbst gesagt haben. Ich will lieber sterben, als auf mich lügen; sollte ich auch aus Marter und Pein Etwas bekennen, so ist es doch nicht Wahrheit. Wer von den Herrn zugegen Stehenden will die Sünde auf sich nehmen und mich peinigen, dass ich mir selber Unrecht thue. Ich sterbe darauf, dass ich mit der Hexerei nichts zu thun gehabt habe. Gott, dem ich Alles anheimstelle, wird die Wahrheit nach meinem Tode offenbaren. Er wird mein Beistand sein und seinen heiligen Geist nicht von mir nehmen.«

Sie bethete hierauf laut ein Vater unser.

Nach diesem Ergebnisse der »Territion« fällte die Juristen-Fakultät in Tübingen das Urtheil: »Nachdem Heinrich Keplers Witwe durch ausgestandene Territion die Indicien purgirt hat, so ist dieselbe von angestellter Klage zu absolviren.«

Nun war wohl der Hexenprocess der armen Frau beendigt; nichts destoweniger standen ihr weitere Verfolgungen bevor, denn ihrer Ortsgemeinde wurde, nach damaliger Gewohnheit, ein Theil der Processkosten auferlegt, und fast wäre Katharina Kepler von ihren Mitbürgern, den Löwenbergern, gesteinigt worden, hätte sie nicht schon nach wenigen Monaten der Himmel durch einen natürlichen Tod zu sich gerufen. —

Seine Verwendung für seine Mutter veranlasste Keplern auch zur Reise ins »Reich«, hierüber liegt folgende Urkunde vor:

Bschaidt.

Johannis Keplcri Mathematici P. Erlaubnus zu seiner Raisins Reich. A. d. Besch. Prot. de ad 1620. (Fol. 108.)

Fiat: doch soll sich Supplikant so ehist, als es sein kann,

vnd lengst auf künftige ostern sich widerumb alhie einstellen. 12. 7ber. 1620.

Georg Abbt zu Wilhering. Hanns wilh Herr v. Zelking. Jakob Stängl. Ludwig Hebenstreit.

Im April 1621 scheint es mit seiner Jahresbesoldung Anstände gehabt zu haben; er wurde mit einem diessfallsigen Begehren nachstehend zur Geduld verwiesen ....

Bschaidt.

A. d. Besch. Prot. de ad 1620 et 1621. (Fol. 206.)

Johannis Kepleri Mathematici, P. termin seines lezden ausbleibens: vnd Jarsbesoldung.

Der Termin ist bewilligt: was aber die bsoldung betrifft, wird Supplicant biss gelt Vorhanden, zur gedult gewisen.

den 19. April 1621.

Georg Abbt zu Wilhering. Weikh. Frh. zu Polhaimb. Christ. Puechner. Hanns Geymann.

Dagegen wurde ihm wieder im August 1623 eine rückständige Besoldung angewiesen:

Bschaidt.

A. d. Besch. Prot. 1622 et 1623. (Fol. 270.)

Johannis Keplers Mathematici P. bsoldung vnd Interesse.

Die ausständige Verfalne Bsoldung soll in Reichsthalern, das Interesse aber, wie andern in guldinern bezalt werden. den 26. August 1623.

Georg Abbt zu Wilhering. Wolf Herr von Gera. J. P. Geymann. Christ. Puechner.

In diese Zeit fällt auch folgende, wahrscheinlich auf ein Megiserisches Siegel bezügliche Urkunde:

Bschaidt.

A. d Besch Prot. 1622 et 1623. (Fol. 280.)

Johannis Keplers Mathematici P. Megiserische stöklein mit dem Kayserl. bildnuss, so auf die Kalender getrukt werden.

Fiat wie begehrt. 19. 8b. 1623.

Georg Abbt zu Wilhering. Wolf Herr v. Gera. Ludwig Hebnstreit.

Die späteren bemerkenswerthen Urkunden über Keplers Aufenthalt in Linz beziehen sich hauptsächlich auf seine Geldangelegenheiten.

Im Februar 1624 widmete er den Landständen das Werk: *Epitomes Astronomicae Copernicanae.* Hierüber findet sich in den Blättern des Bescheidbuches (624 bis inclus. 627) nachstehender Erlass:

Bschaidt.

Johannis Kepleri Mathematici, P. *Epitomes Astronomiae Copernicanae;* so Er den löblich Stenden zu zwaimalen dedicirt.

Aus d. Bescheidprot 1624, bis incl. 1627. (Fol. 7.)

Aus bevelch der löbl. Stend, bewilligen die Herrn Verordneten dem Supplicanten für sein überraichte Büehher Sechzig Thaler zuuerehren. den 24. Febr. 1624.

Georg Abbt zu Wilhering.	Wolf Herr v. Gera.	H. N. Sigmar. Ludw. Hebnstreit.

Im Juli 1624 erliessen die Landstände hinsichtlich der in der Verlassenschaft des berühmten Hieronimus Megiser vorgefundene Trautmannstorferschen Genealogie folgenden Bescheid:

Bschaidt.

Johann Keplers P. Trautmannstorfersche *Genealogiam* aus der Megiserischen Inventur.

Besch. Prot. 1624 bis incl. 1627. (Fol. 40.)

Denen Gerhaben Zuezustellen, die sollen von invermelten sachen, zum fal dergleichen vorhanden, abschrift gegen gebreuchiger Tax erfolgen lassen.

den 26. July 1624.

Leopoldus Probst zu St. Florian.	Wolf Herr v. Gera.	Hanns Geymann. Ludw. beHnstreit.

Im October dieses Jahres unternahm Kepler eine Reise nach Wien. Hierüber findet sich folgende Aufzeichnung:

Bschaidt.

A. d. Besch. Prot. (Fol. 56.)

Johann Kepler P. raiss nach Wienn.

Fiat wie begert. den 2. 8br. 1624.

Leopoldus Probst zu St. Florian. | Wolf Herr v. Gera. | H. N. Sigmar. Ludw. Hebnstreit.

Die nunmehr beginnenden Bauern-Unruhen scheinen auf das landständische Gefälle bereits einen ungünstigen Einfluss genommen zu haben; denn abermals wurde Kepler im Jahre 1625 mit seinem Ansuchen um »Interesse und Besoldung« jedoch nur rücksichtlich des ersteren zur Geduld verwiesen. Der bezügliche Bescheid lautet:

Bschaidt.

A. d. Besch. Prot. (Fol. 121.)

Johann Kepler *Mathematici* P. Interesse vnd Bsoldung.

Die Bsoldung ist Zubezallen verwilligt, mit den Interessen aber wird sich Supplicant bis mehrer Gelt einkumbt, gedulten. 30. August 1625.

Georg Abbt zu Wilhering. | W. Herr v. Polhaimb. | H. N. Sigmar. Anth. Ekhart.

Vom damaligen Geldmangel in den ständischen Cassen zeigt auch nachstehender Erlass:

Bschaidt.

A. d. Besch. Prot. (Fol. 137.)

Johann Kepler *Mathematici* P. 500 fl.

Invermelte 500 fl. sollen dem Supplicanten bei dermassen wenig gelt vorhanden, nach vnd nach aus dem Einnember Ambt bezalt werden.

den 26 9b. 1625.

Leopoldus Propst zu St. Florian. | W. Herr zu Polhaimb. | H. N. Sigmar. A. Ekhart.

Der Sage nach wohnte Kepler in der sogenannten Lederergasse, einem Stadttheile von Linz, in welchem sich seit dem Jahre 1848 die Juden sesshaft machen. Indessen scheint er

auch im ständischen Landhause eine Wohnung oder ein Arbeits-Zimmer besessen zu haben. Hievon zeugt nachstehender Bescheid:

Bschaidt.

Johann Keppler *Mathematici* P. Zimmer im Landhaus. A. d. Besch. Buch 1624 bis inclus. 1627. (Fol. 1129.)

Fiat wie begert, vnd soll der Damper die notturfft machen lassen, wie auch die schuelfarnus in ein anders Verwahrtes ort bringen. den 19. 7ber. 1625.

Wolf Herr v. Gera. H. N. Sigmar.

Rücksichtlich seiner Geldforderungen an die Stände von Oberösterreich finden sich nachstehende wörtlich wiedergegebene Urkunden:

Bschaidt.

Johannis Kepler wegen seinen bei der Landschaft ligenden gelts. A. d. Besch. Prot. 1628. (Fol. 92.)

Fiat, vnd sollen dem Supplicanten innvermelte Ain vnd Sechzig gulden aus dem Einnember Ambt baar bezahlt, vnd das übrig aber, wass, vnd so vil sich in richtiger abraitung befinden thuet, ein gebreuchige obligation begertermassen angehendiget werden.

4. July 1628.

Leopold Probst zu St. Florian. Dietmar Schifer Freyh. Hanss Dietmar v. Tyrhaimb.

Johann Keppler *Mathematicus* P. 210 fl. Interesse. A. d. Besch. Prot 1629. (Fol. 161.)

Die Herrn Verordnete wissen sich ainicher Bestallung gegen den Supplikanten ieziger Zeit nicht-wol aber der beschehenen resignation vnd aufkündung zu erindern: was aber das Interesse anlangt, will man der contentirung chist und müglichist gedacht sein.

28. August 629.

Ant. Abbt. zu Gärsten. Dietmar Schifer. Fhr. Christoff Huebmer.

Johann Keppler Mathematikus bittet, Ihme die hieuor Versprochene Interesse pr 210 fl. sambt noch ainen halb Jährigen Zinns, bei seinen aignen nach Linz abgefertigten Potten zu übersenden, Verehrt denen löbl. Stenndten 20 Exem- A. d. Besch. Prot. 1630. (Fol. 53.

plaria seines in drukh geferttigten traktätleins. Sobald gelt vorhandten, solle die Bezallung In uermeltes Interesses erfolgen, Vnd wollen auch im ybrigen, der dedicirten Exemplar halber, die Herrn Verordneten, die sich inmitls derowegen bedankhen, bei denen löbl. Stenndten, vnd derselben negsten Zusamenkhunfft Inngedenkh sein.

18. April 1630.

Georg Abbt zu Wilhering. | Erasm. Herr v. Gera. | G. Chr. v. Schallenberg. Chr. Huebmer.

A. d. Besch. Buch 1630. (Fol. 160.)

Johann Keppler *Mathematicus* zu Sagan P. 420 fl. Interesse von 4500 fl. Capitall, derer Er bedirfftig ist.

Einnember solle berichten, ob vnnd was gestalt eine miglichkeit seie, dem Supplicanten an Innberierten seinen Interesse einen contento zu machen.

8. August 1630.

Georg Abbt zu Wilhering. | Dietmar Schifer Frh. | Anth. Ekhart.

Bschaidt.

A. d. Besch. Prot. 1630. (Fol. 162.)

Vber dem abgeforderten Einnemberamts bericht, Johann Keppler vnnd Bezallung seines ausstendigen Interesses betr.

Weil der Zeit, wie gern man dem Supplicanten geholffen hette, khain mittel vorhandten, dieselben aber auf negstkhumbende St. Marthinstag, wegen der, auf solche Zeit, sich begebenden Gefell, verhoffend ist, als wirdt sich Supplicant vnnbeschwerdt bis dahin zu gedulten, vnnd sodann widerumb anzumelden wissen.

den 9. August 1630.

Georg Abbt zu Wilhering. | Georg Christoph v. Schallenberg.

Das Vertrauen der Landstände scheint aber Kepler im hohen Grade erworben zu haben; sie übertrugen ihm daher auch so manche andere ausser dem Bereiche seiner eigentlichen astronomischen Wissenschaft liegende Arbeit.

So musste Kepler wahrscheinlich um die Zeit der Belagerung von Linz durch die aufrührerischen Bauern im Jahre 1626, oder vielleicht noch früher zur Zeit als baierische Truppen das an den Churfürsten Max verpfändete Oberösterreich besetzten (1620)*), sein Gutachten über die Verwahrung der im Nachlasse des berühmten Megiser befindlichen Bibliothek abgegeben.

Dieses Gutachten lautet wörtlich:

Ehrwürdige Wolgeporne Edle und Gestrenge Herren, Ehrnveste Fürsichtige und Weise etc. Gnädige und gepiettende Herren. E. Gn. haben mir gnädig anbefehlen lassen, mein gutachten zugeben, was massen die Megiserische Bibliothec zuverwahren.

Hierauff ist diesz mein khurtze Erclärung, wan man sich bey diser schwürigkhaitt aines feindlichen Brands zubefahren hette, dafür uns Gott behüetten wölle, so wäre der nechste weg, man schlüege nit allein die megiserische, sondern auch einer Landtschafft Bibliothec in grosse Fässer, und liesse die auff dem Boden stehen; so möchte man sie zur Noth waltzen oder führen, wohin man wolte.

Wann aber nit auf dise Gefahr, sondern allain auf der Soldaten, so auff dem selbigen Gang schiltwachten halten, und sampt Irem Anhang von Weibern, Kindern und Pueben in die Nechste Zimmer einlosiret, gewohnlichen mutwillen zu gedenckhen, so wolt Ich der Hoffnung geleben, weil die im Landhauss ligende Rotten nit verendert werden, auch stetigs eine schiltwacht im eingang des Gangs stehet, und die Thür zu diser Bibliothec im gesicht hat, Item weil die Knechte bey Tag und nacht unauffhörlich bey derselben Thür fürüber gehen, also das biss dato die Signatur vom *Reformations Secretario* Neben einer Löblichen Landschafft Secretarii Petschafft auffgedruckt, noch nit abgerissen worden, solte sich auch füro khaines frevels zu befahren sein, wan allain der Herr Hauptmann erinnert wurde, das in disem zimmer eine solliche Bibliothec sey, mit deren stuckhen einem gemainen man wenig gedienet, und an wölcher hingegen nit allain einer Er. Landtschafft, sondern auch vilen Adelichen Geschlechtern im Römischen Reich vil dran gelegen und in einem und andern fall Iren recurs hieher haben,

*) Die nachstehende Urkunde ist nemlich im Originale ohne Datum.

das auch die disposition unter den schrifften und Büchern also beschaffen, das sie ausser einer sonderbaren grossen Noth nit ohne grosse und schädliche Confusion anderswohin zu transferiren seye.

Dabey dan auch E. Gn. diss in Bedenckhen ziehen wöllen, das so bald man sollich zimmer raumet, die Soldaten strackhs darein ziehen, obschon sie losirung überig genug haben, auch die fürgepeu oder genge zun Secreten, wölche sie Innen haben, Inen zur wehr und wacht vil handsamer.

Item wan sie sehen ausztragen, man bringe die Bücher wohin man wölle, werffen sie die Augen drauff, dürfften hernach wol die Ort, dahin man sie verwahret, unsicher machen, wie Doctori Schiffmannen mit seinen suppellectilibus dahin er seine Bücher in angesicht der Soldaten übertragen lassen, widerfahren.

Sonderlich wurde es eine grosse Confusion geben, wan man dise Bibliothec in einer Löblichen Landtschaft Bibliothec übertruege, und undereinander mengete, dann in diser ist grosser abgang und khain Correspondenz mit dem *Catalogo*, vielleicht auch in der megiserischen.

Gleichwol aber khönt es nit schaden, wann zwai oder drei gutte weitte fässer in der beraitschafft gehalten, und von der nähe wegen, in den Predigsahl neben den Altar gestelt wurden, dahin man sie, wan ein noth auskhäme, oder die defension es erfordern wolte, durch gewisse hierzu avisirte personen zuckhen und so gutt es in der eil müglich, zusamen packhen köndte.

Nit weniger Ich es auch für eine Notdurfft hielte, wan mans im Jetzigen zimmer lassen wolte, das ein Narb eingeschrauffet und ein gutt hangschlosz angelegt wurde, endlich auch die Kuchel (wölche sonst den soldaten nichts nutz ist, und seind sie hingegen mit meiner Kuchel versehen) besser verrigelt oder darinnen das Ofenloch vermaurt wurde, mit fürwendung, das nit etwa von pulver schaden geschehe.

Soviel hab ich auss schuldigem Gehorsem zuerinnern nit undtrlassen sollen E. Gn. hiermit im geringisten nit vorgreiffend

E. Gn. mich g. befehlend.

E. Gn. underthäniger und
gehorsamer *Mathematicus*
Johan Kepler.

In Folge der Belagerung von Linz durch die Bauern war das Landhaus nemlich zu einem förmlichen Waffenplatze umstaltet worden und Soldaten lagen in den Zimmern desselben.

In Linz entdeckte Kepler auch im Jahre 1618 sein berühmtes drittes Gesetz und beendigte im Jahre 1624 seine Rudolfinischen Tafeln. Ehe er ihren Druck begann, reiste er nach Prag.

Kaiser Ferdinand bewilligte ihm 6000 fl. hiezu und wies ihn diessfalls an die Reichsstädte Nürnberg, Kempten und Meiningen an; jedoch nur die beiden letzteren zahlten einen Theil. Kepler begann den Druck während des Bauernaufruhrs in Oberösterreich, verliess aber Linz nach beendigter Belagerung, liess seine Familie in Regensburg und zog sich nach Ulm, wo er den Druck seines Werkes vollendete.

Später kam er wieder auf kurze Zeit nach Linz

Die Landstände sollten nach dem Befehle des Kaisers ihre protestantischen Beamten entlassen; sie verlangten daher Keplers Aeusserung, was er zu thun gesonnen sei.

Kepler musste aber erst erwarten, was der Kaiser über seinen künftigen Aufenthaltsort beschliessen werde.

Ferdinand, der inzwischen auf Mathias gefolgt war, hatte Kepler zwar im Amte bestättigt, schien jedoch seine Ansprüche an die Kammerkasse drückend zu finden und verwies seine Besoldung auf die Einkünfte des Herzogthumes Mecklenburg, wohin er also auch rücksichtlich seiner Person gleichsam abgetreten wurde.

Ueber die Resignation seines Dienstes als ständischer Mathematicus in Linz finden sich im Archive daselbst folgende Urkunden:

Johann Kepler wegen Recompens vmb die verehrte *Tabulas Rudolphi* vnd erlassung seines gehabten Dienst.

Beschaidt hierauf:

In die gebetene Erlassung, als auch in die abraitung wollen die Herrn Verordneten hiemit gewilligt vnd dem Supplicanten

Aus d. Bescheid-Prot. 1628. (Fol. 90.)

in abschlag zu seiner raiss notdurfft Zwey hundert gulden aus dero Einnember Ambt zu bezalen, angeschafft haben.

den 3. July 1628.

Leopold Probst zu St. Florian. Dietmaier Schiefer Frhr. Hanns Christoph v. Tirheimb.

Kepler wurde daher nach der Eroberung Meklenburgs im Jahre 1627 Wallensteins Astronom, und sollte, wollte aber nicht, dessen Astrolog sein. Wallenstein suchte sich daher seiner zu entledigen und befahl dem Senate der Universität Rostock, ihm eine Professur zu geben. Kepler nahm sie aber nicht an und blieb in Sagan. —

Was uns Keplers Biografie über seine letzten Lebenstage noch berichtet, ist bekannt. Seine Tochter Susanna ehelichte seinen treuen Gehilfen Jakob Bartsch, der eine Professur der Mathematik an der Universität Strassburg erhielt. Kepler erfreute sich hoch dieses Familienglückes, brach dann nach Sagan auf und ging nach Regensburg, um vor dem deutschen Reichstage, wie wohl vergeblich, seine Ansprüche geltend zu machen.

Der Reichstag war mit den deutschen Angelegenheiten jener stürmischen Zeiten zu sehr beschäftigt um Keplers Ansprüche zu würdigen.

Kränkung hierüber und die Reise-Anstrengung warf Kepler auf das Krankenlager; er verfiel in ein Fieber und starb am 15. November 1630 zu Regensburg im 59. Lebensjahre.

Nach seinem Tode machten seine Erben und hierunter besonders sein Sohn Ludwig, *Studiosus Medicinae*, verschiedene Geldansprüche an die oberösterreichischen Stände geltend, und hierüber finden sich ausser dem bereits oben dem vollen Inhalte nach gegebenen ständischen Bescheide vom 13. December 1632 noch folgende hier wörtlich wiedergegebene Erlässe im landständischen Archive von Linz.

Aus d. Bescheid-Prot. 1632. (Fol. 25.)

Weillanndt Johann Kepplers, witib vnd Erben Verehren denen Herrn Verordneten, etliche *Exemplaria Ephemeridum*, Vnd bitten fürs erste, dieselbe zu acceptiren, 2.

ihnen die 2 ½ Jahr ausständige Bstallungsgebür vnnd 3. die noch hinterstelligen Interessen auss dem Ambt eruolgen zu lassen.

Im ersten, der beschehenen dedication halber, das vorhero ybergebene Suppliciren aufzusuchen, vnnd denen löblichen Stendten oder dero deputirten Ausschuss zur erledigung fürzubringen.

Im andern vnnd dritten wegen der Bsoldung, Item ausstenndigen Interesse, solle Einnember, wieuil aniss vnd anders sich in richtiger abraitung befindte, auch was der witib oder denen Erben vermüge Abthaillung dauon gehörig sey, berichten. den 4. Februar 1632.

Georg Abbt zu Wilhering. H. W. Herr v. Starhenberg. G. Ch. v. Schallenberg. Ludwig Hebnstreit.

Ludwig Kepler P. eruolglassung seines verfallenen Interesses und der seinem Vattern schuldig verbliebenen Bestallungsgebür. Aus d. Bescheid-Prot. 1632. (Fol. 444.)

Der Supplicant wirdet mit diesem seinem begern, Zumahlen sich bei den Canzley prothocoll lauter befindtet, das sein Vatter selbsten noch im Julio des 1628gsten Jahres seinen Dienst resigniert, allerdings abgewiesen. 13. Xb. 1632.

Georg Abbt zu Wilhering. H. W. Herr v. Starhenberg. E. v. Rödern zum Perg. Anthoni Ekhart.

Ludwig Keppler *Med. Studiosus*, bittet, Ihme wegen etlicher vnerledigten Puncten, allss ausständigen Besoldungsrestes, Schuldtbriefs – eruolglassung, vnnd offerierten Ephemeridum, aigentliche verbschaidung zu erthaillen, vnnd die noch hinterstelligen 64 fl. Interesse Ihme eruolgen zu lassen. Aus d. Bescheid-Prot. 1632. (Fol. 61.)

Das Jüngste anbringen vnd Verbschaidung, darauf sich dieses memoriale referirt, herbey zulegen, wirdt alsdan ferner Bschaidt eruolgen. 12. Merz 1632.

Leopold Probst zu St. Florian. Hainrich Wilhelmb Herr v. Starhenberg. E. v. Rödern zu Perg. Anthoni Ekhart.

Fernere Verbschaidtung.

Johann Keppler bet.

Im ersten solle Einnember, wieuil ditsorts an der Besoldung noch ausständig seye, berichten, im andern bei der Aus d. Bescheid-Prot. 1632. (Fol. 62.)

Canzley nachgesucht, vnd gleichfalls erindert werdten, was auf dergleichen *dedicationes* für verehrungen vormals gebreuchig gewesen, damit sich die Herrn Verordneten ferners darüber erclären, vnnd die gebetene Aussfertigung eines schuldbriefes verschaffen mügen, Im lessten ist der Interesse rest der 64 fl. mit Ambtsgelegenheit zu enntrichten verwilliget.

den 13. März 1632.

Leopold Probt	H. W. Herr	E. v. Rödern zum Perg.
zu St. Florian.	v. Starhemberg.	Anthoni Ekhart.

Bschaidt.

Aus d. Bescheid-Prot. 1632. (Fol. 70)

Ludwigen Kepler bet., so yber eingeholten bericht ferner geben wordten.

Da ferne dem verstorbenen Keppler, ehedem vnnd zuuor Er aus dem Landt emigriert, deme er hernachen nit mehr in der löblich. Stennd dienst oder Bstallung gewesen an seiner Bsoldung was im ausstand verblieben mag dasselbe, wie auch noch 100 fl., So *pro dedicatione Ephemeridum,* hiemit zu einer Verehrung verwilliget seyn, inn eine Summa zusammengeschlagen, vnd darumben aine Obligation, wie begert aussgefertiget werden. den 19. März 1632.

Antonius Abbt	H. W. Herr	E. v. Rödern zum Perg.
zu Gärsten.	v. Starhenberg.	Anthoni Ekhart.

Aus d Bescheid-Prot. 1632. (Fol. 101.)

Ludwig Keppler, replicirt nochmahlen vnnd bittet vmb eruolglassung der noch hinterstelligen Besoldung, dann 64 fl. Interessen, weilen Er zu verraisen gedenkht.

Es hat bei Jüngst vorigen bschaidt nochmalen sein verbleiben; vnnd kan Supplicant, wegen der mit Ambtsgelegenheit bewilligten 64 fl., weilen er sich selber alhie nit aufzuhalten hat, Jemanden anndern an seiner stat gewalt geben, der Abschiedt aber mag ausgefertiget werden. den 6. April 1633.

Antonius Abt	H. W. Herr	Ludwig Hebnstreit.
zu Gärsten.	von Starhenberg.	

Aus d. Bescheid-Prot. 1632. (Fol. 231)

Ludwig Keppler *Medicinae Studiosus* P. Bezallung 64 fl. ausstenndigen Interesses, Item 2 ½ jariger bsoldungsgebür, vnnd dann eruolglassung einer Obligation pr. 100 fl. verwilligtes Gnadengelt Den Interesse ausstandt will mann, sobald man der soldatesca wiederumben auss dem Landt ledig

werden, vnnd die Aussgaben was ringer werden, zu bezallen verordnen, Im andern der bsoldung halber, so biss auf des Supplicantens Vatters absterben gesuecht wirdtet, hat es bei vorigen Verbschaidungen sein Verbleiben, Im driten ist vmb die verehrten 100 fl. eine recognition ohne Interesse zu ertheillen bewilliget. den 30. Juny 1632.

Georg Abbt zu Wilhering. H. W. Herr v. Starhenberg. G. Chr. v. Schallenberg. Ludwig Hebnstreit.

Ludwig Keppler, *Medicinae Studiosus*, bittet, weillen man Ihme 200 fl. Interesse, vnnd wegen verehrten *Ephemeridum* 100 fl. so zusammen 300 fl. bringet, schuldig sey, Ihme hierumben eine Obligation, mit inserierung 6. P. Conto ver Zinnsung zuerthaillen. Aus d. Bescheid Prot. 1633. (Fol. 134.)

Fiat auf die Jenige Summam, so sich beraith verfallen, eine ambtsgebreuchige recognition ohne Interesse.

18. März 1633.

Leopoldus Probst zu St. Florian
Martin Probst zu Schlegel.
Joh. Florian Freyh. von u. zu Sprinzenstein.
Wolf Freih. v. Oedt.
Hannss Christoff v. Thirhaimb.
Johann Gottfried Perger zu vnd auf Clamb.
Marx Wuschletitsch.
Stephan Engel zu Wagrain.

Ludwig Keppler, cedirt pr. *memoriale*, denen löblichen Stenndten, vermüge des Kays. Mandats nit allein von seinen aignen Capital s. der 1500 fl., sondern auch von seiner geschwisstert Haubtgueth s. der 2000 fl., Ain Jahrs Interesse, mit dieser Condition, dafernn bey Ihrer Majest. Kain genad ditsfals zu erlangen, solches ferner nit gültig sein solle, mit bitt, Ihme vmb das übrige Interesse eine Obligation eruolgen zu lassen. Zu denen neuen Hilfsmitlssachen zulegen, vnnd diese Cession ad notam zu nemmen. den 20. May 1633. Aus d. Bescheid Prot. 1633. (Fol. 105.)

Antonius Abbt zu Gärsten. H. W. Herr v. Starhenberg. Georg Christoff von Schallenberg. Anthoni Ekhart.

Ich habe somit erschöpfend jene Documente geliefert, welche das landständische Archiv in Linz, so wie das vaterländische Museum über Keplers Leben und Wirken daselbst aufbewahrt. Sie mögen den Beweis biethen: dass Kepler — wenigstens in Oberösterreich — nicht Hunger gestorben ist, wie Kästner von ihm sagt, und dass die Stände in Linz gar viel für ihn thaten.

Wenn er im undankbaren deutschen Vaterlande überhaupt jene Anerkennung, welche er nach seinem Geiste und Wirken verdiente, nicht fand, so theilte er das Los so vieler anderer grosser Männer; Oberösterreich aber hat sich an ihm nie undankbar bewiesen.

Seine Asche ruht im Kirchhofe zu St. Peter an den Aussenwerken der Stadt Regensburg; sein erhabener Geist wird in der Bewunderung aller Freunde der Wissenschaft fortleben so lange der Erdball Cultur und Sitte auf sich trägt. Sein helles, geistiges Auge aber misst jetzt wohl jene unendlichen Himmelsweiten, von denen seine von ihm selbst verfertigte Grabschrift spricht:

Mensus eram coelos, nunc terrae metior umbras,
Mens coelestis erat, corporis umbra jacet.

III.

Die Belagerung von Linz

im ersten Bauernkriege.

Der traurige Ernst des oberösterreichischen ersten Bauernkrieges zeigte sich in seiner ganzen Grösse als das beinahe auf siebenzig tausend Mann angewachsene Heer der Bauern im Juli 1626 bis vor die Mauern der Landeshauptstadt Linz vordrang und diese in zwei gewaltigen Stürmen zu durchbrechen versuchte.

Die Entstehung und der allmählige Entwicklungsgang des ersten Bauernaufstandes wurde in der vorhergehenden Beschreibung des »Frankenburger Würfelspieles« übersichtlich geschildert. Der nachfolgende Aufsatz liefert einige nähere für den Freund der vaterländischen Geschichte nicht uninteressante Einzelnheiten über die erwähnten Stürme auf die Landeshauptstadt selbst, wie sich dieselben mit Geschichtstreue aus den Urkunden des vaterländischen Archives in Linz nachweisen lassen.

Stefan Fadinger, der »Bauernkönig« war am 5. Juli 1626 an seiner bei der Recognoscirung vor den Wällen von Linz erlittenen Schenkelwunde gestorben. Mit ihm sank die bedeutendste Stütze der Bauernschaft, er hatte das grösste Zutrauen derselben besessen; seine Leibwache, der erhabene Sitz, auf welchem er im Rathhause zu Steyer die Bürger empfing, sein Breitmachen im Kloster zu Kremsmünster, wo er die Kaiserzimmer in Anspruch nahm, bewährten, dass er es verstand, den »Bauernherzog« zu spielen.

Nach seinem Tode dachten Kaiser und Churfürst ernstlich darauf, dem Bauernaufruhre im Lande ob der Enns ein Ende zu machen, sie verabredeten mit dem Erzbischofe von Salzburg eine Znsammenkunft in Passau um zu berathen, »wie dieses Feuer förderlich zu löschen sei«. Kaiser Ferdinand ordnete zu dieser Berathungs-Commission den Hofkriegs-Präsidenten Rombald von Colaldo und einen gewissen Johann Spindler ab.

Die Bauern setzten unterdessen die Belagerung von Linz fort und gaben den Abmahnungen der Landstände kein Gehör, indem sie glaubten, dass diese nur im Interesse und unter dem Einflusse des Statthalters Herberstorf handelten; dagegen misstraute Herberstorf seinerseits jenen Verhandlungen, welche die Bauern mit den in Steyer befindlichen ständischen Mitgliedern anzuknüpfen suchten.

Endlich sandten die Landstände drei Mitglieder zur Berathungs-Commission nach Steyer, mit welcher die Bauern zu unterhandeln begannen.

Ihre Begehren bezogen sich auf die Berufung mehrerer Prediger, auf die Beigabe eines Mitgliedes aus dem Herren- und eines aus dem Ritterstande in den Bauernausschuss, auf Verhinderung des Einmarsches kaiserlicher und bairischer Truppen, welche bereits im Anzuge waren, und auf die sehr naive Bitte, dass die Stände den Bauern einen anderen Oberhauptmann statt des verstorbenen Fadinger vorschlagen *) sollten! — »weilen solche Ersetzung mehrerer Ungelegenheit und Gefahr zu verhüten höchst vonnöthen sei; endlich wollten sie zwei ihnen zu bezeichnenden ständischen Mitgliedern etwas im Vertrauen entdecken.«

Hierauf erwiederten die Friedens-Commissäre in Steyer, welche die Bauern daselbst zurückhielten, dass hinsichtlich der begehrten Prediger erst die Antwort der in Linz zurückgebliebenen Stände abgewartet werden müsste; einen Oberhauptmann —

*) Und also ihren Aufruhr gleichsam sanctioniren sollten.

meinten sie — würden die Bauern sich schon selbst wählen können; — zur Hintanhaltung des Truppen-Einmarsches aber erklärten sie sich geradezu unvermögend, und riethen den Bauern, vorerst diese von ihnen in Steyer zurückgehaltene Commission frei zu lassen und den Waffenstillstand besser zuzuhalten; das ihnen zu vertrauende Geheimniss verlangten sie aber zu wissen, — und so erfuhren sie denn von den Bauern, »dass nemlich sich eine fremde Person mit einem angegebenen Creditiv, so vom König von Dänemark ausgehen sollte, und davon eine Abschrift hierüber, bei der Bauernschaft gewesten Hauptmanne, den Fadinger kurz vor seinem Tod angemeldet, und sich im Namen besagten Königs gegen der Bauernschaft eines Succurs und Hilf an Volk anerbothen habe, mit weiteren Fürgeben, dass ermeldeter König zwar nit gesonnen sei, das Land und die Unterthanen von ihrem Herrn und Landesfürsten abwendig zu machen (???), oder dessen sich zu bemächtigen, sondern allein seinen also hochbeschwerten Glaubensgenossen darinen Hilf und Beistand zu erzeigen, welche Person die Bauernschaft gleichwohl in Verwahrung genommen, hieher gegen Steyer gebracht haben, und darin also noch enthalten.« — Dieser vom Könige von Dänemark accreditirte Unterhändler war Johannes Scultetus, dessen Vollmacht lautete:

»Dieser gegenwärtige Johann Scultetus ist abgefertiget mit den angeblichen Ständen in Ober- und Unterösterreich sammt den zugehörigen Landen mündliche Werbung zu tractiren, worinen sie unsertwegen völligen Glauben wollen zustellen.
Datum Wolfenbüttel den 6ten Juni 1626. Christian«

Wohl suchten die Stände die Bauern zur Auslieferung dieses Parteigängers zu vermögen, aber der schlaue Madlseder, ehemaliger Stadtkämmerer in Steyer, einer ihrer Wortführer, half ihm entfliehen.

Schon durch diess Geständniss von der Anwesenheit des dänischen Hetzers Scultetus bewiesen die Bauern ihre nunmehrige Geneigtheit zum Frieden, aber auch im Ganzen zeigten sie sich willfähriger und geschmeidiger, seit Fadinger verscharrt lag.

Nur die Bauern im Lager zu Weiberau beharrten in ihrer tollen Raserei, sprachen von einem Bündnisse mit den Niederösterreichern und nannten die steirische Commission »eine langweilige, abgeschmackte, mehr zum Fressen als zum Frieden geeignete.«

Endlich brachten es einige friedliebende Ausschussmänner unter der Bauernschaft in Steyer, welche mit dem Landstande Stangel nach Linz ins Bauernlager gereist waren, dahin, dass diese in die Entlassung der gefangen gehaltenen Commission willigten, welche am 12. Juli Abends in Freiheit gesetzt wurde. Freiherr von Fux und zwei Ausschussmänner reisten nach Wien, die anderen zwei Commissäre über St. Peter in Niederösterreich nach Seitenstetten, nachdem sie den Bauern in einem eigenen, von St. Peter aus datirten Schreiben, die Fortsetzung der Verhandlungen und Hintanhaltung des Einfalls des kaiserlichen Kriegsvolkes versprochen hatten.

Nun trat Achatz Willinger von der Au und auf Hindern Tobl und Khätering, wie er sich selbst schrieb, ein Landmann vom Ritterstande, an die Spitze der Bauern.

Während die Bauern also vor Linz lagen und sich zum Sturme auf die Stadt vorbereiteten, kündigten sie den Landständen ihren Entschluss, die Stadt mit Gewalt zu bezwingen, in folgendem Schreiben an, welches ein klares Licht auf die damalige sehr bedenkliche Lage der Bewohnerschaft von Linz wirft. Es lautet:

Wolgeborn Edl Gestreng vnd Ehrnueste, Sondersgul. freündlich vnnd geliebte herrn, Denen sein vnser beflissen willige Dienst Zuuor.

Ob wir woll verhofft es wuerden so woll die herrn als andere fürgebendt friden Commissarij Zu Nuz vnnd erhaltung des algemainen vatterlandts vnd Irerselbst dahingedacht vnd bemüehet sein, Damit der bewusste gmaine auszuch widerumb gestillt, die vrsacher aber gebüerlich zu straff gezogen wuerden, wie Sie sich dann bis dato her solcher gestalt gegen der Gmain doch vnwüdelich erbotten, so

befinden wir aber täglich vnd beweists der Augenschein, dass man nur durch solche Fridts Tractation das Arme Volkh muetwilliger vnd verdächtlicher weiss aufzuziehen der Feindt sich Zusterckhen vnd einen Fortl einzuraumben, vnnss aber in Leib vnd lebensgefahr Zubringen vermaint, Wie dann solches des Statthalters continuierente feindseeligkheit mit Schiessen, brenen, vnd andern mercklich bezeugt, damit wir aber negst Gott diesen vnsern endlichen Ruin vorkhommen, alss seindt wir genzlich entschlossen hinfüro mit gleicher feindtsmacht Zubegegnen, und die Statt mit Gwalt Zubezwingen, dieweillen aber darinne vil vnschuldige herzen vnd Christen gleichsamb gefangen vnd eingespört mit denen wir auch mit Ir Gnd. wir Treues mitleiden tragen, vnd inniglich wündschen, das Sie bei vnnss in Sicherheit wären, derhalben ist nochmalln Zu höchstem Vberfluss vnser frl. wahrnung vnd bitten vnser gn. vnd geliebte herrn, wollen ohne weiter Ausflücht die Statt sambt herrn Statthalters vnd seinen leüthen in vnser handt liefern, vnd einraumen, Wo aber solches nit gethann werden wollt, benannte vnschuldiges Volckh auf freien Fuess herauss stellen, Wo aber in dises auch nit Pariert wuerde, So Protestirn wir hiemit Zum förmlichsten, vor Gott, der Welt, vnd bei Verantworttung am Jüngsten Gericht, dass wir alle friedlichkeit Langmuet, vnd verzug Zum öffternmall fürgewendt, aber weder mit Bitten noch Trohen nichts erlangen mügen, damit vorstehendes Bluetvergiessen verschont hätt werden mögen, Vnd wissen die Herrn darauf vnser endlich *Peremtoriam resolutionem*, so uns Gott die Statt in vnser händt durch Gwaldt geben wierdt, dass wir alss dann keines Menschen, lutherisch noch Chatolische, Ja Weib vnd Khindts an der Zum mercklichen Ewig Exempl nit verschonen wollen, Welches Sie aber alss Vätter vnd Patronen des Vatterlandts verhüetten, vnd zu solcher bluetiger Tragaedi nit ursächer selbst sein werden, dises haben wir hiemit frl. anzeigen, vnd wo

Ir Gnaden vnserm Anerbieten Pariern werden bestendigisten Perdon verspröchen, Im widrigen aber alle fridlichkheit aufsagen, vnd die mügelichiste Macht zu tentieren ansagen wollen.

Geben in Christlichen Euangelischen Feldlager vor Lynnz den 15. July ao. 1626.

N: vnd N: die verordnete vnnd ein gannze gesambe Gmain.

Adresse.

15. July 626.

Dennen Wolgebornen Herrn Herrn
Edlen vnd Gestrengen herrn, Vest: Ehrnuest: fürsichtig Ersamen vnd weisen herrn
N: Einer löblichen Landschafft in Oesterreich ob der Ennss herrn Verordneten. Vnsern Gnedig; vund gliebte, herrn

Lynnz.

Höchstmerkwürdig ist das unterm 16. Juli von den Landständen hierauf an die Bauernschaft erlassene Patent, worin sie sich bemühten, den Bauern das ganze Wagniss und Hochverantwortliche ihres Aufstandes zu Gemüthe zu führen und sie zur gütlichen Unterhandlung zu stimmen.

Der Inhalt dieser merkwürdigen Urkunde ist folgender:

Wir N: die der Zeit alhie anwensende Landtständt des Ertzherzogthumbs Össterreich ob der Enns Vnnd deroselben Verordnete etc. Geben einer gantzen Gesambten Gemain im Veldtleger vor hieiger Stadt Linntz Zuuernehmen. Wie das mir Euer schreiben, vom gestrigen Dato; selbigen Tages empfangen, nicht ohne sonderbare befrembdung aber vernommen, das Ir Vnnss in stillung gemaines aufstandts vnnd Zu Straff Zihung der Vrsacher Vnuolzogener Vertröstung beschuldigt vnnd in den gedankhen steht, alssob es allein Zum aufzug sterkhung vnnd Vortl, Euch in Leib vnnd Lebensgefahr

zu bringen angesehen sey, vnnd herrn Statthalters Immerwehrendes schiessen vnnd Prennen solches augenscheinlich bezeuget: Dahero Ihr bedacht mit gleicher feindtsmacht Zu begegnen, die Statt mit Gwalt Zubezwingen, mit dem beger, Euch die Statt, Herrn Statthalter, Vnd seine Leuth zu lifern, oder vnnss vnd das vnschuldige Volkh (alss mit welchen Ihr mitleiden tragt) auf sicher Perdon hinaus Zubegeben; Inn Widrigen wolt Ihr alle fridlichkheitten aufgesagt haben, Vnnd wäret resolvirt, da Ir der Statt mechtig wurdet, ohne Vnderschidt der Religion kheines Menschen, Ja auch Weib vnnd Khinnd, Zum ewigen Exempl nicht Zuuerschonen, Welcher Vnbedachtsamen Beschuldigungen, Misstrauens, Zumuthungen vnnd Betrohungen, Ir vmb so uil weniger Vrsach habt, weil wir Vnns mit höchstem Vleiss, mühe vnnd sorgfeltigkheit nichts höhers, alss dieses angelegen sein lassen, wie diser Eüer aufstanndt auf das schleinigst gestillt, Eüren beschwernüssen nach aller billichkheit müglichist abgeholfen, Ir wider zu Euern Hauss vnnd hoff, Weib vnd Khind gebracht, vnd zu allgemeiner wohlfarth wir allerseits des werthen Lanndtsfriden Vnns Zuerfreyen hetten. Dieweilen dann Eüch vnnd einem Jedwedern die Vernunft selbst zaigt, das in denenfällen, wo es Zu den Waffen khombe (alss zu welchen Ir Euers theils gegriffen), nur zween Weeg sein, dardurch man zu den Fridtstandt wider gelangen khan, nemblich gewalt, vnnd güetige Handlung; Als haben wir auss nachuolgenden Ersehen Euch von der Gewaltthätigkhait zur güete aus aufrechten getreuen, vnd Vätterlichen herzens vnnd Gmüethe, so wol durch abgesandte, alss Vnderschidliche offene Schreiben Wolmainendt vnd beweglich iederzeit abgemahnt; Indem wir Euch zu gemüeth geführth, dass Gottes geoffenbartes wortt sich der Obrigkeit zu widersetzen, ernstlich Verbieth, die Euuangelisch Religion durchs Schwert zu erlangen: Lutherus selbt darwider gelehrt vnnd geschrieben, wo solche mit Gwalt eingeführt wirdt, Kheinen Bestanndt hab: alle der Paurn aufständndt bey

vnnd vber Menschen gedenkhen nach Aussweisung der Historien auf Ihrem theil, bösen aussgang genommen, Vnnd Ihre Beschwerdten gemehrt, vnnd nicht gemindert; das die ausschlagung der Güete Gegen Verfassung, selbige frembdes Kriegsvolkh, gemaine Landts Verderbung verursacht wurde: Auf grosse anzahl (dabey grosse Confusion vnd desto Zeitlicher mangel an Munition vnd Profandt sich begebe) sey khein Datum Zu machen: Euer Macht bestehet in einer dess Kriegs Vnerfahrner vnnd theils Vbl bewehrter Pauerschafft: habt Euch auf derselben anzahl in dem entfall darumb nicht Zuuerlassen, dieweil die Catholischen, sonderlich da den politischen beschwerungen auf Churfl. Vertröstung abgeholffen vnnd frembdes Kriegsvolkh in das Lanndt rukht, sich von Euch söndern, auch gueter theils der Euangelischen, die ob diesem werckh Khein gefallen, sondern durch Gwalt vnnd Betrohung sich derzeit Vnter Euch befindn auf Versicherung des Perdons nach hauss begeben werden; Was Ihr auch die so altershalber Zum Krieg nicht tauglich ausmunstern werdet, so werdet ir selber befinden, dass auch die Vbrige Eüer anzahl Zur besetzung der Stätt Vnnd so weitter Landtgränitz vnnd noch darzu ein Feldtleger Zuhäben, nicht erkläcklich: Wass Ir Eüch auf die Soldaten, so alss gefangene Ihr Leben Zuerretten, sich Zu Euch schlagen, Zuuerlassen Khönnt Ihr selbst erachten: An Kriegs-Verständigen häuptern, habt Ir grossen mangl, erfahrt es auch selber, dass Ir taugliche Personen nicht haben khönnt: Vnnd weil Ir dess ainiges Fädingersstell (da doch sich noch Khein noth oder gefahr erzaigt,) in so langer Zeit von Euch nicht hat Khönnen ersetzt werden, habt Ir wol zu bedenkhen, wie es alssdann hergehen wurde; wann Euch, da es zu ainem völligen Krieg vnnd Gegenmacht khommen wurde, dergleichen Verlust begegnet; So besteht Eur Macht ainig vnnd allein in der Inländischen Paurschafft anzahl, die nicht allein durch sonderung der Khatholischen, zu Hauss begebung der fridt-

fertigen, vnnd aussmusterung der Vntauglichen, sondern durch den Krieg selber nit wechst, sondern von Zeit zu Zeit gemindert wirdt: Da Euch entgegen solche anderwerts her zu sterkhen die mittl abgeschnitten sein; Auf fremde ausländische Hülff (die gemainiglich vngewiss vnnd zu spat) sich zuuerlassen, Wird Eüch Khein Vernünftiger wohl aber Ehe damit Zuuerführn nimmer mehr rathen: Sowenig sollt Ir Euch einbilden lassen dast Ir die bayerisch Gräniz derer von Weiberau Schreiben nach, zu geniegen durch Verhau vnnd Verschanzung vor frembden Volkhssperen, vnnd nicht wenig in 20 oder 30 Tausend Mann in Vnder Össterreich einfallen Khöndt, Weiln solche Gräniz allein (der andern geschweigen) etlich meil weegs begreifft: die Verhau und Verschantzung aber ohne gnugsame Besetzung Vergebens, Ohn ist zwar nicht, dass Ihr bisher Euch der maisten Stött gemächtigt, auch auf dem Lande nach Eurem Willen fortfahrt: Wann Ir aber den Vnderschaid bedenckht, der zwischen einen Gewalt ohne Gegenmacht, Vnnd Euern Gewalt mit Gegengwalt ist, werdet Ir nicht Ursach befinden, Euch die Gedankhen Zuemachen, das Ir auf disem Fall, wie bisher, Euer hauss, hoff, weib vnnd Khinnd in gleicher Sicherhelt werdet hinderlassen, einander abwechseln, vnnd Zuweil bei dem hauss Zusehen: Wann die Profant auflhört, frische abholen, Vnnd in Euer Lager oder Quartier bringen, auch von ainem Ortt zu den andern Khundtschafft oder Ordinanz geben Khönnen: Vnd weil aller Kriegsaussgang vngewiss: Alss habt Ir Zuerwegen, in was besorgender Gefahr, vnnd da es Eüch misslingen wurde, in was Jammer, noth vnnd Elendt Ir Eüer aigen Persohnen, all Eüer Vermögen, weib vnnd Kindt vnnd Zuegleich das gantze landt durch diesen Aufstandt vnnd gewaltthätiges Vorhaben setzet: vnnd das durch den Gewalt Euch, (es schlag die Sach auch aus, wie da will,) dennoch nicht geholffen: Dann da Ir Euch schon des gantzen Landts bemächtiget, habt Ir doch Euer intent weder in gewissen noch Politischen Sachen nicht erlangt; weil sich

dergestalt Khein Euangelischer Prediger Wurde vociren, noch auf Euer vocation Brauchen lassen : Anstatt dess Guarnison gelt, vnndt im Landt gelegenen Soldaten Wurdet Ir selbst miessen Soldaten geben, Zuemahl nichtes gewissers, alss das die Khay: May: vnnd Churfl: Dhrf. in Bayrn etc. disem Gwalt mit Gwalt zu widertreiben, auf die benachbarten zur müglichisten hülff Zuuermögen nicht vnderlassen würden, dahero Euer Kheiner in ewig Zeit sein Stuckh brodt mit den seinigen bey hauss in ruhe essen, khein stundt sicher schlaffen, sondern in Immerwehrender Furcht vnnd sorg stehen, also das ainem leichter geschehen wurde, hauss vnnd hoff zuuerlassen, als inn solcher Immerwehrender qual sein Leben zuzubringen: Was es auch entlich dennoch für einen aussgang gewinnen wurde, khann auch der einfeltigest vnter Eüch, der Gott fürcht, die Euangelisch Religion, vnnd was die von ainen Euangelischen Christen erfordert in acht nimmbt, die schweren Sünden, wo man sich an Vnschuldigen bluet vnnd frembdten guet vergreifft bedenkht Ihme vergangenen Zeiten Exempl ein Spiegel sein last, Vnnd dann dess Röm: Khays: vnnd Churfl: Dhrl: macht vnnd Gewalt gegen den Eürigen helt, ganzt leichtlich vnnd Clar bei sich selbst abnehmen, vnnd schliessen.

Die weil dann das ander mittl der güetige Tractation ein solcher weeg ist, der nicht allein Gott wolgefälliger vnnd Christlicher, auch vor sich selbst bei allen Vernünfftigen vnnd christlichen Gemüethern dergestalt den Vorzug hat, dass alle vnnd Jede guetige mittl, ehe vnnd zuuor man zu dem Gwalt vnnd schwert greifft, zuuersuechen vnnd vorzunehmen, weil dardurch nicht allein alle Vorerzehlte beschwernüss gfahr vnnd Lanndtsverderben neben vielen grossen Sünden, Welche der Krieg mit sich ziht, vermitten bleiben, zu dem man auch durch den güetigen weg am schleinigisten zu dem erwünschten Enndt gelangt, Ihr auch Kheinen andern weeg zu Khay: vnnd Churfl. Versicherung, wenig aber Euer Pretensionen vnd beger, Versicherung zu hoffen habt, noch wir ein anders

mittl Euch dahin vnnd wider in ruhe vnnd frid zu den Eüri-
gen Zuuerhelffen einmal nicht befinden: Also haben wir, alss-
bald sich dieser Aufstanndt erhebt, die Khayl: Mayj: vnd
Churfl: Dhrl: aller Vnderthänigist vnnd gehors. erbetten, diesen
güetigen weeg Ihnen belieben zu lassen, auch so uil Ver-
möcht, das beide Potentaten Zue solchen Enndt Ihre ansch-
lige Commissarios teputirt, Euch auch so mündl. alss schrifft-
lich von dem Gwalt ab: vnnd güetiger Handlung Zupflegen,
treüherzig vnnd beweglich Vermahnt, nicht wenig Euer Vnnd
Gemainer wolfarth halber Vnns höchlich erfreüt, da Ihr Vnns
hierin Zuuolgen Euch erclärt habt, darauf Vnnss mehrers
nicht Verlangt, alss dass wir Vnser erbieten, welches dises
gewesen, dass wir bey Khays: May: vnnd Churfl: Dhrl: bey
solicher güetiger Traktation das Vnserige treulich thuen wol-
len, damit in Güete, Euren Beschwerungen nach Billigkheit
möge abgeholfen, vnnd in wehrunder tractation durch einfall
Khein schadt Zugefüegt werde, ie ehe ie besser in das werckh
richten, allermassen Ir dan vor anzug frembdes Kriegsvolckhs
oder Einfalss in Zeit güetiger Handlung, sowol auf Ir Khayl.
May: alss Churfl: Dhrl: theilss schriftliche Versicherung er-
langt; Sodann Euch selbst bewusst, dass es zu solcher hoch-
uerlangten güetig tractation auf der Khayl: May: theil, bissher
darumb nicht Khommen, dieweil höchstgedachter Khayl. May:
deputirte Commissarien, anderen orthen nicht alss zu Ennss
zu traktiren Gwald vnnd beuelch ghabt: Die Churfl. herrn
Commissarien aber ohne begerte gnugsame Versicherung zur
tractation in das Lanndt zu Khommen bedenkhen getragen,
Ihr aber diessen die begehrte Versicherung nicht gelaist, da-
gegen Jene 4 Wochen lang aufgehalten, Euch benebens
Vnentfallen sein wirdt, Wie Inständig Wir Eüch Zuerlassung
der Khayl. vnnd Versicherung der Churfürstl. Herrn Commis-
sarien Vermahnt vnnd gebetten auch vnder andern motiven
Zugemüeth geführt, dass Ihr im widrigen Fall die güettige
handlung zur Eüren aignen Schaden spert, Verhindtert vnnd

aufzihet; Alss ist Vnnss laidt genueg gewesen, haben es auch wegen Eürer vnnd gemainer Wohlfarth halber hoch betrauert, dass nicht allein vnser treuer Rath nicht verfangen, sondern auch obgedachtes Vnser erbieten, wider vnsern willen nicht in das werkh setzen Khönnen; Wie wir aber nochmals nichts höher verlangen, alss das es dermal eins zur güetigen traktation gelangen, Eüch auch kein anders, alss solch nachzusetzen, treuhertzig vnnd vätterlich vermahnen: Also lassen wirs auf solchen fall auch nochmals bey vnsserm öfftern erbieten verbleiben, Erbieten vnnss auch bey der Khays: May: vnnd Churfl. Dhrdl: auch derselben herrn Commissariis, das Vnsserige souil wir Ehren vnnd gewissens halber thun Khönen, nach höchster müglichkhait in aller Vnderthänigkhait zu thuen, damit Eüren beschwerungen in güete, nach billigkheit abgeholffen werde, Wie wir dann sowol zu Ihr Kais: May: alss Churfl. Dhrl: einen Abgesandten abzuordnen alberait im Werkh gewesen, auch nochmalss zu thuen bedacht, da wir anders nicht wegen Unsicherheit des Pass vnd betrohten gewalts, durch Euch verhindert wurden, Vnnd diess so uil die Vrsachen betrifft: Warumb wir Eüch anderst nicht, alss zur güetigen handlung gerathen, Gewalt vnnd feindtthätigkhaiten dargegen widerrathen, auch was die vorhabende güetige handlung vnnd unser guete Intention vnnd erbieten Wider vnsern Willen verhindert hab für Ainnss.

Dass wir Vnnss aber für das ander erbothen haben sollen, das die Vrsacher gebüerlich zur straff sollen gezogen werden, haben wir, alss die Khein Obrigkeit noch Jurisdiction vber Sie haben, vnns solches erbieten nicht, wol aber dieses zuerindern, das die Khays: May: Eüch selbst allerg˜dist dahin beschaiden, das Ir sambtlich vnnd ein Jeder auss Eüch entweder derselben herrn Commissarij etc. oder Ir Khays: May: selbst die Klagen vnnd Beschwerniss fürbringen möge, vnnd sich aller Billichkhait darüber erbotten, wie auch nicht wenig die Churfl. Dhrl. dergestalt gethan, das Sie sich nach Befin-

dung der sachen ohne Ansehung der Persohn, der Bestraffung erbotten, auch ohne Zweifel (da Ir allein in Terminis werdet verbleiben, Vnnd mit Vnterthännigisten respect, wie Eüch alss Vnderthanen in allweeg gebüert, die resolution sollicitirn:) allerg˜dist vnnd Gnädigst thuen werden; Vnserstheils haben wir, wie Euch bewust, Eür vnnss den 30. May zugeschükte *Generalia gravamina* der Khayl: May: vnnd Churfl. Dhrl: alsobald überschükhe darüber auch Euch die Churfl. Resolution vom 20. Juni communicirt, vnnd Ir hieryber an vnns derentwegen weiter nichts gelangen lassen.

Wie wir auch für das dritte die güetige Handlung vnnd commission selbst procurirt, die hindernisse aus dem Weeg zu räumen gerathen gemahnt vnnd gebetten: alsso Khönnen wir so wenig Verdächtigen aufzugs alss gefährlicher Handlung von Euch verargwohnt werden, Weil wir nit allein in diesem gantzen werkh, wie es Gott bekhannt, Eüer, Eüerer weib vnnd Khinndt auch dess gantzen Lanndts schaden vnnd Verderben Zuuerhüetten, dagegen Eürer der Eürigen, vnnd allgemeiner Lanndtswohlfahrt, fried, ruhe, vnnd aufnehmen suechen, darann Ir dann Vnd andern Vmb so uil weniger zu zweifeln, weil Ir gnugsamb wisst, vnnd Versteht, das Eüer aufnehmen vnnd wohlfahrt, Vnnd da Ihr bey Haus zu bleiben, vnnd gute Stifftleuth gebt, Wir selbst Zugeniessen, dess widrigen aber Zuentgelten haben.

Herrn Statthalters für das 4 angezogene Continuirende feindtseligkheit mit schiessen, Brennen vnnd andern, daraus Ir obangezognen Verdacht schöpfft bet. Wünschten wir Vnsserstheilss, das beederseits alle feindtseligkheiten Underlassen würden: Wie aber auf Eüern Theil Unsser Treue abmahnung (Wie abermals das Exempl mit der Freystatt bezeügt) nicht verfangen: Alss sein wir Vil weniger herrn Statthalters, alss Vnter dem wir selber sein, nicht mächtig, Khönen auch Ihme weder mass noch ordnung geben. Gleichwohl herr Statthalter Kheineswegs bestendig, das die Prunsten durch oder die seinig beschehen.

Eüer begehr für das fünffte belangent die hieige Statt, herrn Statthalter vnnd seine Leuth in Eüer hanndt zu liefern, haben wir auch vor diesem beanttwortt, dass Vnns deren Kheins so wenig gebüerth, als solches in Vnnss macht, Gwalt oder mieglichkheit steht, diss oder das Vnschuldige Volkh wie Ihrs selbst nennet, auf freien Fuess hinaus Zustellen, Zuemals die ganze Statt auch wir vnnd alle andern selbst in herrn Statthalters handen, vnnd nicht ain Persohn ohne dessen Willen auss oder ein khommen khann. Souil aber des herrn Statthalters Persohn in Specie betrf. Wisst Ihr selbst, habt es auch Vnlängst auss vnsserem vom 27. Juny gethanen offenen Schreiben vernommen, dass wolermelter herr Statthalter von Ihrer Churfl. Dhrl. in Kayrl. Vnnssern gnädigsten herrn, als damals hochansehlichsten Commissario in aigner Persohn, Vnns vnnd dem gantzen Landt ein nachgesetzte Obrigkheit fürgestellt, Vnnd Männiglich hoch vnnd Nider Stanndt mit allen schuldigen gehorsamb vnnd respect auf Ine herrn Statthalter gewissen worden, dahero Vnns Kheineswegs gebieren will, Vnns ainig Jurisdiction oder Gewalt Vber sein herrn Statthalters Persohn, alss welcher mit dem Landt vnnd Vnns, vnnd nicht wir mit Ihme Zuschaffen, Zu vnderfangen, werdet demnach von Vnns abermals ganz beweglich ersuecht, Ir wollet von solch Eürem Vnchristlich Beginnen ablassen, Vnnd nicht begern Eüer selbst richter zu sein.

Dass Ir nun Sechsten auf den Fall der nicht Vollziehung letztgedachts Eüers Vnmüglichen Begehrns die Statt mit Gwalt zu bezwingen, alssdann wed Euangelische noch Chatholische, Ja auch weib und Khindt nicht Zuuerschonen trohet, das Khönen wir Eüren Ernst zu sein darumb nimmermehr glauben, weil wir Vnnss gegen Eüch als Christen, denen es vmb die Euangelische Religion zu thuen sein soll, solches kheineswegs versehen, in betrachtung nicht allein dergleichen Bluetbades wider Euer Obrigkheit, ein gantze gmeine Burgerschaft vnnd Inwohner, die Ihr selbst vnschuldig nennt Zu üben nicht

bald erhört, wenig vor Gott vnnd der Welt verantwortlich wer, Ja wider Eüere ausdruekliche vnnd hochbetheuert schriffliche Erklärung wer, vermüg welcher Eüer anzug vor hiciger Kaysl. Hauptstatt vnnd Schloss Linnz der Röm. Khaysl. Mayj. als vnsern allergnädigsten Erbherrn vnnd Landtsfürsten noch ainigen menschen der es mit Eüch Vätterlich Christlich treüherzig vnnd wolmainent, Zu ainiger offension oder Belaidigung (so Ir auch mit Gott bezeügt) nicht angesehen noch gemaint, sondern dass Ir nur den lieben fridt im Landt vnnd Ihrer Khaysl. May. nutzen suchen, auch lieber Eürer hausarbeit abwarten wollt.

Schliesslichen khönnen wir anders nicht darfür halten, dass das in den Schreiben mit dem Wortt Perdon sei geirret worden, welches Wir allein erinern, vnnd alsso Eüer Schreiben der notturfft nach beanttwortten wollen, mit nochmaliger Vätterlicher vnnd Treüherziger Vermahnung, Ir wollet Ja so Lieb Eüch Eüer aigne Vnnd aller der Eürigen Wohlfahrt ist, Euch dahin nicht bereden lassen, dass Ihr die von Ihr Khaysl. Mayj. vnnd Churfl. Dhrl. allerg˜dist vnnd G˜dist eingewilligte vnnd angeordnete güetige Tractation ausschlagt, vnnd die Sach mit Gwalt hinaus zu führen Eüch einbildet, sondern wollet vilmehr den angebottenen Kaisl. vnnd Churfl. gnaden Weeg, weil die Thier derselben noch offen steht, und wir Eüch hierzu nochmals ganz treuherzig vnnd vätterlich wollen ermahnet haben, ergreiffen in sonderbarer Betrachtung bloss die Jenigen, so sich hiezu bequemen, vnd Ir Ehr vnnd Pflicht aller schuldigkhait nach in fleissige Obacht nehmen werden, dessen sollen zugeniessen haben, auf welchen Fall wir dann bey dem Ersten weeg Vnns als Treue Vätter nach mügelichkeit erzeigen, vnnd so uil an Vnns ist, bey Khaysl. Mayj. vnnd Churfrl. Dhrl. das Vnnsserige alles Fleiss Zu thuen, Vnns nochmalen erbieten: Ja in den widrigen vnuolgsamen Fall, khönnen wir bey vnnsser Wahrheit vnnd gewissen einmal Khein andern, als Euch vnnd dem Lanndt schedlichen aussgang mit Laidt vnnd schmerzen Vor Vnnss sehen, dabei

wir Vnns nichts anders Zugetrösten, alss das auf das wenigst wir vor solchem Unheil an treuer Warnung, ermahn- vnnd erinderung nichts vnderlassen: Der getreüe Gott wolle Eüere Hertzen vnnd Gemüether durchtringen lassen, damit Ir in dessen Schutz auch Kaysl. vnnd Churfrl. Hulde vnnd Gnade bey hauss vnnd hoff, weib vnnd Khinndt als gehorsambe Vnderthanen fridlich vnnd glückhlich die Vbrige Zeit Eüeres Lebenns zubringen möcht, diese Vnnssere auss treuen hertzen beschehene erinderung Zu gemüeth zihet, Vnnd sowol aufnehmbt, alss es von Vnns wol vnnd Euch zum bessten Vermaint ist. — Actum Linntz den 16. July Ao. 1626.

Die Bauern beantworteten sie nachstehend:

Hoch Erwierdig vund Geistlich, auch wolgeborne Herrn Herrn Edle vnnd gestrenge, Vest auch Ernueste Herrn Gn. vnd g. Herrn, dennen sein vnser gehorsamb vnnd beflissen willige Dienst zuuor.

Eur Gnad. Streng. vnd herl. den 16 diss datirtes, vnd vnnss Gesterigestages vberlifertes Patent haben wir sambt den darin begriffenen, vnderschidlichen Punkten, nach allerlengst, in vnserm Christlichen Feldtlager vernommen, vnd darauss sonderlich derselben nochmalligen Rath aller fridlichen tractation vnnd handlung statzuthuen, darbey Sy sich auch als threue väter nach müglichkeit Zuerzaigen, vnd souil an Ihnen ist, bey Ir Khayl. May. vnd Churfrl. Dhtl. das Irige alles Fleiss Zuthuen erbieten, mit mehrerm Verstand.

Wie wir vnnss nun sambentlich, als fridliebende vnd gehorsame Vnderthanen gegen Iren Obrigkhaiten, vnd gethreuen Landesvätern Irer anerbotenen wolmainung gehorsamblich vnd alles Fleis bedanckhen, auch vor Got vnnserm Obristen vnd aller Welt bezeugen, das wir khain anders suechen vnd begehrn dann nur allein das wir forderist in unserm gewissen, nicht weiter so vnerhört beschwärt, sondern bei vnserer Rainen Euangelischen Religion sambt waib vnd Khindt souil derrn nachkhomenschaft geschuzt vnd freygelassen werden,

auch vnder der Röm. Khays. May. vnsers allergnädigsten Erbherrn vnd Landesfürsten Regierung verbleiben khönnen, vnd dannenhero selbst die gietige traktation sonders gehrn sehen und wintschen, auf das doch dermal eins, das höchstbetrengte Vaterlandt, vor aller weitern tyraney verwahrt, sowol auch in demselben beedes Arm vnnd Reich, mit weib vnd Khindt, widerumb in bestendige Ruhe vnd erwintsche siecherhait gestelt, vnd erhalten werden möge, Alss biten Eur Gnad. Streng. vnd hrl. wir vnsers thails hinwiderumb, vber Voriges auch hiemit nochmallen umb die Barmherzigkhait Gottes willen, die wollen Zuuerhietung sonderbaren Pluet-Vergiessens vnd mehreren Landtverderbens, mit Iren anerbotnen vernünftigen Rath vnd hilff ohn einige längern Verzug, vnss in der That, dermassen würkhlich beyspringen, damit wir vnnss dessen Zuerfreyen vnd Zugenüessen haben, wie wir dann genzlich hoffen, es werde die hochanschliche Khey: herrn Commissarien neben unsern abgesandten nun mehr teglich mit gliekhlicher vnd gueter Verrichtung ankhommen, vnd solliche aller gnedigiste Resolution, der Volmechter halber mit sich bringen, auf welliche wir auch bisshero mit herzlichem Verlangen, wie wol mit unserer aller höchsten Ungelegenheit gewartet, damit man doch nunmehr ohne ainige weitere Versamblung, derzeit vud vnser Feldarbeit: Zur güetigen traktation schreiten möge, da wir dann alle stundt gefasst, vuser ausfierliche beschwärchniss hernach in gehorsamb Zuvberraichen für Ains,

Was für das ander den Statthalter vnd sein Persohn belangt, als wellicher mit der reformation nit bey dem Verbleiben, was die Khay. Patenta aussgewiesen, sondern weitauss derselben geschriten, vnd vnns Arme, Ja sein selbst aigne Vnderthanen aufss eüsserist, an Leib, Guet und Bluet vnerhört vnd tyranischer weiss, verfolgt, auch dasselbe noch gegen Vnss hochbetrangten Paursleuthen, im Jungsten treffen, mit denen durch den Scharfrichter, mitgefiehrten haggen

vnd striekhen Bluetdürstig weiter veryeben wollen, Inmassen solliches nunmehr aller welt khundig ist, vnd noch vber alles versprechen von ainigerley friedtätlichkeit nicht ablassen will, wie er dann eben gesstern, da der Schluss obberiertes Euer Gnad. Streng., .vnd herl. vnss vberschiekhten Patents in offnen Leger vellig sollt abgelesen worden sein, diesen Neuen schwurbl erwürkht hat, in dem Er Gwaltthättigerweiss 5 Zillen mit Volkh, munition vnd Prouiant nach Linz ankhomen lassen, auch des täglich vnaufhörlich schiessen khain Endt machen, sondern noch darzue sein selbst aignes Prennen vud aussfahlen auf vnser Christliches Leger herumbschieben wil, da wir doch vor Gott vnnd aller welt vnnss hierinnen unschuldig wissen, auch darumben die verdächtigen Persohnen Zum thail gefangener bekhomben haben, Als ist Ja handgreiflich, das nicht wir Arme Vnderthannen, an sollichen Vnhail schuldtragen, sondern der Jenig so solliches verursacht, vnd gegen Gott, sowol dem Römischen Khays. schwäre Verantwortung auf sich hat, wellichen wir auch hierdurch einmahl anderst nicht als für vnsern höchsten Feindt in der welt ganz billich halten, vnd vnnss gegen Ime an Leib vnd Leben, den Natürlichen Rechten nach, welliches auch das Vnuernünfftige Vieh nit vnderliess, souil müglich durch Gottes Genadt verwahren müessen, da wir doch sonst lieber, wann anderst bey Im ein Aussezen wär, mit der Eüsserist Verursachten Gegenwöhr noch länger gehorsamben stillstanndt halten wolten, Zum fahl aber Ja nichts verfangen will, bezeugen wir nochmalen vor Gott, das wir an weitern feindtseeligen Verlauff nicht Vrsacher sein, sondern höchst vnuermeidentlich darzue getrungen werden, welliches wir diss Orths allein Khürzlich vermelden, vnd die ferrere gnuegsambe vnd mit wahrheit gegründte ausfiehrung bis auf vbergebung vnserer haubtbschwärschrifft, verschoben haben wollen, hierüber Eur gnl. Strl. vnd hrl. vnss als threuen Vättern, das vbrige aber alles dem allerhechsten Barmherzigen Gott, Zu Schuz vnd

schirmb beuelchendt, Geben im Christlichen Euangelischen Feldtlager vor Linz, den 19. July ao. 1626.

N. vnd N. die Verordnete vnd ain ganze gesambte Gmain vnd Paurschafft.

(Auf der Rückseite.)

Von der Paurschafft vor Linz.

An die Herrn Ständt vnnd Verordnete.

Dato 19. July 1626.

Nro. 1.

Wie wenig aber diese Ansprache an die vor der Stadt lagernde Bauernschaft fruchtete, beweiset der Umstand, dass sie nunmehr ernstlich Anstalt machten, die Stadt schon in den nächsten Tagen zu berennen.

Statthalter Herberstorf, der Mann von Eisen, erliess noch am 21. Juli folgende Ansprache an die Stände, welche für seine auch von der drohenden Gefahr nicht gebeugte Charakterstärke und Entschlossenheit zeugt:

Herr Statthalter in Össterreich ob der Enns Erclärt sich vf der anwesende Löbl. Stänndt alhie anheut durch herrn hannss Niclas Sigmair beschehen mündtlich anbringen hiemit sovil, dass Er Herr Statthalter sich in ainige Absandung tractatio oder friedensansanndt, khaineswegs versehn khünde, es sey dann das die versamblete Paurschafft erstlich dises Schloss vnd Statt, wie auch die Statt Enns Quitieren, darvon wirkhlich abziehen, vnd ainige feindtthättigkhaitten fürnehmen, die löbliche Stänndt frey sicher hin vnd her passiern vnd repassirn lassen, die Zuefuehr allerhandt Viktualien im geringsten nit spörren, solches alles auch vnzerbrochen Zuhalten genuegsamblich versprechen, dann auss ihr der Paurschafft verübte Tyranische vnchristliche böse mörderische veryebungen annder nichts abzunemen, als dass alle mühe vncossten vnnd arbaith, so bishero vfgewendet, vnd noch vfgewendet werden soll vergebentlich vnnd vmb sonst angelegt. Zum andern fahl

aber vnnd da sich die Paurschafft abgeredtermassen bequeme, vnd hierdurch Ir gemüt, das ihne die fridens traktation ernstlich angelegen, erzaigen werde, ist herr Statthalter erbittig, dasseinige treulich dabei Zethun, die friedenstractation zu befürdern, auch darob Zusein, das nit frembtes Volkh ins Land gefiehrt, alle Einfähl, Bluet-vergiessen vnnd Landes verderben verhüettet, vnd der liebe friden wider gepflanzet werden möge.

Welches Herr Statthalter den Herr Ständten zur nachricht vnangefiegt nit lassen solle.

Linz vfm Schloss den 21. July Ao. 1626.

Herberstorf mp.
Statthalter.

(Auf der Rückseite.)

Denen Erwirdigen vnd Wolgebornen Herrn auch Edl gestreng, vesten, fürsichtigen, Ersamben vnd weisen N. vnd N. den Löbliche vüer Stenndten von Prälaten, Herrn, Ritterschafft vnd Stätt, in Össterreich ob der Ennss sambt vnd sonders einZulifern.

Die furchtbare Nacht vom 21. auf den 22. Juli des Blutjahres 1626 zog herauf; dicht um Linz lagerten die schwarzen Massen der Bauernrebellen, aber Horn und Trommel schienen verstummt, und Gewitterschwüle lagerte auf den zertretenen Saatfeldern in der Umgegend von Linz, über welche die Regennacht ihren grauen Flor gebreitet hatte, als wollte sie das Blut und die Thränen verdecken, welche in dieser Nacht gesäet werden sollten.

Von zehn zu zehn Schritten stand ein mit Eisenhelm und Stachelpicke bewaffneter Bürger auf den Wällen der Stadt, während Herberstorf's Söldner mit ihren Hellebarden und Musketen im Innern der Stadt geheimnissvoll lauerten.

Herberstorf war von dem Vorhaben der Bauern nur zu pünktlich unterrichtet.

So stand der Bogen zum Abdrucke bereit, als die Thurmuhr am ständischen Landhause die zehnte Abendstunde herabdröhnte.

Da zog Willinger's Unterhauptmann mit einer Rotte von mehr als tausend Mann gegen das Hauptthor herauf, und begann auf drei Seiten gegen die Stadt Sturm zu laufen; aber nur zum Scheine — denn ganz anders war der strategische Plan Willinger's; während nemlich die falschen Sturmangriffe die bairischen Soldaten an den Hauptpunkten beschäftigten, drang eine andere Bauernrotte zwischen dem sogenannten Schulerthürl und dem Welserthor*) vor, machten bei letzterem Bresche, und sechshundert Mann suchten, gleich dem sprudelnden Quell, auf den Hauptplatz gegen das Hauptthor, um es zu öffnen, vorzudringen.

Aber, »Feuer!« donnerte es wie aus Wolkenhöhen, und Kugel um Kugel sauste aus den vom Statthalter mit Kanonen bepflanzten nächstgelegenen Häusern und Gässen unter die Bauern. Schwert und Hellebarde der aus ihren Verstecken hervorbrechenden Soldaten — worunter eine Masse Croaten — wütheten nun unter den getäuschten Rebellen. Gnadenruf, Verzweiflungsgeschrei und Todesächzen erfüllte den Hauptplatz, und nur dem persönlichen Einschreiten des Statthalters gelang es, dass von allen sechshundert eingebrochenen und in der Falle gefangenen Bauern vierzig am Leben gelassen wurden.

Das Geheul der Schlachtscene verscheuchte auch die vor der Stadt harrenden Bauern; um 3 Uhr Nachts war von ihnen, ausser zwei zurückgelassenen Kanonen und anderem Rüstzeug auf der Schanze vor der Stadt, nichts mehr zu sehen.

Grossmüthig war aber jetzt das Benehmen des Statthalters Herberstorf. Er hatte den Bauern gezeigt, dass sie nicht ungestraft und unerwartet das Aeusserste wagen durften; nach vollbrachtem Siege über sie handelte er aber edel und klug: er liess vor allem die Verwundeten der gefangenen vierzig

*) Das jetzige Schmidthor.

Bauern sorgfältig verbinden, die anderen unter ihnen aber auf dem Hauptplatze aufstellen, trat mitten unter sie und erinnerte sie, wie sehr sie sich durch ihr verwegenes Beginnen straffällig gemacht hatten — erlaubte ihnen jedoch allen, Mann für Mann, sogleich in ihr Lager zurückzukehren, und verlangte nichts als das Versprechen: »dass sie sich hinfüro nimmer als Rebellen sollen brauchen lassen, sondern zu ihren Häusern begeben, und dergleichen auch andern anrathen, und ihnen andeuten, dass er, wie sie ihn ausschrien, nicht so blutgierig und tyrannisch, ihm auch nicht gedient, Bauernblut zu vergiessen, sondern gar herzlich leid sei, dass er solches müsste ansehen; was aber anjetzo geschehen, oder inskünftig noch geschehen möchte, daran wurd nicht er, sondern sie selber schuldig sein, sintemal er vor Gott und der Welt obligirt sei, sein Leben und Namen mit allen Gegenmitteln wider die, so ihn feindlich angreifen, zu schützen!«

Tiefgerührt über diese Zusprache und herzlich weinend zogen die freigelassenen Bauern, nebst anderen, bereits früher Gefangenen ihrer Rotten, im Ganzen Sechzig, in ihr Lager zurück. Nach ihrem Abzuge räumte man den Hauptplatz, fünfhundert Todte allein aus der Bauernschaft wurden hinweggetragen. Das gab ein entsetzliches Riesenbegräbniss.

Zur Abführung der Verwundeten nach dem Markte Urfahr mussten drei grosse Schiffe verwendet werden, sie brachten den Rebellen am jenseitigen Ufer die blutigen Köpfe ihrer geschlagenen Genossen zurück.

Das war die blutige Julinacht im Jahre 1626 zu Linz.

Weise ihren Sieg benützend, stellten die Stände am nächstfolgenden Morgen den Bauern in einem besonderen Erlasse vor: wie Gott sie eben für ihr strafbares Beginnen gezüchtiget habe und wie es denn nun an der Zeit wäre, dass sie durch Schaden klug würden. Dieser Erlass lautete wörtlich:

Wir N. die der Zeit alhie anwesende Landstendt des Erzherzogthumbs Österreich ob der Ennss, vnd dieselben Ver-

ordnete etc. Geben der Paurschafft Zuuernehmen, dass wir Zwar Euch auf Euer vom 19. dits an vnns abgangen schreiben widerumb beantwortt, vnd solches beiliegendes offen Schreiben vnserm Trometer Grayl, so sich ausser der Statt befunden, Zustellen wollen, wie dann Herr Statthalter eben zu dem Enndt durch sein Trometer einen ruef blassen lassen, es ist aber gedachter Grayl nicht erschinen, vnd etwo von Euch vnd den Eurigen (wie vermuetlich) aufgehalten worden. Hierzwischen haben wir mit schmerzen vnd grosser Verwunderung anhören vnd warnemen müessen, dass ihr euch In vergangener nacht ganz vnbedachtsamer vnd vnuerantwortlicher weiss vnderstanden hieige Kay. Residenz vnd haubtstatt Linz mit Gewalt vnd stürmeter handt anzugreifen: Wann aber solches Eurem Jüngsten Schreiben allerdings Zuwider vnd Euch hingegen Gott der Allmechtig alss ein scharffer vnd gestrenger Richter, am gestrigen Angrif ein klares Exempl für augen gestelt, wie nemblich derselbe euch vber dergleichen Hochverbottene empörung, mit verliehrung etlich hundertman augenscheinlich gestrafft, vnd dardurch derselben vnschuldige weib vnd Khinder laider ins ellendt gestirzt, solches euch auch khonfftig noch öffter, da Ir euch gegen Eurer von Gott fürgesezten obrigkheit (hindangesezt alles schuldigen respects vnd gehorsambs) gewaltthättig erzaigen, vnd den Ihrigen, so euch auf dergleichen vnuerantwortlichen vnd vnuernünfftige sachen werfen, vnd sich nur mit Eurem bluet und guett begeren reich Zumachen, volgen wurdet, begegnen möchte, In sonderbarer betrachtung Hieige Statt vnd Schloss mit Volkh, Munition vnd Profandt genuegsamb besezt vnd versehen; Als khönnen wir nochmahlen auss Vätterlichen, treuherzigen vnd wolmainenden gemüeth nicht vnderlassen, Euch dahin aufs beweglichist als immer müglich, Zuuermahnen, Ir wollet doch auf den beraith erlittnen schaden wizig werden, vnd von aller verer gewaltthättigkheit abstehen, den angebottnen Kay. vnd Churfürl. gnaden weeg ergreifen, vnd Euch diss gar

wol einbilden indem Ir euch diser Statt vnd Schloss Zubemechtigen gedenkht, dass solches nicht nur dem herrn Statthalter oder andere, so Ir für feindt halten möcht, sondern dem Röm. Kayser vnd Churfürstl. Durl. vnsern allerg~dist. vnnd Gn~disten herrn selbsten beschieche, welche es von Euch Zur höchsten belaidigung aufnemen werden, Dardurch Ir dann Eur sachen nur immerforth ie lenger ie mer schwerer macht, Wollen vnns demnach Zu Euch genzlich versehen, Ir werdet Eurem schrifft. vnd mündlichen erbietten sowol des stillstandts, als der Gaissl halber würkhlich nachkhomen, vordrist weil sich herr Statthalter erst heut gegen vnnss erclert, dass er die gefangen persohnen (Zu mehrer bezeugung dessen, dass Er Eurs bluets kheines weegs beger, sondern vilmehr mit den vnschuldigen ein Christliches mitleiden tragen thue.) alsobaldt ohne entgelt, frei vnd ledig lassen wolle, khombt Ir nun solcher vnnserer treuherzigen Vermahnung (wie wir das vertrauen Zu euch haben) nach, so habt Ihr vnd die Eurigen von Gott fridt nahrung vnd allerlei Zeitliche vnd Ewige wolfarth Zu gewarten, Im widrigen fahl aber, wollen wir nochmallen an allem Vnhail, wie euch solches schon Zum öfftern von vnss angedeut worden, allerdings entschuldiget sein.

Welches wir euch Zur nachrichtung ganz Vätterlich vnd wolmainendt erindern wollen.

Datum Linz den 22. July Ao. 1626.

(Auf der Rückseite.)

An die versamblete Paurschaft.

Dato 22. July 1626.

Nro. 27.

Achatz Willinger suchte über dieses Schreiben den missglückten Sturm auf Linz nachstehend zu entschuldigen.

Ehrwürdig in Gott Christlich, Wolgeborne Gnd. Herrn, Edl Gestrenng, vnnd Veste, sonders g. freündliche geliebte

Herrn Dennen seindt mein Vnderthänig beflissen willige Diennst vnnd gruess Zuuor;

Dero Gnaden vnnd mit Collegen beede Patent habe Ich nach gebürlicher Empfahung, gar gehrn vernohmen Vnd alsobaldt der ganzen Gmain fürlesen lassen. Beantworte meine gnedig günstig, vnnd geliebte Herrn hierauf Hinwider, Was belangt den Ersten Puncten, Die Vrsach des göstrigen Vorgangenen Sturmbs, so ists fürnembliche dise gewesen dass Herr Statthalter wider alle Hoffnung, vnnd wider die wolbewusst, vnnd von Ir Kay. May. vnnd Churfürstl. Durl. anerbottne fridtsmitl Die Vberzogne Saill zu Englhartszell abhauen, die Ketten Zertrennen, vnd volgens frembdes Volkh ins Landt Zu dessen spüerlich ruin, vnnd Verderbung erfordern vnd bringen lassen, Wie auch mit stetten feindtsel. Continuierlichen Schiessen heraussfahlen der Soldaten dermassen angehalten, das ainig fridts Tractation nachzuben, von Ime Herrn Statthalter gespüert hat werden khünen, auss diser vnd dergleichen Vrsachen ist dass dass Volkh also bestürzt vnnd erbittert worden, dass sie kheinen Augenblickh mehrers Innen gehalten sondern was beschehen ins Werkh gesezt haben.

Sonnsten Aber wie fast in allen abgangen, vnd hineingeschickhten schreiben beriert vnnd Zuwissen gethann worden ist, das Volkh niemallen dem fride Zuwider, sonder desselbigen wie noch vilmer begerlich vnnd Wünschent gewessen, Wofer auch Herr Statthalter Vorhero benannte Vrsachen anfeindtseelig. Schiessen, Heraussfallung der Soldaten, Innenhalt vnd nachlass, fürnemblich aber, weder an diser oder andern Gränzen vnnd der Churfürstl. Durl. angehörigen Pässen ainig fremb- des Volkh wir dissmal (wider trauen geschehen) ins Landt füehren, vnnd bringen lassen thuet, Vnd das die Gemain, vnnd Inwohner dises Landts Össter: ob der Ennss sich dessen bestendtig Zu getrösten, Vnnd entweder mit Ir Gnaden Herrn Statthalter gräflichen brief, vnd Sigl, od mit stellung fürnember Persohnen, vnd Geissl versichert ist. So wil Ich

mich auch mit Consens der ganzen Gemain Hiemit ohne geuerde Treülichen Resoluirt haben, ingleichen der fürgeschlagnen Fridts Traktation nachzuleben, Vnd in einem vnnd andern etwas feindtseelig fürzunemmen, Ebenfals damit vnser fridtfertig gemüeth mehrers Zuuermerkhen geben vnnd erbitten Wir vnnss bey vnsern Ehren Trauen vnnd glauben den von Ir Churfürstl. Durl. abgeferttigten herrn Commissarien, Hiemit frey sicher glaidt Herein, vnd hinaus Zukhomen, vnnd wollen dieselben auch entweder mit genuegsamer Passprief oder gebürlicher Confoj aller ortten, ohn alle gefahr assecurirn, damit die offt ermelte fridthandlung in forthgang vnd effectu gegedeyn mechte.

Viertten so der Herr Statthalter, von merberierten feindttättigkheiten Innen helt, vnnd ablässt, will Ich mich mit einer Ersammen Gmain auch diss erbotten haben auf herrn Statthalters bitten, die nottuerfft, doch aber kheinen Vberfluss, von Victualien in die Statt, Vmb baare bezahlung, erfolgen Zulassen.

Das aber Fünfftens vnnd Lestens die Gemain lere wehren nider legen, vnnd gar von lerem feindt abziehen soltn, ist Inen diss begehrn wunder: bedenkh: vnd ganz vnnd gar, biss man in der General fridens Tractation Zu Endt khomen nit Thue, noch müglich Diss hab Ich Ir Gn. vnnd gonst. auf die Proponierte Punkten, wider Zu Antwort anfüegen, vnnd benebens vmb Gottes willen bitten wollen, damit nit allein diser Instandt sonder die lanng gezogne fridts Tractation vorthgehen, vnd beschehen möcht, die Herrn wollen auf Mitl vnd weg gedenkhen, Vnnd sich vermüg Ires Tragends Vätterlichen Ambts vmb das Vaterlandt also annemmen, damit wir in vnser alberaith als einmal Vbergebnen, anzaigenden Hochbeschwärlichen grauaminen, in zemedier vnd aufhebung derselben auch wider das helle Clare wort Gottes, ain ainig Herrn, vnnd ein Vnbelegtes, von den Pluetdüerstig aussaugenden Soldaten freyes Landt haben mögen.

Khann auch meinen gnad. gonst. vnnd geliebten Herrn nit

bergen, Vnnd hab mich deren fridtlichen anerbittens, gar Hochzubedankhen, den Wofer das selbige nicht ergangen wär, so ist die gmain, am göstrigen geringen Verlust im Wenigisten nit Zaghafft, sonder vilmehr dermassen erhizt, vnnd resoluirt gewesen, Stuermb auff heut aufs Neu, auch benebens ein solch mitl fürzunehmen, das Es Vnd Vnnss Christen Zubeschehen, die Höchste Erbarmnus gewessen wär, Das aber Von mir solches vnd anders angegeben, Wais Ich mich Vor Gott vnnd der Welt, Vnschuldig, bitt Ich dieselben, vmb die Barmherzigkheit Gottes willen, mich in anstifftung eines Bluetuergiessen, nach wider treibung des fridts nit Zuermerkhen. Wie Ich dann Hierauf Zuerhaltung desselben alle müglichkeit Zugebrauch auch von Ir gnad. vnnd gonst. fürgeschlagene Weeg, zu dem instandt Zubeschehen Vnuelbarlich versehen, auch vnss alle neben erwarttung einer Vnbeschwärte Antwort in Gottes Allmacht beuelhen wollen. Actum in Christlich Euangl: Feldtleger Vor Linz, den 22. July anno 1626.

P. S.

Das der Trometer Zurechter Zeit nit Erschinen, bitt Ich mich nit Zuuerdenkhen, den solches nit mein, sonder des Trometers Vnfleiss schuldt.

Euer Gnad. vnnd Gonst.

Gehosamer

Achatz Willinger F.

(Auf der Rückseite.)

Denen Ehrwürdig in Gott Christlich auch wolgebornen herrn herrn Edl vnd Gestreng, herrn, Vest, Ehrenvest Fürsichtig, Ersamen vnd Weisen herrn N. vnnd N. Einer Löbl: Landtschafft in Össterreich ob der Enns herrn Verordneten. Meinen Genedig, gunstig vnd geliebten herrn.

Nro. 28.

So schrieb Willinger an die Stände — gleichzeitig aber an alle seine Unterhauptleute: »dass sie alles, Mann für Mann, was nur 16 Jahre alt sey, edel und unedel, in allen Oertern und Revieren« zur Bewahrung der Donauketten dergestalt aufbieten sollten, dass: »wann einer oder der andere nit parieren sollt, dessen Haus und Hof allsobald in Aschen gelegt, und derselbe Ungehorsame selbsten niedergeschossen werden sollte!« — »Dass es nit anders mehr seyn könne, denn dass wir mit Heeresmacht den gräulichen Witterich und Tyrannen den Statthalter und Landesverderber in Linz Adamen von Herberstorf, auf seinem Nöst dermal einstens heben und dieses Bluthunds teuflisches Fürnehmen dämpfen, dass allso alles, was nur über 16 Jahre alt, mit hellen Haufen sammt ihren Balbierern, auch habenden Wehren und Waffen nach Ebelsberg rüeken und dort weitere Ordonanz erwarten solle.«

»Wer nicht erscheinen werde, solle mit seinem Hause verbrennt werden, und wie wir — schloss er — ferners discentes zu machen unvonnöthen zu seyn erachten, als weiss sich männiglich nach Fürweisung diess hernach zu richten.« — Endlich drohte er auch den Adeligen und Bürgern, welche ihre Pferde nicht nach Ebelsberg stellen würden, mit Mord, Brand und Plünderung.

Die Stände, nicht ahnend, dass Willinger auf zwei Seiten lavire, wollten sich herbeilassen über einen dritten Antrag Willinger's nunmehr mit von Willinger vorgeschlagenen Bauern-Ausschüssen am nächsten 25. eine Unterhandlung in Linz zu pflegen; aber die in Seitenstetten harrenden kaiserl. Commissäre hatten das Aufgebot Willinger's nicht verhört, sie sandten einen ganz anderen Mann, der zum ewigen, aber auch argen Gedächtnisse der Bauernschaft den gordischen Knoten mit seiner guten Klinge durchhieb.

Noch jetzt zeigt ein altes Bild im Rathszimmer der uralten Stadt Enns die Lager der Bauern rings um die Stadt Enns. Sie dehnten sich am Aichberge, im Mollgraben und am

oberen Reinthale aus; in der Stadt aber thaten ein Fähnlein baierischer Söldner und die wackeren Bürger Vertheidigungsdienste gegen die Rebellen.

Am 23. Juli Abends kam Oberst Hanns Christoph Freiherr von Löbel, ein tüchtiger Haudegen und eben so gewandter Stratege seiner Zeit, mit dem Fürst Liegnitz'schen Infanterie-Regimente und einer Reitercompagnie unter den Rittmeistern Görtz, Carolyi, Torquasti und von Auersperg vor Enns an: blitzschnell hatten seine Krieger — da die Bauern einige Stromjoche abgetragen hatten — mit von Joch zu Joch gezogenen Schiffseilen und Querläden eine Brücke geschlagen; eben so schnell und sicher hatten Bürgerschaft und Soldaten in der Stadt den Zeitpunkt der Annäherung Löbel's wahrgenommen und einen Ausfall gewagt, wodurch die Vereinigung mit Löbel's Schaaren und dessen Einmarsch in Enns in wenigen Minuten erfolgte.

Die Nacht vom 24. aber, düster wie jene des Sturmes auf Linz, begünstigte Löbel's Plan; mit geschlossenen Massen rückte er vor die Stadtthore. Ein Lager der Bauern nach dem andern wich vor den heranbrausenden Kriegersschaaren des tapfern Obersten, der mit sich nicht scherzen liess. Von 12000 Bauern fanden sich am Morgen des 25. Juli 600 Todte — aber auch nicht ein Lebender ausser den Gefangenen auf dem Wahlplatze.

Willinger hatte auch wirklich seit dessen Siege vor Enns ernstliche Brustbeklemmungen. Er reiste nach Wels, flehte dort die Stände an, »doch ja alles Mögliche zu thun, um das weitere Vorrücken der Soldaten zu hindern« und — rüstete dann im Lager zu Weiberau aufs neue.

Die Bauern, misstrauisch auf die bei Linz und Enns so schlecht bewährte Taktik ihrer Anführer, suchten einen Herrn Maerkt zu ihrem Oberhauptmanne zu gewinnen; sie baten ihn zuerst darum, »weil er selbst, leider Gott erbarms, sehen thut die Gefahr, darinen sie jetzt stecken« — befahlen ihm aber

dann, »dass er bei Leibs und Lebensstraf den 26. Juli sich in ihrem Lager in Uferstadt Linz einfinde.« Auch andere Adelige wollten sie zu Hauptleuten pressen, allein die meisten gingen nach Wels, setzten hier mitten unter der Bauernschaft ihre Berathungen fort, und berichteten alles an die kaiserlichen Commissäre nach Seitenstetten, welche später nach Mölk übersiedelten.

Auch Hämel, der statt Willinger vor Linz commandirte, drohte mit Sengen und Brennen, wenn nicht das Vorrücken der kaiserlichen Truppen vor Enns hintertrieben würde.

Da die Bauern noch einen zweiten Sturm auf Linz beabsichtigten, so konnten es die Stände in Wels nur durch vieles Zureden von ihnen erhalten, dass sie den Hanns Hausleitner und Alexander Voglsanger — angeblich den Frieden zu unterhandeln — in der That aber als Spione zur Ausforschung der ihnen wegen des vorhabenden Sturmes zu wissen nothwendigen Dinge in Linz, absandten; überzeugt, dass der Statthalter in die Stellung von Geisseln nie einwillige, verlangten sie solche zur gleichzeitigen Hintertreibung des Friedenswerkes, erhielten aber anfangs keine Antwort, später aber eine abschlägige; die beiden Ausschüsse kehrten nach Wels zurück, und es erfolgte ein neues Bauernaufgebot in allen vier Landesvierteln.

Die Bauern hatten sich einmal vorgenommen, Linz um jeden Preis zu erobern.

Willinger schrieb, um seinen Plan zu verbergen, hin und wieder an den Statthalter und die Stände wegen Friedens-Unterhandlungen, und selbst noch an dem Tage, an welchem er den zweiten Sturm auf Linz wagen wollte.

Am 29. Juli kam er mit 2000 schwarzen Bauern — so benannt von ihrer schwarzen Kleidung, welche damals die Bauern an der baierischen Gränze des Hausruckviertels trugen, nach Steyr und forderte die Bürgerschaft, welche er am Platze

zusammentreten liess, auf, zu erklären: ob sie mit den Bauern leben und sterben wollten?

Cosmas Mann, Bürger von Steyr — der seinen Namen »Mann« nicht umsonst führte — antwortete mit männlicher Entschlossenheit: »Ja, was nicht wider Ihre kaiserliche Majestät gehandelt wird, in demselbigen sei die Bürgerschaft willfährig mit ihnen zu halten.«

Bald darauf stellten sich alle Bauern bewaffnet auf dem Platze auf; die Steyrer wurden aus den Häusern geholt, und in die Reihen der Rebellen eingeprügelt. In Rotten zu sieben Mann marschirten dann die Bauern mit fünfzig Reitern, einigen Bürgern und mehreren Kellnern um 11 Uhr Nachts nach St. Florian, wo sich 40 im Kloster befindliche Soldaten gegen sie vertheidigten und sie durch Schüsse vertrieben; dennoch plünderten die Rebellen einige Häuser und legten den halben Markt in Asche.

Von St. Florian zogen sie nach Neuhofen, während sich die Steyrer Bürgerschaft in einem Lager auf ihrem Friedhofe zur Gegenwehre rüstete.

Diese Bewegung hatte Willinger ausgeführt; indess erfolgte durch die Bauern vor Linz ein zweiter Sturm auf Linz.

Langsam marschirten in der Nacht vor dem 29. Juli 1626 neue und immer neue Rotten der Bauern von den Feldern um Ebelsberg gegen die Stadt Linz, bis eine ungeheuere Masse an jenen Plätzen, wo gegenwärtig der Kirchhof und sogenannte Löflerhof befindlich sind, in Schlachtordnung stand.

Jeder der Bauern trug im Innern ein Feuer der furchtbarsten Wuth gegen den Statthalter, dessen Söldner und die friedlichen Bürger der Stadt, welche den ersten Sturm so wacker abgeschlagen hatten, und führte nebst Streitkolben und Schwert ein Holzbündel mit sich, worin Stein und Erde eingebunden war, und mit welchen die Bauern den Stadtgraben ausfüllen wollten, um »ebenerdig in die Stadt hineinzulaufen«.

Die blutige Sonne des 29. Juli-Tages stieg empor und der Sturm begann.

Mit fürchterlichem Gebrülle stürzten die Bauern gegen die Stadtmauer los, während ihre Reiter alle jene der zum Mitzuge Genöthigten, welche auf den Feldern bei Ebelsberg noch zurückblieben, mit Kolbenstössen zum Vormarschiren und Sturmlaufen zwangen.

Tausend Bauern rannten auf einmal gegen die Mauern, eine Salve aus Kanonen, Doppelhacken und Musketen empfing sie; — sie wichen — wichen, um tausend Anderen Platz zu machen, welche sich neuerdings in die Laufgräben warfen, und, wahnsinnig vor Wuth, auf den hinabgeworfenen Reisigbündeln, mit denen sich wirklich die Laufgräben zu füllen begannen, gegen die Wälle emporkletterten; während Pulver und Blei zehn der Führer niederknallte, hob die Hydra des Aufstandes in fünfzig Nebenmännern ihr blutiges Schlangenhaupt, und schon zweifelten Bürger und Soldaten in der Stadt, Linz länger den eine halbe Stunde noch vertheidigen zu können! — — Da erschien der Statthalter am Platze und befahl das Mordfeuer der Rebellen mit gleicher Waffe zu löschen; Pechkugeln und Pechkränze flogen in ihre Reihen und in die mit ihren Holzbündeln gefüllten Laufgräben.

Die Hölle schien jetzt ihren Lavastrom ausgegossen zu haben; gleich einer Feuerschlange brannten die Laufgräben und mit ihnen die meist nur in leichte Leinwand gekleideten Rebellen. Wuth und Geheul durchdröhnte die vom Rauche verdüsterte Luft. — Sie verzweifelten und rannten über die Leichen mehrerer Tausenden ihrer Sturmgenossen in die Wälder vor Ebelsberg, wo sie erst — eine Stunde von Linz entfernt — Athem zu schöpfen und ihre vom Pulverdampfe und Brandrauche verdüsterten Augen aufzuschlagen wagten.

So war auch dieser zweite Sturm der bei Ebelsberg gelagerten Bauern auf Linz für dieselben gänzlich verunglückt.

Nach diesen beiden Stürmen auf Linz begannen die Bauern Unterhandlungen, setzten aber ihre Feindseligkeiten dennoch fort, und wagten am 12. October einen Sturm auf das Kloster Lambach, wurden aber von da mit grossem Verluste durch das Regiment des Oberst Preuner vertrieben. Sie zogen sich hierauf in die Gegend von Efferding zurück; dort aber schlug sie der eiserne Pappenheim, den der Churfürst mit 8000 Mann bairischen Kerntruppen nach Oesterreich gesandt hatte, aufs Haupt. 1500 Leichen der Bauern deckten am 9. November das Schlachtfeld. Am 10. Morgens zogen Pappenheimer Truppen in Efferding ein, wo der im Gefolge Pappenheims befindliche Herzog von Holstein als Besatzung blieb, während Ersterer sich gegen Gmunden wandte, dort, und später bei Vöcklabruck, und am 30. November bei Wolfseck die Bauern abermals schlug. Der Rest derselben zog sich nun nach Peuerbach zurück, und so hatte — wie bereits oben erwähnt wurde — der Finger der Vorsehung den Bauern-Aufstand auf jenen Punkt zurückgeführt, von welchem er ausgegangen war.

Das Gericht, welches der Kaiser nun hielt, ist mittelst der obigen Beschreibung des »Frankenburger Würfelspieles« erzählt worden.

IV.

Die

Gründung des Klosters Schlägel.

Das uralte Stift Schlägel an der Grenze des ehemaligen oberen Mühlviertels im Lande ob der Enns wurde um das Jahr 1200 nach Christi Geburt von einem Herrn Caliogus oder Calchochus von Falkenstein erbaut.

Ueber das eigene Besitzthum dieses Ritters erzählt Freiherr von Hoheneck in seiner Geneologie der Stände von Oberösterreich (Passau 1722) folgendes:

»Das Schloss Falkenstain *) hat ein Herr von Falkenstain auf Veranlassung eines ihme entflohenen Falken, auf einer dreifachen Felse gefunden, erbaut, sich und das erbaute Schloss nach solcher Begebenheit von Falkenstain genennet, und zum ewigen Angedenken die dreifache Felsen mit dem darauf sitzenden, zum Fluge geschickten Falken vor sein Wappen angenommen, welches Wappen ihnen die Herren Grafen von Salburg als Innhaber der Herrschaft Falkenstain ausgebetten, und noch heut zu Tage in dem Herz-Schilde führen. Es liegt aber solches Schloss in einem Graben und nächst des über Felsen und Steinkugeln vorbei rauschenden Rännäflusses, und ward bei denen alten Zeiten vor ein vast unüberwindlich Vesten gehalten, vor dene solches nach Zeugnuss Valentin Prevenhubers in dem Catalogo der Herren Landeshauptleut dieses Erzherzogthums Oesterreich

*) Ein altes Bergschloss im Mühlviertel (Pfarre Hofkirchen) am Rannaflusse gelegen.

ob der Enns *Castrum fortissimum, et quasi in expugnabile* genennet wird, und haben sich auch die alten Innhaber dises Schloss des Faust-Rechts bedient, worzu absonderlich der noch heut zu Tag sich daselbst befindliche sehenswürdige Thurm, welcher gantz vermuthlich von den Oberhaimern, als dero Wappen in Stein gehauener auf selben annoch zu sehen, erbauet worden, in dessen Grund ist ein herrlicher Brunnen, zu welchem man auf einer steinernen Treppen absteigen, das Wasser daselbsten schöpfen, oder da man will, auch in alle und sogar in die oberste Gaden-Höhe mittels eines Emper ziehen kann, auf dessen Gipffel aber ware eine Leuchten gestellet, wodurch nächtlicher Zeit den Abwesenden der Zugang zu dem Schloss gewisen ward, weilen vor disem die gantze Gegend eine lautere Wildnuss und bis an die Böhmische Gränitzen eine immerwährende Wäldung war.«

Dieser Ritter Caliogus oder Calchochus Herr von Falckenstain, von welchem Hoheneck hier erzählt, soll nun, der Sage nach, eines Tages im Walde gejagt und sich im Dickicht verirrt haben. Die Nacht sank herab — erzählt die Sage weiter — und Caliogus wusste sich im Forste nicht mehr zurechtzufinden. Er mochte seine Lunge noch so sehr anstrengen, die Klänge seines Jagdhornes drangen an kein Ohr eines Menschen; nur das ferne Geheul der Wölfe antwortete dem müden Waidmanne.

Seine Seele Gott empfehlend, ergab sich Caliogus endlich in sein Schicksal und streckte die ermatteten Glieder auf den Waldrasen nieder, indem er sich gleichzeitig nach irgend einem Pfühle für sein müdes Haupt umsah. Siehe, da lag ohnfern auf einer Eichenwurzel ein hölzerner Schlägel, den wohl ein Holzknecht jener Hochforste nach vollbrachtem Tagwerke von sich geschleudert haben mochte.

Caliogus, Herr von Falkenstain, griff nach diesem Schlägel und schob ihn als hartes Kopfkissen unter sein Haupt, welches er auf diesem Pfühle noch immer besser bettete, als auf einem blossen Steine. Die bunten Waldstimmen der zwischen den

Tannenwipfeln sausenden Winde, der ihr Nachtlied krächzenden und zwitschernden Vögel und das ferne Heulen der Wölfe wiegten den erschöpften Jäger endlich in den Schlaf.

Er begann zu träumen, und da vor dem Einschlafen fromme Gefühle sein Herz erfüllt hatten, so mochte seine Phantasie die Gedanken, welche sein Hirn erfüllten, auch im Schlafe fortspinnen; es erschien ihm die selige Jungfrau Maria im weissen Lichtkleide, mit der Sternenkrone auf dem Haupte. Sie sprach zu ihm Worte des Trostes und versicherte ihn ihres Schutzes, der ihn ungefährdet durch das Dickicht des Waldes zu den Seinen führen würde; sie mahnte ihn aber auch, seine wunderbare Rettung durch den Bau eines Gotteshauses an jene Stelle, wo er die Nacht hindurch geruht habe, zu verewigen.

Der zwischen den breiten Tannenästen durchblitzende Sonnenstrahl öffnete die Augen des Schläfers; er sprang auf, ergriff seine Armbrust und durchschritt neugestärkt durch den erquickenden Schlaf und getröstet durch das wunderschöne Bild seines Traumes den Forst, rechts und links seine Horntöne hinaussendend, um seine ihn bereits sorgenvoll suchenden Jagdgefährten auf seine Fährte zu führen.

Das verheissene Wort der Gnadenmutter erfüllte sich bald; er fand den Ausgang aus dem Hochforste und bald begrüsste ihn freudig die Schaar der Seinen.

Da sank Caliogus, Herr von Falkenstein, auf seine Knie, brachte dem Herrn über Leben und Tod sein heisses Dankgebeth für seine wunderbare Rettung aus den ihn umgebenden Gefahren dar, und gelobte laut vor seinem versammelten Jagdgefolge, an demselben Orte, wo er, von der Mutter des Heilandes geschützt, die Nacht zugebracht hatte, eine Kirche zu bauen.

Auf seinen Wink durchstreiften Waidjungen und Jäger den Hochforst um den hölzernen Schlägel zu suchen, der ihrem Herrn diese Nacht hindurch als Pfühl für sein Haupt gedient hatte.

Sie fanden ihn; und da, wo der Schlägel am Waldrasen lag, lichteten gar bald hundert andere Holzschlägel und Beile den Hochforst.

Zuerst eine Kirche, dann ein Kloster, genannt ***Schlägel,*** bezeichnet den Platz, wo Ritter Caliogus von Falkenstein auf dem Schlägel den schönsten Traum seines Lebens gehabt hatte.

Eine Inschrift auf einer Mauer des Schlosses Falkenstein erzählt diese seltsame Begebenheit in folgenden alten Versen:

1.

Caliogus, Herr von Falckenstain,
Reitt in seinen Wald allein,
Begegnet ihm eine junge Maydt,
Gar khünlich sie zu ihm sayd.

2.

Seyt ihr der Herr von Falckenstain,
Und dieses Orth ein Herre.
So gebt mir Euren Gefangenen herauss,
Der aller Jungfrauen ain Ehre.

3.

Da sprach Caliogus von Falckenstain,
Das kan ich fürwahr nit thain,
Zu Falckenstain unter den Mauren,
Da mögt Ihr Ihn vertrauren.

4.

Caliogus verreith sich in den Wald,
Daraus er nicht kommen möcht so bald,
Die Nacht auf einen Schlögl rueht,
Es träumt ihm alles Gut.

5.

Er soll zu Ehren unser Lieben Frauen,
Ain Gotteshauss an dism Orthe bauen,
So wird er kommen aus dem Wald,
Und alles beschehen so bald.

6.

Da baut er das Closter bey dem Schlögl
Mit aigner Hand seiner Nögl,
Den ersten Stain selbst zugetragen,
Aldort ligt er begraben.

Caliogus von Falkenstein erbaute also zuerst eine kleine Kirche und die nöthige Wohnung für Geistliche; nach ihrer Vollendung wurden von ihm die ersten Geistlichen aus dem Orden der grauen Brüder des Klosters Burgheim dahin berufen, welche sich Mühe gaben, die Gegend urbar zu machen. Allein die wahrhaft fürchterliche Rauheit der Gegend in jener Zeit, wo noch dichter, mit Raubthieren gefüllter Wald die Gegend bedeckte, veranlasste die Mönche schon nach achthalb Jahren dem neuen Kloster den Rücken zu kehren, und ohngeachtet Caliogus sich alle Mühe gab, sie zur Rückkehr zu bewegen, verzichtete doch Chundericus, der damalige Abt des Klosters, durch einen öffentlichen Brief auf sein Amt, weil ein Abt und ein Mönch bereits vor Frost und aus Mangel an Lebensmitteln dort zu Grunde gegangen waren.

Caliogus, der Herr von Falkenstein, sah nun wohl, dass er das Einkommen des Stiftes erhöhen, und seine Wohnungen vermehren und verbessern musste, wenn er geistliche Bewohner für dasselbe auffinden sollte.

Er übergab das Stift im Jahre 1210 Prämonstratensern aus dem Kloster Osterhofen; ihr erster Abt soll Ortholf geheissen haben.

Da die Stiftung des Klosters Schlägels von dem Besitzer des Schlosses Falkenstein ausgegangen war, mussten die Mitglieder des Stiftes anfänglich den Gottesdienst auf Schloss Falkenstein zu gewissen Zeiten versehen; später unterblieb dieses und es soll hiezu ausser der Beschwerlichkeit der weiten Strecke, welche die Mönche diessfalls von Schlägel nach Falkenstein zu machen hatten, insbesondere der Umstand Veranlassung gege-

ben, dass ein Mönch auf der Feste durch einen unglücklichen Sturz sein Leben endete.

Hierüber gaben folgende, früher an der Mauer des Schlosses angebracht gewesene alte Verse Auskunft:

Zur ewigen Gedächtnuss dieser Fundation
Jeder Bruder im Closter aigner Persohn
Monatlich den Gottesdienst zu Falckenstain
Andächtig zu verrichten schuldig allain.
Daselbst ain Zimmer auf der Wehr,
Die Closter-Brüder hätten ihr Einkehr,
Die Mönch kommen ohn all Gefahr
Die Schlagbrucken vor den Zimmer aufzogen war,
Fielen unversehens hinunter zu todt,
Den helf zur Seligkeit der Ewig GOTT.
Anno 1480.

Caliogus von Falckenstein selbst starb am 30. September 1238, seine Gemahlin Elisabeth noch früher, am 30. Juli 1225. Beide liegen in der von ihnen erbauten Kirche. Ihr Leichenstein trägt folgende Inschrift:

Anno Domini MCCXXXVIII ultim:
Septembris obiit Caliogus de Falckenstain
miles, primus Fundator hujus Monasterij
und
Anno Domini MCCXXV. XXX. Julij obiit
Elisabeth uxor Caliogi Fundatrix hujus
Monasterij.

Ueber das fernere Schicksal des Schlosses Falckenstein, so wie des Stiftes Schlägel erzählt die Landesgeschichte Oberösterreichs Folgendes:

In der Fehde zwischen dem Herzoge Albrecht von Oesterreich und dem Herzoge von Bayern wurde Falckenstain im Jahre 1288 von den Bayern eingenommen; später diente das Schloss Strassenräubern zum Schlupfwinkel, welche durch eine Belagerung

von Seite Herzog Albrechts im Jahre 1297 zur Uebergabe gezwungen wurden.

Im Jahre 1470 besass das Schloss ein Herr Simon Oberhämer zu Marsbach, im Jahre 1488 aber die beiden Stegreifritter Hanns und Warmund Oberhämer.

Hierauf kam das Schloss an die Hofkammer, endlich durch Kaiser Rudolf II. an Bartholomäus Herrn von Salburg und seinen Sohn Heinrich.

Das Kloster Schlägel aber erhielt in den böhmischen Herren von Rosenberg seine zweiten Stifter; sie schenkten demselben mehre Pfarren, Dörfer, Höfe und Zehenten, und einen grossen Waldstrich von der Moldau bis zur Grenze des Passauischen Gebiethes.

Im Jahre 1242 rottete Abt Heinrich von Schlägel einen grossen Theil des Waldes nächst Schlägel aus und baute Aigen, welcher Markt jedoch schon im Jahre 1305 in einer Fehde der Herren von Rosenberg mit den österreichischen Herren von Thamberg und Losenstein verbrannt wurde.

Hierauf vermehrten die Herrn von Rosenberg diese Stiftung und liessen Kirche und Kloster vom Grunde aus neu erbauen.

Unter Abt Heinrich III. wurden Weingärten zum Kloster angekauft und die Umgegend desselben noch mehr urbar gemacht.

Auch auf Schlägel blieben die Unruhen des Hussitenkrieges nicht ohne Rückwirkung, und hatten die Zerstörung und Niederreissung eines grossen Theiles des Klosters und der Kirche zur Folge.

Abt Andre erbaute beide wieder; Abt Sigmund brachte im Jahre 1523 mehrere Güter dazu; Abt Wilhelm (1622 — 1626) zierte das Kloster mit Gebäuden.

Im Bauernkriege fanden sich am 27. Mai 1626 30000 Aufrührer unter dem Bauernhauptmanne Christof Zeller daselbst ein, sie plünderten das Kloster und die Wohnung des Hofrichters in Aigen, und liessen bei ihrem Abzuge 300 Mann als Besatzung zurück, welche dem Kloster grossen Schaden zufügten.

Am 20. October kam der berüchtigte Bauern-Anführer David Spatt nach Schlägel; er verbrannte nicht weniger als eilf Bauernhöfe der Umgegend, wie auch das Kloster selbst, welches hiedurch bis auf das Mauerwerk zerstört wurde.

Erst Abt Martin liess es wieder aufbauen, und zwar prächtiger als zuvor.

Zur Schwedenzeit, als man deren Einfall im Mühlviertel Oberösterreichs besorgte, liess der Hofrichter von Schlägel, Gabriel Zagelmayer, die Pässe im nahen Klosterwalde gegen Plan verhauen und bewachen, und den Pass nach Wulda verhauen; der versuchte Einfall der Schweden misslang daher.

Im Jahre 1701 brannte Schlägel wieder ab, wurde jedoch durch den Abt Siordus wieder und schöner aufgebaut.

Gegenwärtig ist Kloster Schlägel eines der vorzüglichsten Klöster im Lande ob der Enns, und sein Vorsteher Abt Dominik, ein in den weitesten Kreisen hochgeachteter und geliebter Mann voll Bildung, Edelsinn und Thatkraft, wurde erst vor Kurzem von Seiner k. k. Majestät mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens begnadigt. Von seinen Conventualen versehen mehrere mit Auszeichnung Lehrämter an den Schulanstalten unseres Kronlandes.

Ein Denkmal des frommen Sinnes unserer Voreltern steht dieses schöne Norbertiner-Stift als ein Edelstein im Erzherzogthume Oesterreich, und seine hellen Glockenklänge rufen es seit Jahrhunderten in die blauen Lüfte hinauf:

»Der Herr ist stark im Kleinen wie im Grossen
»Sein Blick durchdrang des Urwalds Schattenreich
»Vom ***Schlägel*** *ist ein* ***Gotteshaus*** *entsprossen*
»Er wollte es — und was ist seiner Macht wohl gleich!

V.

Stift Hohenfurth.

Gleich einem Marksteine verrollter Jahrhunderte erhebt sich an den rechten Ufern der böhmischen Moldavia im südwestlichen, an das Land ob der Enns grenzenden Theile Böhmens, ein stattliches Kloster mit seinen Zinnen; ohnweit davon, etwa eine kleine Viertelstunde des Weges entlegen, befindet sich ein grosser Markt, über welchen das Stift bisher die Schutzherrschaft ausübte.

Kloster und Markt führen den Namen Hohenfurth, und ersteres nimmt in der altböhmischen Geschichte einen wichtigen Platz ein.

Wenn gleich die Urtraditionen über die erste Entstehung dieses Stiftes keine historische Basis für sich haben, und das eigentliche Begründungsmotiv desselben in Dunkel gehüllt ist, so muss doch jene allgemein gangbare Sage, welche die Benennung des Klosters »Hohenfurth« mit seiner Entstehungsweise in Beziehung bringt, als sinnig und sehr wahrscheinlich erscheinen, da ja auch so viele andere Ortschaften Böhmens ihren Namen von ihrer Entstehungs-Ursache herleiten.

Es befand sich nemlich, so erzählt die Sage, auf jenem Felsen, wo sich gegenwärtig hoch ober den silberblinkenden Wellen der perlenreichen Moldau das schöne Cisterzienserstift Hohenfurth erhebt, mitten in dem von Urochsen und Wölfen durchstreiften Forste ein kleines Kirchlein, zu welchem die christgläubigen Einwohner der Umgegend, und unter ihnen auch der böhmische Reichsmarschall Wock I. aus dem berühmten

Geschlechte der Herren Ursini, später Rosenberge genannt, von seiner noch jetzt bestehenden, eine halbe Meile von dem Kirchlein entfernten Feste Rosenberg zu wallfahrten und hier sein Gebet zu verrichten pflegte.

Ein Gelübde, diese Waldkapelle in Andacht zu besuchen, soll nun, wie die Sage erzählt, eines Tages den frommen Burgherrn der Feste Rosenberg, Reichsmarschall Wock, das Moldauthal herab bis vor den Fluss geführt haben, welcher jedoch durch ein plötzlich über die Berge heranbrausendes Ungewitter so sehr anschwoll, dass Wock von Rosenberg, an der sonst für seinen Ritt durch das seichte Flussbeet offenen Furth, zagend den Zügel seines Rosses zurückhielt, und die Grösse der sich plötzlich darstellenden Gefahr überschauend eine Weile nachsann, ob er den Ritt durch den Strom zum Kirchlein, das am andern Ufer wie ein Stern durch die Wildniss blinkte, wagen solle oder nicht. — Aber da mahnt ihn die Stimme des Herzens, dass er dem Herrn der Welten gelobt habe, ihm noch heute ein Herz voll der Andacht und des Dankes für empfangene Wohlthaten an den Stufen des herüberblinkenden Waldkirchleins darzubringen; »ich muss es wagen!« — ruft er — »es ist nicht Frevelmuth, der mich treibt mein Gelübde zu halten!« — Schon schwimmt sein Rappe in den Fluthen, und diese drängen Ross und Reiter mächtig abwärts, so dass der Reichsmarschall in weniger denn einer Minute in Gefahr ist, mit sammt seinem Rosse zu ertrinken. Aber, mitten in der Gefahr, wendet er sein Herz zu Gott; er empfiehlt dem Herrn seine Seele, und fleht ihn um Rettung an; und siehe, ein Lichtstrahl dringt durch den Wetternebel am Gestade und ein Bote des Himmels, in sternhellem Glanze, streckt seine Rechte über die entfesselten Wogen, welche sich plötzlich zur gangbaren Furth auseinander theilen, so, dass der Marschall ohne weiterer Gefährde das Ufer erreicht, und voll heiliger Ehrfurcht vom Pferde steigend, vor dem in Himmelsglanz zerfliessenden Cherub das Gelübde zum Himmel weint: Hier an dem Orte seiner Rettung

durch ein Himmelswunder ein Kloster bauen zu wollen, welches als Erinnerungsdenkmal seines heissen Dankes der Nachwelt von seiner wunderbaren Rettung erzählen solle. —

Wirklich gründete Wock von Rosenberg im Jahre 1259 n. Ch. G. an jenem Orte, wo früher die Waldkapelle stand, das Cisterzienserkloster Hohenfurth, dessen von der Rettung des Reichsmarschalls aus der »hohen Furth« der Moldau, abgeleitete Benennung der Volksglaube aus der eben erwähnten Wundersage bedeutungsvoll und sinnig ableitet.

Bereits im Jahre der Erbauung des Stiftes, hatte Wock von Rosenberg zwölf Ordensgeistliche aus dem ohnfern Linz im Lande ob der Enns gelegenen uralten Cisterzienserstifte Wilhering (erbaut im J. 1146) nach Hohenfurth berufen. Am 1. Juni 1259 erschien der Prager Erzbischof Johann nebst vielen böhmischen Edlen im Stifte, wo bereits der erste Abt Otto I. fungirte, und nahm die feierliche Einweihung desselben vor. Der edle Gründer begabte bei diesem Anlasse die Abtei mit ansehnlichen Besitzungen in der nächsten Umgebung, worunter die Dörfer Dobring, Dorfstadt, Frauenthal, Abdank, Gaishof, Hornschlag, Kapellen, Hundsruck, Klosterhof, Kienberg, Limberg, Martetschlag, Münichschlag, Mühlhof, Neuhäusel, Postschlag, Pürstlinghäusel, Schönfelden, Stift und Stern, die Wiese Zbiadel, die Fischgerechtigkeit in einem grossen Theile der Moldau, der nahe gelegene Markt Hohenfurth, dann die Dörfer Babitz, Gutenbrunn, Kotzen, Ponedraz, Sedlecz, Wintersdorf, Hofstetten, die Zehentgiebigkeiten mehrerer anderer Ortschaften der Rosenberge, und die Patronate einzelner in der Umgegend liegenden Kirchen, befindlich waren.

So wie alle Klöster der mittelalterlichen Vorzeit, genoss auch das Stift Hohenfurth fortan so manche Begünstigung durch die Edelleute Böhmens und die Kronenträger dieses Landes; — schon Przemisl Ottokar II. hatte in einer eigenen Handfeste im Jahre 1264 die Gründung des Stiftes gutgeheissen und genehmigt, und seit Carl IV. bis Franz II. hatten alle Herrscher

Böhmens das Kloster mit Privilegien bedacht; die Kirche konnte daher nicht weniger für diesen Markstein ihrer Souveränität thun, und Papst Martin IV. war es zuerst, welcher im Jahre 1281 die bisherigen Stiftsprivilegien Hohenfurths bestätigte, Papst Bonifaz IX. gewährte den Stiftsäbten des Klosters im Jahre 1403 das Recht des Pontificaliengebrauches, auch fehlte es nicht an zahlreichen Indulgenz-Concessionen anderer Kirchenfürsten für das Kloster.

Nach der Gepflogenheit der damaligen Ordenscorporationen, hatte auch das Cisterzienserstift Hohenfurth Verbrüderungen mit andern geistlichen Orden und Klöstern, wie z. B. mit den Stiftern Schlägel, Florian, Strahhof etc. eingegangen.

Während nun die geistlichen und weltlichen Mäcenaten wetteiferten, die Abtei Hohenfurth in Flor zu bringen, begannen die hussitischen Unruhen den Boden des alten Czechenlandes zu unterminiren und aufzuwühlen.

Aber während die Stifter Goldenkron, Sedletz und andere in brennender Lohe aufgingen und manch katholischer Mönch und Laienbruder daselbst den Eisennagel von der Faust der mordlustigen Schaar des Ritters von Trocznow in den Scheitel geschlagen empfing — blieb das Kloster Hohenfurth von der Plünderung durch die fanatische Horde der Kelchner ganz verschont, bloss die Auslieferung des Kirchensilbers an den Heerführer der königl. Truppen, Ulrich II., Grafen von Rosenberg, wurde verlangt; der Kaiser verpfändete es für eine nicht unbedeutende Summe an den Herrn von Wallsee, von welchem es der Convent nach einer neununddreissigjährigen Verpfändung wieder einlöste; — als der Bruderzwist zwischen Kaiser Rudolf II., dem Himmelsträumer, und Mathias, seinem Nachfolger, die Passauer Söldner ins Land zog, wurden dagegen die Besitzungen des Stiftes hart mitgenommen; so wie auch im Jahre 1619 sechshundert Thurn'sche Söldner durch etwa sechs Monate im Kloster sich gütlich thaten. — Diese Begebnisse und drei grosse Brände in den Jahren 1536, 1690 und 1709 stehen als *dies nefasti* in den Kloster-Annalen verzeichnet.

So entwickelte sich allmählich der materielle und geistige Einfluss dieser Abtei in ihrem nächsten Bereiche; die Schutz-Herrschaft übten fortan die Rosenberge bis zu ihrem im Jahre 1612 erfolgten Aussterben, worauf Graf Joh. v. Zriny, als nächstberufener Verwandter, dieselbe überkam, jedoch mit seinem in dem gleichen Jahre erfolgten Hinscheiden dieselbe wieder niederlegte, so, dass nun der Kaiser selbst Schutzherr des Stiftes wurde; als hierauf Graf Johann Ulrich von Eggenberg im Jahre 1622 von dem ihn hochschätzenden Kaiser Ferdinand mittelst Majestätsbriefes die Herrschaft Krummau erhielt, wurde ihm gleichzeitig auch das Patronat über das Stift Hohenfurth übertragen, und als der Graf von Eggenberg im Jahre 1623 gefürstet, und Krummau zu einem Herzogthume erhoben worden war, wurde diesem das Stift Hohenfurth abermals einverleibt, im Successionswege gelangte nun die Schutzherrschaft des Stiftes auf Johann Anton von Eggenberg, Sohn des vorigen, und dessen zwei unmündige Kinder, Johann Christian und Johann Seyfried, für welche ihre Mutter Anna Maria, geborne Markgräfin von Brandenburg, und Wolf von Stubenberg bis 1664 die Verwaltung der Eggenberg'schen Besitzungen leitete, und hierauf an den ältern ihrer Söhne, Johann Christian, übertrug; da dieser bereits im December des Jahres 1710, und neun Jahr später auch seine Gattin Maria Ernestine, eine geborne Gräfin von Schwarzenberg, mit Tode abging, so gelangte die Schutz-Herrschaft über Hohenfurth an das gräfliche und nachmals gefürstete Haus der Schwarzenberge; ununterbrochene Reclamationen und Differenzen, hinsichtlich der seither von dem Hause der Schwarzenberge angesprochenen Hoheitsrechte auf das Stift, hatten endlich zur Folge, dass im Jahre 1622 die Emancipation der Stiftsherrschaft als einer eigenen, bei der königl. Landtafel in Prag immatrikulirten Corporation und Dominiums ausgesprochen, und durch eine Hofverordnung vom Jahre 1691, 30. April den Hohenfurther Prälaten, als infulirten Landständen, Sitz und Stimme bei den Landtägen in Prag eingeräumt wurde.

Die Klippe der Josefinischen Reformation ragte auch über die Zinnen der Hohenfurther Abtei gefahrdrohend herüber, denn der Name Hohenfurth stand wirklich schon auf der Liste jener geistlichen Sammelhäuser, deren *deleatur* der gewaltige Finger des römisch-deutschen Kaisers angedeutet hatte, aber im Buche des Schicksals stand es anders geschrieben, der Kaiser starb, und Hohenfurth blieb unangetastet, doch hatten die klösterlichen Reformations-Verfügungen Josefs II. dem Stifte sein früheres Exemptions-Verhältniss, zufolge welchem es bloss von dem jedesmaligen Visitator in Prag und dieser bloss von dem Ordensgenerale in Citeaux abhing, gekostet, und die unmittelbare Aufsicht über das Stift erhielt der Bischof von Budweis; ebenso verlor es im Jahre 1783 das Recht, in den Orten Hohenfurth, Friedberg und Kapellen Mautgebühren abzunehmen und das Jahr 1785 sah die Zahl der Mönche, bis dahin 60, auf 18 herabgemindert; — dagegen wurden im Jahre 1798 statt einigen in der Umgegend des Klosters befindlichen und damals geschlossenen Kirchen, die Pfarren Thurnplandles, Heuraffel, dann die beiden Filialschulen zu Kaltenbrunn und Prabsch als Stiftsparzellen eröffnet.

Kaiser Josef II. schien ein besonderes Augenmerk auf dieses Stift gewendet zu haben, denn es bedurfte nur der Denunciation eines entlassenen Stiftsbeamten, dass er den damaligen Stiftsabt, Herrmann Kurtz, durch einen Machtspruch seiner Stelle als Abt entsetzte, und einen gewesenen Pfarrer und Chorherrn des Klosters in Wittingau, *Joannes Aquilinus* Hrdliczka zum *Abbé commendateur* des Stiftes mit einem Gehalte von 1000 fl. ernannte.

Nicht genug mit diesen Schicksalsschlägen, wurde der Wohlstand des Stiftes auch dadurch erschüttert, dass es im Jahre 1788 und später im Jahre 1810 alles Stift- und Kirchensilber in das k. k. Münzamt einliefern musste.

Damals fand auch die Geldreluition der stiftlichen Frohndienste statt, und die noch jetzt bestehenden Maierhöfe, Bau-

hof, Habrz, Heuraffel, Hodeniz, Wrazau, Lhotta, Glashof und Stradow wurden unentgeltlich unter Erbpächter vertheilt. Zur Erinnerung an die Prälaten Herrmann und Deutschmann, dann den Stiftsprior Stefan Lichtblau, wurden später die letzten drei Höfe: Herrmanns-, Deutschmanns- und Lichtblauhof genannt.

Mit der allmählichen Regelung der klösterlichen Verhältnisse Böhmens, wurde für jeden Stiftsgeistlichen später eine Alimentationssumme von 320 fl. für ein Jahr festgesetzt; nunmehr hat das Stift eine jährliche Summe von 2000 fl. an den Religionsfond abzuliefern.

Nach Kaiser Josefs II. Tode wurde der einstweilen in dem von ihm erbauten schönen Fischerhofe nächst Hohenfurth lebende Abt Herrmann Kurz wieder in sein Amt restaurirt, und nun begann die Heilungsperiode der tiefen Wunden, welche die vorangegangenen Calamitäten dem Stifte geschlagen hatten.

Die fernere Geschichte des Stiftes begreift eine Periode des segensreichsten Wirkens zweier höchst biederer Stiftsäbte, nämlich des Prälaten Oswald Neumann, von 1795 bis 1801, und Isidor Deutschmanns, eines edlen, tief religiösen und bei seinem Ableben gleich einem Heiligen verehrten Mannes; dieser in seinen nächsten Kreisen hochgesegnete Prälat errichtete im Stifte eine eigene theologische Lehranstalt und unter ihm wurden in Jahre 1815 die Kanzeln der philosophischen Lehranstalt in böhmisch Budweis mit Professoren aus dem Kloster Hohenfurth besetzt.

Sein Nachfolger, der dermalige Stiftsabt Valentin Schopper, wurde vor einigen Jahren mit dem k. k. Leopoldsorden decorirt, ist Consistorialrath der Budweiser Diözese, Ehrendoctor der Theologie an der Prager Universität und Mitglied mehrerer gelehrten Vereine.

Diess ist die kurze historische Darstellung des Entwicklungsganges des Klosters Hohenfurth.

In historischer Beziehung dürfte eine kurze Herzählung der einzelnen Stiftsäbte, so wie jener Stiftsconventualen, welche sich durch schriftstellerische Leistungen, im Lehrfache oder in der Seelsorge auszeichneten, nicht uninteressant erscheinen; die Aebte waren: Otto I. aus dem Stifte Wilhering, bei Gründung des Klosters Hohenfurth eingelangt 1259. — 1261.

Abt Adam 1261 — 1290; Abt Otto bis 1309, hierauf Abt Stephan bis 1318, Abt Bartholomäus bis 1327; derselbe soll jedoch bereits früher wegen schlechtem Regime seiner Würde verlustig geworden sein; Abt Thomas I. bis 1350; Abt Heinrich I. bis 1353, Albert bis 1360; Heinrich II. Pukasser bis 1373, wo er resignirte; Abt Otto III. bis 1380, Abt Peter bis 1387, Abt Otto IV. Pitantiarius bis 1397, Otto V., auch Ottiko von Wylnaniez genannt bis 1416; Przibislaw bis 1426, wo er der Würde als Abt enthoben wurde; Sigmund Pirchan bis 1442, wo er Suffraganbischof in Passau wurde; Paul I. von Kapellen bis 1463, Thomas II. Hohenfurter von Wels bis 1493; Thomas III. bis 1506; Christophorus Knoll entsagte im Jahre 1528, Paul II. Kloetzer bis 1549, Johann I. Ulrichsberger bis 1562; Johann II. Haider bis 1576, wo er resignirte; Georg I. Taxer bis 1587, Johann III. Harzius bis 1588; hierauf erfolgte bis 1591 die Administration Hohenfurths durch den Königsaaler Abt Anton Flaming; vom Jahre 1591 bis 1607 folgte sodann in Hohenfurth Abt Michael Fabritius; bis 1620 Paul III. Farenschon; bis 1631 Gangolph Scheidinger; bis 1641 Georg II. Schroff; bis 1668 Georg III. Wendschuch; bis 1669 Heinrich III. Janus aus Kotbus in der Lausitz; bis 1687 Abt Johann IV. Clavey aus Belfort im Elsass; bis 1690 Abt Franz Wendschuch Ritter von Zdir aus Wittgenau in der Lausitz; bis 1695 Bernard Hartinger aus böhmisch Krummau; bis 1721 Stanislaus Preinfalk aus Komařitz in Böhmen; bis 1747 Candidus Heydrich; bis 1767 Quirin Mickl aus Ostrolow-Augezd; bis 1786 Abt Hermann Kurtz, welcher, wie oben erwähnt, in diesem Jahre von Kaiser Josef II. seiner Würde entsetzt wurde;

im September 1790 erfolgte jedoch seine Rehabilitirung, nachdem der einstweilige Abbé commendateur Johann Aquilin Hrdliczka abberufen wurde; hierauf folgte Oswald Neumann aus böhmisch Krummau bis 1801, dann Isidor Deutschmann aus Tscharnitz in der Lausitz, erwählt am 14. October 1801, und gestorben am 9. December 1827 als jubilirter Profess und Priester; endlich Valentin Schopper, dermaliger Stiftsprälat, jubilirter Profess und und Priester, Senior des Stiftes, erwählt am 21. Mai 1828.

Ausser diesen Aebten zählte das Stift bisher viele sehr bemerkenswerthe und mehrere als Schriftsteller rühmlich bekannte Conventualen unter seinen Gliedern. Hierunter dürften eine besondere Erwähnung verdienen: Bernard Gruber von Strakonitz, am 19. März 1683 geboren, nachmaliger Professor der Philosophie im erzbischöflichen Collegio zu St. Adalbert in Prag, schrieb eine *Horographia trigonometrica, seu methodus accuratissima arithmetice per sinus et tangentes horologia quaevis solaria describendi. Vetero Pragae typis Wolfgangi Wikhardt;* Quirin Johann Alois Mickl, Abt von Hohenfurth, Doctor der Theologie und der beiden Rechte, öffentlicher Notar, *Protonotarius apostolicus curiae Romanae immatriculatus*, des Kaisers Majestätsrath, Assistent des Ordens-Visitariates und General-Vikariates in Böhmen, Mähren und der Lausitz, hatte schon vor seinem Eintritte in das Stift den Ehrentitel eines gekrönten Poëten erhalten und die Ehre den Kaiser, Karl VI. bei dessen Ankunft in Prag durch die Deklamation eines von ihm zu diesem Zwecke verfassten und unter seinen ähnlichen Arbeiten seither in der Stiftsbibliothek hinterlegten Gedichtes zu begrüssen. Als nachmaliger Abt des Klosters begründete er die Stiftsbibliothek, das Naturalien-, Antiken- und Münzkabinet, und genoss als Gelehrter und Mäcen der Wissenschaften eine grosse Verehrung im In- und Auslande; er schrieb eine *lucubratio theologico-moralis circa praecipuum moralitatis systema de conscientia et actibus humanis 1747*, und einen *Apolectus doctrinalis decisionum theologico-moralium conscientiae et actuum humanorum systema practice explanans*

atque undique inspersa aliarum materiarum normam recti attinentium analecta theologico-canonico-moralibus resolutionibus elucubrans; dann eine Menge andere, in der Stiftsbibliothek in 48 Folio-Bänden und mehr als hundert Heften aufbewahrte Manuscripte, theils philosophischen, theils theologischen Inhaltes. — Quirin Geyer von Ehrenberg, ein Prager, schrieb eine *dissertatio theologico-biblico-critico-historica de sacri scripturarum canonis statu tam apud Hebraeos quam Christianos.* — Der bereits oben erwähnte Prälat Herrmann Kurtz, von Osteritz in der Lausitz gebürtig, machte sich besonders um die Einführung des Normalschulwesens und Armen-Instituts im Lande, wie auch durch schriftstelerische Arbeiten bekannt; letztere sind: *Asertiones principaliores ex philosofia eclectica mentis et sensuum; amussis canonica titulorum libri I. II. — V. Gregorii IX. Pontificis Max. in tabulis memnonicis analytice proposita.* — Xaver Falk, als Doctor der Theologie, Professor der Prager Universität und gelehrter Orientalist bekannt, stand, wie seine Grabschrift auf dem Kleinseitner Gottesacker in Prag lautet, als Mann der Wissenschaft in hohen Ehren; letztere enthält nämlich ein *Chronographicum: VIXIt XaVerIVs FaLk, LVgent LIterae. PLorat ALtoVaDVM. — MentorI sVo, CorDIs pII Confratres flerI feCere.* — Emanuel Davidek, Doctor der Theologie und gewesener Professor am Lyceum zu Budweis, schrieb mehre dogmatische und polemische Thesen, die in verschiedenen Zeitschriften abgedruckt sind; er ist zu Daubrawitz in Böhmen geboren und lebt gegenwärtig auf dem Gute Komařitz, ohnfern Hohenfurth. — Einer der merkwürdigsten Capitularen dieses Stiftes ist jedoch der im Jahre 1784 zu böhmisch Budweis geborene, und als emeritirter *Rector magnificus* der Prager Universität, und Professor der Theologie daselbst, dann Historiograph von Böhmen und kaiserl. Rath, im Jahre 1840 zu Prag verstorbene Doctor der Theologie, Maximilian Millauer, ein Mann, welchem Böhmens Geschichte höchst wichtige und schätzbare Beiträge verdankt; von seinen 81 grösseren historisch-topographischen und theologischen

Werken erwähnen wir nur: »Ein Schreiben über die Sittlichkeit der Nothlüge; Directiv-Regeln für den katholischen Seelsorger, über den Vortrag der Glaubenslehre von den Versuchungen des Satans, *institutio pastoralis ad usum academicum;* Rede bei der feierlichen Ablegung eines katholischen Glaubensbekenntnisses; über den Gebrauch der Sprichwörter im Jugendunterrichte; über das Katechetenamt, Data aus der älteren vaterländischen Erziehungskunde, Werke über vaterländische Pädagogik, über das gesetzmässige Benehmen katholischer Katecheten und Schulmänner gegen Kinder akatholischer Eltern, practische Bemerkungen über den Pfarr-Concurs, Entwurf einer Geschichte der Pastoraltheologie, Vorschlag zu einem Einsegnungs-Ritus jüdisch gewesener Eheleute, die Matriken der Akatholiken, Abhandlungen über Dispositionen zu Predigten, über einige kirchliche Alterthümer, über ein elektrisches Meteor im Jahre 1814, der Ursprung des Cisterzienser-Stiftes Hohenfurth, über den Namen Wock, diplomatische Nachrichten über das ehemalige Eremitenkloster Heuraffel in Böhmen; Peter I. von Rosenberg; über die Erbauung der Bergstadt Budweis in Böhmen, über die Ruine Klingenberg, über das Wappen der Ossegger Riesenburg, über das Wort Pfaff; des Grafen Bonaventura von Bonquoy Tod, Grab und Reste; die Ruine Poresching; über böhmische und deutsche Sprache, der Studentenhandel, *sermo Hilarii Litomericensis ad senatum populumque Plznensem, ex codice osecano,* ein antiquarisches Räthsel, kritische Beiträge zu Vogt's Geschichte der Prager Universität, Vaterländische Curiositäten, und zwar: der schwarze Thurm in Eger, der Prager Altstädter Brückenthurm, das Schlaner Wahrzeichen, das Rosenberger Majorat, der Name Ottokar, Viehzucht des 14. Jahrhunderts, einige Ahnen der Grafen von Harrach, die Herren von Walch in Oberösterreich, Bemerkungen über das Sprichwort *sub rosa,* eine aus dem Deutschen ins Böhmische übertragene Erzählung Karlinden, die Geschichte der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, Böhmens Denkmale der Tempelherren, die Ritter von Poresching im

Süden Böhmens, die Rolandssäule an der Prager Brücke, ein zweiter Ring von Papst Pius II., diplomatisch-historische Aufsätze über Johann Ziska, Ritter von Trocznow, über die böhmischen Hüte der Vorzeit; der böhmische Feldherr Pandobes, Kaiser Ludwigs Tod, Minister Wenzl Gai, die Plasser Denkmünze, Beitrag zur österr. Münzkunde; Zawisch von Rosenberg, der Orden des Todtenkopfes, Böhmens Eisenbahn, über den deutschen Ritterorden in Böhmen, Wilhelm von Rosenberg, die strenge Sühne, nächtliche Sicherheits-Anstalten der vaterländischen Vorzeit, die Ruine Maidstein, das Siegel des Meisters Johann Hus, Beiträge zur Geschichte der Belagerung Prags, Reihenfolge der Aebte des Cistercienser-Stiftes Hohenfurth, das Testament des vaterländischen Gelehrten Mathias von Sudetis, die Grabstätten und Grabmäler der Landesfürsten Böhmens, die Kirche zu Bohnitz, ein Beitrag zur vaterländischen Religions- und Kirchengeschichte, die Legenden auf einem Nummus des heil. Boleslaw, böhmische Alterthümer, einige kleinere historische Abhandlungen, z. B. das Siegel des Klosters Schwatz, der Mileschauer Berg nach Balbin, die übrigen Teplitze in der Welt, die Teplitzer Gelehrten, Sternberg bei Schlan in Böhmen, ein Taschenbuch für die dortigen Curgäste, *series Rectorum universitatis Pragenae*, Thomas Mitis und seine Idylle über Teplitz, das älteste historische Document über diese Badestadt.«

Diese und noch andere Werke sind der unermüdlichen Feder des genannten Professors Millauer entflossen, den nicht bloss das Stift Hohenfurth, sondern das ganze Kronland Böhmen zu seinen vorzüglichsten Geschichtsforschern zählt.

Das Kloster enthält ferner merkwürdige Grabstätten der Vorzeit. Hier ruht: Graf Wock II. von Rosenberg † 1262, Zawisch von Falkenstein, den 24. August 1290 bei Frauenberg enthauptet, und beerdiget im Kapitel des Stiftes; Hinek III. von Krummau, ein Rosenberger, gestorben am 6. Mai in einem unbekannten Jahre. Wock III. von Krummau † um 1302, Heinrich II. von Rosenberg † 1310, Johanna, Gattin Johanns

von Weleschin, Tochter Heinrich II. von Rosenberg † 1317; Viola oder Elisabeth, Herzogin von Teschen, erste Gattin Peter I. von Rosenberg, ehedem mit dem böhmischen Könige Wenzel III. vermählt † 1317; Wohunk von Harrach † 1325; Kunigunde, Gattin Ditrichs von Harrach † 1328; Pilgrin der Walich und Sofia, dessen Gattin † 1335; Dietrich von Harrach † 1336; Peter I. von Rosenberg † 1347; Margaretha, geborne von Rosenberg, Wittwe Bawor I. von Strakonitz † 1357; Wieczko von Plandles † 1368; Jodok I. von Rosenberg † 1369; Elisabeth, geborne von Wartenberg, Gattin Ulrich I. von Rosenberg † 1387, Ulrich I. von Rosenberg † 1390; Barbara, geborne Gräfin von Schaumburg, Heinrich V. von Rosenberg Gattin † 1398; Agnes geborne von Wallsee, Wittwe Jodok I. von Rosenberg † 1402; Heinrich V. von Rosenberg † 1412; Heinrich VI. von Rosenberg † 1456; Ulrich II. von Rosenberg † 1462; Johann II. von Rosenberg, Georg Grassauer von Gelycz, Pfleger in Wittinghausen † 1475; Hedwig, Tochter Heinrichs X., Herzogs zu Glogau, und der Hedwig, gebornen Herzogin von Olsniez, mit Johann II. von Rosenberg früher verehlicht, † 1483; Heinrich VII. von Rosenberg † 1489; Elisabeth, geborne Krawarz und Straznioz, Gattin Peter IV. von Rosenberg † 1500; Wock IV. von Rosenberg † 1505; Ulrich III. von Rosenberg † 1513; Peter IV. von Rosenberg † 1523; Heinrich IX. von Rosenberg, Wandalina, auch Bohunka, geborne von Starhemberg, erste Gattin Jodoks II. von Rosenberg † 1530; Ferdinand Wock von Rosenberg † 1531: Jodok III. von Rosenberg † 1539; Peter V. von Rosenberg † 1545; Katharina, Tochter des Braunschweiger Herzogs Erich, erste Gemahlin Wilhelms von Rosenberg † 1559; Anna, geborne von Rogendorf, zweite Gattin Jodoks III. von Rosenberg † 1562; Sofia, Tochter des Churfürsten von Brandenburg, Joachim II. und der Hedwig, gebornen königl. Prinzessin von Polen, Wilhelms von Rosenberg zweite Gemahlin † 1564; Katharina, geborne von Ludawicz, Gattin Peter Wock's von Rosenberg † 1601; Peter Wock von Rosenberg, der letzte Sprosse aus seiner Familie,

gestorben den 6. November 1611, Johann Graf von Serin † 24. Februar 1612, sein Leichenstein aus rothem Marmor in der Kapelle zu den h. drei Königen, hat die Umschrift *III. ac. Per. D. D. Joh. comes a Zrinio in Chziakathurn et Eberau. dom. in Ros. S. C. M. a cons. ob 24. Febr. A. D. 1612.*

So merkwürdig demnach das Stift Hohenfurth in geschichtlicher Beziehung ist, eben so bemerkenswerthe Gebäude befinden sich in demselben; diese rühren jedoch aus ihrer Bauart zuschliessen, von verschiedenen Zeitperioden her. Von den eigentlichen Gründungsgebäuden des Stiftes sind bloss die schöne Stiftskirche mit einer grossen Sacristei, einem Capitelhause und der untere Kreuzgang mit altdeutschen Fenstern, noch vorhanden. Alles Uebrige ist verändert und ohne bestimmten Plan gebaut.

Die vorzüglichsten Gebäude sind: die im gothischen Style erbaute Stiftskirche zu Maria Himmelfahrt, in welcher sich die Familiengruft der Rosenberge und viele werthvolle Grabmäler nebst einem besonders schönen alten Muttersgottesbilde aus dem 14. Jahrhunderte befinden; die Prälatur, welche drei unregelmässige, zu verschiedenen Zeiten erbaute Gebäude enthält, das alte Conventgebäude, welches durch einen gewölbten, im Jahre 1578 von Abt Taxer erbauten Gang mit der Abtei in Verbindung steht und die Sacristei, das Capitel, das alte Refectorium, den dermaligen Speisesaal, die Schatzkammer, die grosse Bibliothek, den Museumssaal, dann die Pförtnerwohnung umfasst; das neue Conventsgebäude, im Jahre 1671 vom Abte Johann Clavey erbaut, enthält im obern Corridor die Lebens-Geschichte des heil. Bernards auf mehren in dem ehemaligen Stifte Goldenkron bei böhmisch Krummau verfertigten Gemälden dargestellt, die Kapelle zur heil. Anna beim Gottesacker der Stiftspriester, das vom Abte Quirin Mikl erbaute sehr schöne Amtshaus mit französischen Dachstuhle und den Kanzleien, die Stiftsapotheke, gegenwärtig von einem Priester der Barmherzigen besorgt, das Stiftsbräuhaus auf 20 Fass, das Wirthschafts-

Gebäude nebst mehren anderen Nebengebäuden für Beamte und die übrige Dienerschaft, die seit dem Jahre 1816 wieder geöffnete Kapelle zum heil. Joseph mit einem schon 1347 von Peter von Rosenberg gegründeten Spital, wo 12 Pfründler verpflegt werden.

Unter den in diesen Gebäuden enthaltenen Merkwürdigkeiten und sehenswerthen Gegenständen, erwähnen wir: die Hauskapelle des Prälaten mit einem Altarbilde von Van Dyk, seine Handbibliothek mit mehren wichtigen Werken, ein werthvolles Münzkabinet, worin eine Sammlung römischer Imperatoren, eine Sammlung von guten Gemälden, das Stiftsarchiv mit vielen Urschriften aus dem 13. Jahrhundert; in der Schatzkammer: ein prachtvolles Kreuz, welches Zawisch von Falkenstein dem Stifte zum Geschenke machte, ein goldenes Vliess sammt der Ordenskette und ein breiter Todtenring von Gold, welche in dem zu Krummau weggeräumten Grabmal Wilhelms von Rosenberg gefunden worden; eine Monstranz von edlem Metall mit anderem Kirchensilber, Geschenke des jetzigen Abtes Valentin Schopper, viele reiche Kirchengewänder. Die Bibliothek besteht aus zwei Sälen, und wurde von Abt Quirin Mikl angelegt, sie enthält viele hundert Handschriften und hierunter manch schätzbares Prachtwerk der Vor- und Neuzeit, worunter eine besondere Erwähnung verdienen dürfte: ein Prachtcodex aus dem 14. Jahrhundert *decretum Gratiani cum glossa;* eine Handschrift mit der Ueberschrift *Petri Aurora seu biblia in versibus* aus dem 14. Jahrhundert, ein Manuscript aus dem 15. Jahrhunderte, die Landrecht überschrieben, die erste deutsche Bibel durch Eggestein zu Strassburg 1466 gedruckt, *Biblia polyglotta complectens textus originales, edidit Brianus Waltonus Londini 1657, Tom. 6, Bibliorum opus integrum V. T. Basileae anno 1522* mit eigenhändigen Anmerkungen des bekannten Melanchthons; Bibeln aus den meisten orientalischen und europäischen Sprachen, das Gebet des Herrn in mehr als 100 Sprachen, verlegt von Joh. Ulrich Krauser in Augsburg, *magnum*

Bullarium romanum, Werke der berühmten Schriftsteller *Baronius*, *Bion*, *Boost*, *Graevius*, *Hanemann*, *Kant*, *Moehler*, *Schneller*, *Wolf* und viel tausend Anderer.

Die Umgegend des Klosters ist höchst romantisch; insbesondere ist die sogenannte Teufelsmauer bei Hohenfurth bemerkenswerth; ein eingestürztes Felsgebirge, wahrscheinlich aus der vordiluvianischen Zeit herrührend, führt diesen Namen und begründete im Munde des südböhmischen Landvolkes die auch in einem uralten Oelgemälde des Stiftes aufbewahrte Sage, dass der begonnene Bau der neuen Klosterhalle den Zorn der infernalischen Dämonen hervorgerufen, diese daher den Lauf der unten vorüberstömenden Moldau gegen das Kloster zu kehren und hiedurch dasselbe zu zerstören versucht hätten, bei dem plötzlichen ersten Läuten des Kirchenglöckleins aber, als die Fluth schon fast die Höhe der Klostermauer überfluthete, in die finstern Waldschluchten zurückgeschleudert worden seien, wo sie die allerdings höchst abenteuerliche Figuren bildenden Felsenmassen untereinander warfen und die den Lauf der Moldau theilweise hemmende Felsenburg der Teufelsmauer aufthürmten.

Reiche Perlenfischerei in der Moldau, Holzreichthum und überreiche Jagdbarkeit auf Hoch- und Rothwild gehören zu den Revenuen des Klosters, dessen Abt übrigens als Landesprälat Sitz und Stimme im landständischen Collegio der kön. Hauptstadt Prag geniesst.

Inhalt.

		Seite
I.	Das Frankenburger Würfelspiel	1
II.	Kepler in Linz	17
III.	Die Belagerung von Linz im ersten Bauernkriege	59
IV.	Die Gründung des Klosters Schlägel	92
V.	Stift Hohenfurth	100

Druck von Jos. Wimmer in Linz.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Proschko, Franz Isidor,

Streifzüge im Gebiethe der österreichischen Geschichte und Sage

Leipzig 1854
Austr. 3761
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10010942-9